

**FÖRDERFONDS INTERKULTUR RUHR 2016**

**DOKUMENTATION | ANALYSE | EMPFEHLUNGEN**

**Eine dokumentarische Untersuchung über die Potenziale  
interkultureller, partizipativer Praxis im Kontext von  
Flucht und Migration**

**von Patrick Ritter und Alexis Rodríguez Suárez  
im Auftrag des Regionalverbandes Ruhr**

# Index

Der **Regionalverband Ruhr (RVR)** mit Sitz in Essen ist der Zusammenschluss der elf kreisfreien Städte und vier Kreise in der Metropole Ruhr mit rund 5,1 Millionen Einwohnern. Der RVR ist als Regionalplanungsbehörde für die Regionalplanung in der Metropole Ruhr zuständig. Die Verbandsversammlung entscheidet als Regionalrat über die Änderungen und Neuaufstellung des Regionalplans im Verbandsgebiet. Der RVR ist Träger bedeutender Infrastrukturprojekte wie der Route der Industriekultur und dem Emscher Landschaftspark.

Zu seinen gesetzlichen Aufgaben gehören auch die regionale Wirtschafts- und Tourismusförderung sowie die Öffentlichkeitsarbeit für die Metropole Ruhr. Zusammen mit seinen kommunalen Partnern trägt er die sieben Revier- und Freizeitparks. Der RVR erhebt zudem Geo- und Klimadaten über die Region und stellt sie seinen Mitgliedsgemeinden u.a. für planerische Zwecke zur Verfügung.

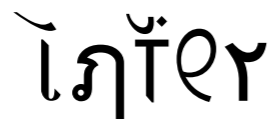
[www.metropoleruhr.de](http://www.metropoleruhr.de)

**Interkultur Ruhr** ist eine gemeinsame Initiative von Regionalverband Ruhr (RVR) und des Ministeriums für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen und hat das Ziel, das Selbstverständnis der Region als „Metropole der Vielfalt“ nachhaltig zu stärken und die Akteur\*innen vor Ort zu gemeinsamen Projekten einzuladen. Im Anschluss an den Programmschwerpunkt „Stadt der Kulturen“ der Kulturhauptstadt Europas RUHR.2010 will Interkultur Ruhr in jeweils zweijährigen Programmzyklen einen regionalen Rahmen für die künstlerisch-kulturelle Auseinandersetzung mit der neuen urbanen Vielfalt in den Städten des Ruhrgebiets schaffen.

[www.interkultur.ruhr](http://www.interkultur.ruhr)



Regionalverband Ruhr



Interkultur Ruhr

<b>VORWORT</b>	<b>S.05</b>
<b>GELEIT</b>	
<b>DAS GLÜCK DER VIELEN – EIN JAHR FÖRDERFONDS INTERKULTUR RUHR</b>	<b>S.06</b>
<b>1. HINTERGRUND</b>	<b>S.08</b>
1.1. SOZIOPOLITISCHER KONTEXT	S.08
1.2. FÖRDERFONDS INTERKULTUR RUHR 2016	S.10
<b>2. ZIELE UND INTERESSEN DER UNTERSUCHUNG</b>	<b>S.14</b>
<b>3. METHODOLOGIE</b>	<b>S.15</b>
<b>4. ANALYSE UND ERGEBNISSE</b>	<b>S.17</b>
4.1 ÜBERBLICK ÜBER DIE PROJEKTE	S.17
4.1.1 Wer bewarb sich für den Förderfonds Interkultur Ruhr?	S.17
4.1.2 Überblick Finanzen	S.20
4.1.3 Welche Akteur*innen stehen hinter den bewilligten Projekten?	S.21
4.1.4 Wer sind die Teilnehmer*innen?	S.25
4.1.5 Projektbereiche	S.29
4.2 QUALITATIVE ANALYSE	S.30
4.2.1 Hauptziele der Projekte	S.30
4.2.2 Methodologie der Projekte	S.34
4.2.3 Interkulturalität – Konzepte	S.41
4.2.4 Schwierigkeiten und Herausforderungen	S.47
4.2.5 Aus der Perspektive der Teilnehmenden	S.51
4.2.6 Best Practices: Zusammenfassung	S.54
<b>5. EMPFEHLUNGEN</b>	<b>S.61</b>
<b>6. PROJEKTKATALOG</b>	<b>S.67</b>
<b>ANHANG</b>	<b>S.146</b>

# Vorwort

*„Die Metropole Ruhr zeigt wie keine andere Region, dass Deutschland ein Einwanderungsland ist. Hier wohnen heute Menschen aus mehr als 170 Nationen, rund 2.000 Religionsgemeinschaften leben Tür an Tür – miteinander und nebeneinander. Wie eng oder lose auch immer ihr Verhältnis zueinander ist: Sie alle zusammen machen diese Region, die Städte, die Stadtgesellschaften und ihre Themen aus. Sie treffen, reiben und mischen sich – prallen manchmal aufeinander und ein anderes Mal verschmelzen sie. In jedem Fall aber lässt sich das Ruhrgebiet nicht denken ohne seine Wurzeln, die deutsch und polnisch sind und die eben auch mal bis nach Italien, Griechenland oder in die Türkei reichen.“*  
(Stadt der Kulturen – RUHR.2010)

Die Kulturhauptstadt Europas RUHR.2010 hat mit ihrem Programmschwerpunkt „Stadt der Kulturen“ wichtige Anstöße für die interkulturelle Arbeit in der Metropole Ruhr gegeben. Mit Formaten wie MELEZ, NIGHT PRAYER oder BLACK BOX ABSCHIEBUNG hat sie bereits seit 2007 jenseits der Grenzen multikultureller Folklore die Frage nach dem „neuen Wir“ in unseren diversen Stadtgesellschaften gestellt. Eine große Zahl von Initiativen und Institutionen haben in jenen Jahren die ausgerufenen „Stadt der Kulturen“ mitgetragen und kreativ bevölkert.

Mit dem Ende von RUHR.2010 und auch innerhalb der von Regionalverband Ruhr (RVR) und Land Nordrhein-Westfalen (NRW) aufgestellten Nachhaltigkeitsorganisation der Kulturhauptstadt hatte die „Stadt der Kulturen“

zunächst nicht die Fortsetzung gefunden, die von den Akteur\*innen vor Ort mit Recht erwartet worden war. Kommunen und RVR starteten deshalb 2014 eine Initiative, um das Thema „Interkultur“ wieder stärker in der regionalen Kulturentwicklung zu verankern. Gemeinsam mit dem Land NRW wurde daraus das Projekt Interkultur Ruhr, für das der RVR die Trägerschaft und die Projektkoordination übernahm. Das alles geschah zu einem Zeitpunkt, zu dem die Zuwanderung unter anderem aus Syrien einen vorher nicht gekannten Höhepunkt erreicht und die Stadtgesellschaften mobilisiert hatte. In einem pragmatischen Akt wurde Interkultur Ruhr deshalb im Sommer 2015 um die Säule eines Förderfonds ergänzt, die ursprünglich nicht vorgesehen war.

Die vorliegende dokumentarische Untersuchung gibt nun detaillierten Aufschluss über die Arbeit des Förderfonds und sie gibt darüber hinaus wichtige Hinweise dazu, wie sich die Förderkriterien für die Neuauflage des Fonds im Jahr 2017 verändern müssen. Nicht zuletzt zeigt sie, in welcher Breite und Qualität die etablierten und die neuen Akteur\*innen interkultureller Arbeit in der Metropole Ruhr vom Projekt Interkultur Ruhr profitieren.

Jürgen Fischer  
Regionalverband Ruhr  
Leiter Referat 4 Kultur und Sport



## DAS GLÜCK DER VIELEN – EIN JAHR FÖRDERFONDS INTERKULTUR RUHR

von Johanna-Yasirra Kluhs & Fabian Saavedra-Lara,  
Kuratoren des Programms Interkultur Ruhr

Das erste Jahr Interkultur Ruhr war turbulent. Hatten wir uns anfangs um die künstlerische Leitung eines regionalen Kulturprogramms beworben, waren wir nun unverhofft auch zum Mitträger einer Kulturförderung geworden. Neben der Gründung einer neuen Institution war ein weiterer Grund für die Turbulenzen eine nahezu eskalierende politische Situation. Die Ankunft vieler tausender Neubürger\*innen in Deutschland, als Resultat teilweise mitverantworteter, heftiger kriegerischer Auseinandersetzungen im Mittleren Osten, unzumutbarer Lebenssituationen von Armut und Unterdrückung in Nord-, Ost-, West- und Zentralafrika und Osteuropa stimmten – gelinde gesagt – nachdenklich. Die Bilder des Krieges in Syrien und Afghanistan, die entfesselte Gewalt an den europäischen Außengrenzen und viele Mitmenschen, die aufgrund strukturell unterlassener Hilfeleistung im Mittelmeer ertrunken waren, erschütterten nicht nur die deutsche Zivilbevölkerung, sondern auch die Politik und die Kulturinstitutionen. Die Situation verlangte vielen großes Engagement ab, das die meisten nach wie vor bewundernswert einbringen.

Interkultur Ruhr ist eine Neugründung mit einer langen Vorgeschichte. Sie versteht sich als dezentrales Kulturprogramm, ausgehend vom und konzentriert auf das Ruhrgebiet und

dessen Verfasstheit und Geschichte als Einwanderungsregion. Es war klar: Die Situation der Zuwanderung konnte nicht spurlos an dem Programm vorbeigehen. Wir unterstützten daher den Impuls des Regionalverbandes Ruhr, einen Förderfonds aufzulegen. Dessen Mittel sollten kurzfristig und vergleichsweise unbürokratisch Akteur\*innen aus Kultur, Sport und Zivilgesellschaft dazu befähigen, aktuellen Notwendigkeiten der neu entstehenden Gesellschaft der Ankommenden aktiv zu begegnen. Der Förderfonds war als vorübergehende Maßnahme angelegt. Er entstand aus dem Impuls, Akteur\*innen aus dem interkulturellen Feld zu helfen, Projekte mit asylsuchenden Menschen zu unternehmen, die ihnen eine anregende Unterstützung, Orientierung oder auch sinnvoller Zeitvertreib sein sollten.

Wir erhielten sehr verschiedene Projektskizzen, teilweise von Initiativen, die von Null aufgebaut wurden und aus Dringlichkeit entstanden. Wir konnten beobachten, wie eine Zivilbevölkerung sich politisierte, sich zunehmend als Akteurin einer Gesellschaft und nicht nur als ihr passiver Teil verstand. Auch gab es das Bedürfnis vieler bestehender Institutionen und Initiativen, ihre regelmäßigen Tätigkeiten zu öffnen. Hier realisierte sich im Zuge der lebensweltlichen Veränderungen eine solidarische Öffnung hin zu mehr inter-

kultureller Solidarität, die den Kulturbetrieb und andere Institutionen schon seit Jahrzehnten beschäftigt. Wir sind gespannt darauf, ob diese akuten Impulse nun die strukturellen Veränderungen der langjährigen Institutionen verstetigen. Das Projekt Interkultur Ruhr verstehen wir in dieser Hinsicht auch als Impulsgeber.

Es war nicht immer einfach, präzise Kriterien für die Förderung zu formulieren. In unserer Wahrnehmung sollte es am Ende um einen respektvollen und nicht hierarchischen Umgang von Menschen untereinander gehen. Eine Motivation oder eine Haltung zu beurteilen ist aber nicht einfach. Wir sind also an Grenzen gestoßen – vor allem an die zwischen Kunst, Politik und Sozialem. Eine diverse Gesellschaft überschreitet in ihrem Agieren auch die Grenzen herkömmlicher Genre- und Zuständigkeitsbereiche. Gleichzeitig müssen wir uns weiterhin fragen, welche Anliegen in welcher Form verhandelt werden sollten. Wir sind also froh, dass wir beratend daran beteiligt waren, sowohl politische, als auch künstlerische und sozialräumliche Projekte auszuwählen – und alles, was sich dazwischen ereignet.

Der Förderfonds hat sich für unsere Arbeit als großes Glück erwiesen. In dessen Rahmen sind Dinge passiert, die wir in ihrer Diversität niemals hätten

initiiert. Dafür braucht es viele verschiedene Autor\*innen! Der Förderfonds hat uns ermöglicht, innerhalb des Programms nicht mehr zwischen Fremdem und Eigenem zu unterscheiden. Das zu verstehen – auch mit allen Konsequenzen, die diese Haltung für ein mögliches Zusammenleben haben könnte – war ein besonderes Erlebnis dieses Jahres.

Nach einem Jahr der Fördertätigkeit wurde es Zeit für einen ersten Rückblick. Wir sind sehr gespannt auf die Erkenntnisse, die diese Dokumentation zutage fördert und auch darauf, welche Schlüsse wir für unsere zukünftige Förderpraxis daraus ziehen können. In Kunst und Kultur findet Gesellschaft statt. Wir hoffen also, dass die anschließende, modifizierte Förderpraxis für 2017 weiteren Menschen gezielt die Möglichkeit bieten wird, als kulturelle Wesen sichtbar zu sein und im Endeffekt ein selbstbestimmtes Leben zu führen. Dank der kontinuierlichen Unterstützung durch den Regionalverband Ruhr und das Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport konnten wir uns für Kontinuität entscheiden: Wir fördern weiter, werden präziser und bleiben dabei, durch die Mittel Frei- und Entwicklungsräume für eine kommende Gesellschaft ermöglichen zu wollen.

# 1. Hintergrund

## 1.1 SOZIOPOLITISCHER KONTEXT – AKTUELLE DEBATTEN UM FLUCHT UND MIGRATION

Laut Angaben des Flüchtlingshilfswerks der Vereinten Nationen sind weltweit 60 Millionen Menschen (davon 38 Millionen Binnenflüchtlinge) auf der Flucht und damit auf der Suche nach einer vorübergehenden oder auch dauerhaften neuen Heimat.<sup>1</sup>

Wie werden Menschen zu Flüchtlingen? Die Menschen verlassen ihre Herkunftsländer und -regionen aus vielfältigen Gründen. Neben einer direkten Bedrohung durch Krieg, Folter und Hunger einerseits sind auf der anderen Seite die Verheißung eines besseren Lebens außerhalb der krisenhaften Herkunftsregion – Vorstellungen von Sicherheit, wirtschaftlicher Stabilität, Freiheitsrechten, medizinischer Versorgung und allgemeinen Kriterien für ein menschenwürdiges Dasein – Gründe für die Flucht.

Die drastische Erhöhung der Flüchtlingszahlen in 2015 und 2016, vor allem aus den Ländern Syrien, Afghanistan, aber auch Irak und Südsudan – ließen in Deutschland Medien, Politik und Teile der Gesellschaft von der „Flüchtlingskrise“, einer „Flüchtlingswelle“ oder gar der „Flüchtlingskatastrophe“ sprechen.

Als Anzeichen dafür, wie stark die Flucht- und Migrationsbewegungen innerhalb Europas und Deutschlands die öffentlichen Debatten beherrschen, könnte man vielerlei Themenfelder heranziehen. Wir beschränken

uns zunächst auf eine Diskussion auf sprachlicher Ebene. Der Begriff „Flüchtlingskrise“ wurde im Jahr 2015 als einer der Anwärter für das Unwort des Jahres 2015 diskutiert, neben zahlreichen anderen Begriffen, die mit der Flüchtlingsbewegung und ihren soziopolitischen Entwicklungen in Verbindung stehen. Für das Jahr 2015 wurden folgende Begriffe besonders häufig als Vorschläge eingesandt: (Lärmpause<sup>2</sup>), Willkommenskultur, Gutmensch, besorgte Bürger, Grexit, Wir schaffen das!, Flüchtlingskrise, Wirtschaftsflüchtling, Asylgegner/-kritiker/Asylkritik und Griechenlandrettung/Griechenlandhilfe. „Gutmensch“ wurde zum Unwort des Jahres 2015 gewählt. Ein Auszug aus der Begründung:

»Als ‚Gutmenschen‘ wurden 2015 insbesondere auch diejenigen beschimpft, die sich ehrenamtlich in der Flüchtlingshilfe engagieren oder die sich gegen Angriffe auf Flüchtlingsheime stellen. Mit dem Vorwurf, ‚Gutmensch‘, ‚Gutbürger‘ oder ‚Gutmenschentum‘ werden Toleranz und Hilfsbereitschaft pauschal als naiv, dumm und weltfremd, als Helfersyndrom oder moralischer Imperialismus diffamiert.«<sup>3</sup>

Auf der einen Seite engagieren sich auch nach den ersten Hilfestufen nach wie vor zahlreiche Menschen ehrenamtlich im privaten oder organisierten Rahmen in Nachbarschaftshilfen, in Sprachcafés, Kleidersammelstellen und vielem mehr oder auch professi-

onell in Sozialberufen für Geflüchtete und Zuwanderer. Auf der anderen Seite nähren hitzige Debatten um „Obergrenzen“ und „Kapazitätsgrenzen“ das Bild eines „überfüllten“ Landes, dem wie einem überfüllten Boot der Untergang droht, einen „Rechtsruck der Gesellschaft“. Leider war im Jahr 2016 auch sehr faktisch ein signifikanter Anstieg rechter Gewalt zu verzeichnen.

Doch nun – abseits dieser gereizten Debatten – zu einigen Fakten für einen Überblick: Im Jahr 2015 registrierte das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge 477.000 Asylanträge, wobei weit mehr Menschen jüngst nach Deutschland einreisten – und zwar zwischen 800.000 und 1.100.000 Menschen. Die Zahlen gehen so weit auseinander, da die geflüchteten Menschen aufgrund der überlasteten Stellen teils monatelang warten mussten, ehe sie einen Asylantrag stellen konnten.<sup>4</sup> Vor 2015 dauerte dies ab dem Zeitpunkt der Einreise in der Regel nur wenige Wochen. Viele der Asylanträge wurden 2016 also von Menschen gestellt, die bereits 2015 nach Deutschland eingereist waren.

»Zwischen Januar und Ende Oktober 2016 wurden in Deutschland 693.758 Asylanträge gestellt, davon 676.320 Erstanträge. Die Hauptherkunftsländer waren Syrien, Afghanistan und Irak. Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge hat in dieser Zeit über 530.034 Asylanträge entschieden. Die Schutz-

quote lag bei rund 64 Prozent«,

so der Mediendienst Integration.<sup>5</sup> Das Land Nordrhein-Westfalen nimmt im Bundesländervergleich die meisten Geflüchteten auf.<sup>6</sup> Im Jahr 2015 waren dies über 230.000 Asylsuchende, die dem Land über den Königsteiner Schlüssel zugewiesen wurden. Die Neuzugänge waren 2016 weitaus weniger: Am Stichtag, 8. November 2016, waren dies weitere 92.100, was einerseits mit der zunehmenden Abriegelung der europäischen Außengrenzen zu tun hat, andererseits mit der Verteilung innerhalb Deutschlands.<sup>7</sup>

Das Ruhrgebiet und andere Städte Nordrhein-Westfalens galten zuletzt unter vielen Geflüchteten als „eine gute Adresse“, eine urbane Region, die mit Migration Erfahrung hat<sup>8,9</sup> und eine für Fremde freundlichere Umwelt bietet als etwa Regionen im Osten Deutschlands oder in Bayern, wie der Westen vermutet.<sup>10</sup> Die starke Zuwanderung und die Belastung der Haushalte veranlasste die NRW-Landesregierung zuletzt als einziges Bundesland in Deutschland zur Umsetzung der „Wohnsitzauflage“, nach der ein großer Teil der anerkannten Flüchtlinge in das Bundesland zurückkehren muss, in dem sie sich erstmalig innerhalb der BRD registriert haben, um sich dort innerhalb der kommenden drei Jahre aufzuhalten. Eine auch innerhalb der rot-grünen Landesregierung nicht unumstrittene Entscheidung.

Nicht zuletzt sind es Umstände wie diese, die vielen Neuankömmlingen das Ankommen in Deutschland, in einer Region oder in einer Kommune erschweren. Lange Wartezeiten in Bezug auf den Aufenthaltstitel, die teils schwierige Unterbringungssituation in Flüchtlingsunterkünften auf engem

Raum, die Suche nach einer eigenen Wohnung und einem Arbeits- oder Ausbildungsplatz sowie viele andere lebensrelevante Schritte erfordern gemeinsame Anstrengungen und Durchhaltevermögen der Geflüchteten und aller Gesellschaftsbereiche.

## 1.1 FÖRDERFONDS INTERKULTUR RUHR 2016

*Der folgende Abschnitt besteht im Wesentlichen aus den Förderrichtlinien des Regionalverbandes Ruhr.*

### ALLGEMEINE GRUNDSÄTZE

Das Projekt Interkultur Ruhr – eine gemeinsame Initiative des Regionalverbandes Ruhr (RVR) und des Ministeriums für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport NRW (MFKJKS) – setzt sich zum Ziel, das Selbstverständnis der Region als „Metropole der Vielfalt“ nachhaltig zu stärken und die besonderen kulturellen Potenziale der Einwanderungsregion Ruhr aufzeigen. Dabei wird angestrebt, die zahlreichen Initiativen und Projekte und die kulturelle Vielfalt in der Metropole Ruhr als Chance zu begreifen, die Region in neuer Art und Weise zu entwickeln. Interkultur Ruhr möchte dabei vorbildliche Initiativen und Projekte vernetzen sowie neue Akteur\*innen im Handlungsfeld Interkultur mobilisieren.<sup>11</sup>

Der Förderfonds ist Teil des Projekts Interkultur Ruhr. Aufgrund der enorm gestiegenen Zuwanderung von Flüchtlingen, haben sich die interkulturellen Herausforderungen für die Stadtgesellschaften des Ruhrgebiets

stark verschoben. Die Themen „Flucht“ und „Asyl“ beschäftigen Kommunen und Stadtgesellschaften im ganzen Bundesgebiet derzeit in einem in der jüngeren Geschichte noch nicht dagewesenen Ausmaß. Neben den akuten Fragen von Unterbringung und Versorgung der Ankommenden wird es in Zukunft vor allem darum gehen, den gegenwärtig neu angereicherten urbanen Mix der Kulturen dauerhaft in eine gesellschaftspolitisch produktive Balance zu bringen.

Damit dieser Wandel gelingt, braucht es die vielen kulturellen Institutionen der Metropole Ruhr, die soziokulturellen Initiativen und vor allem die in der interkulturellen Praxis erfahrenen Akteur\*innen der freien Szene. Mit dem Förderfonds Interkultur Ruhr beabsichtigte der Regionalverband Ruhr im Jahr 2016, auf die aktuelle Entwicklung zu reagieren und rasche Unterstützung für die Akteur\*innen vor Ort zu ermöglichen.

### GEGENSTAND DER FÖRDERUNG

Grundsätzlich ging es in der ersten Förderphase darum, im Jahr 2016 ein Klima interkultureller Offenheit in der Metropole Ruhr zu fördern und konkrete Beiträge dazu zu unterstützen und sichtbar zu machen. Der Fonds förderte insbesondere jene kulturellen bzw. künstlerischen Initiativen, Projekte, Akteurs-Kooperationen (im Weiteren auch Vorhaben genannt), die:

- // durch künstlerische und soziokulturelle Arbeit mit interkulturellem Ansatz Teilhabe und Partizipation ermöglichen,
- // Kommunikationsorte und -gelegenheiten als „Willkommensräume“ schaffen, die Austausch und Begegnung zulassen, Ausgrenzung verhindern und Aufarbeitung von Erfahrungen ermöglichen,
- // das künstlerische und kulturelle Potenzial der Flüchtlinge als Chance einer Öffnung und Bereicherung unserer (inter-)kulturellen Identität begreifen.

Die Förderung konnte für alle Sparten und Bereiche des Kulturschaffens gewährt werden, ebenso für die Bereiche der kulturellen Bildung und der Soziokultur.

### ZUWENDUNGSEMPFÄNGER\*INNEN

Zuwendungsberechtigt waren kulturelle Institutionen, Vereine, Verbände sowie freie Kulturträger, die einen Beitrag zum interkulturellen Leben in der Metropole Ruhr, insbesondere mit Flüchtlingen, leisten. Einzelpersonen (natürliche Personen) waren nur in Ausnahmefällen zuwendungsberechtigt.

### ZUWENDUNGSVORAUSSETZUNGEN

Das Vorhaben musste in der Metropole Ruhr und im Zeitraum 2016–2017 durchgeführt werden. Einige Projekte befinden sich also noch in der Umsetzung. Das geförderte Vorhaben oder das Ergebnis des Vorhabens musste bzw. muss, soweit möglich, für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

### HERKUNFT DER FÖRDERMITTEL

Für die Förderung der oben beschriebenen Initiativen und Projekte standen insgesamt 200.000 Euro zur Verfügung. Der Förderfonds Interkultur Ruhr wurde durch Mittel der Stiftung Kulturhauptstadt RUHR.2010 mit 100.000 Euro, des Landes NRW mit 50.000 Euro und des RVR mit 50.000 Euro gespeist.

### FÖRDERVERFAHREN

Die Bewilligungsbehörde für Mittel aus dem Förderfonds ist der RVR. Die Förderanträge konnten ab dem 1. Januar 2016 jederzeit eingereicht werden. Das Referat 4 entwickelte auf der Grundlage der Vorberatung mit dem kuratorischen Team Förderempfehlungen.

Über die Auswahl der Vorhaben unter einer Fördersumme von 5.000 Euro entschied die Regionaldirektorin. Über die Auswahl der Vorhaben ab einer Fördersumme von 5.000 Euro entschied viermal jährlich der Kultur- und Sportausschuss des RVR.

Die Entscheidung über eine Förderung erfolgte auf Basis eines online ausgefüllten Antragsformulars. Bei einer Fördersumme unter 5.000 Euro reichte die Darstellung der Ausgaben, bei einer Fördersumme ab 5.000 Euro wurde zusätzlich ein Finanzierungsplan gefordert. Bei der Antragstellung war ein Eigenanteil in Höhe von mindestens 20% der Gesamtkosten darzulegen. Als Eigenanteil wurden auch unbare Eigenleistungen, wie z.B. kostenlose Bereitstellung von Räumlichkeiten, Personal, Technik etc. anerkannt.

## ANMERKUNGEN KAPITEL 1

<sup>1</sup> Über die Hälfte der derzeit flüchtigen und vertriebenen Menschen stammen aus Syrien, Afghanistan und Somalia. „Hauptursache für die weltweite Flucht und Vertreibung bleibt der Krieg. 62 Prozent der Flüchtlinge in der UNHCR-Statistik stammen aus gerade einmal fünf Staaten: Syrien, Afghanistan, Somalia, Sudan und dem Südsudan“, URL: <http://www.unhcr.de/unhcr/international.html> (letzter Zugriff: 30.12.2016).

<sup>2</sup> Zwar der erstgenannte Begriff – aber der einzige, der sich nicht mit der Einwanderungsdebatte oder der/den Krise(n) der europäischen Politiklandschaft beschäftigt, sondern auf den reduzierten Flugverkehr am Frankfurter Flughafen.

<sup>3</sup> Nina Janich: Pressemitteilung: Wahl des 25. Unworts des Jahres, 12.01.2016, URL: [http://www.unwort-desjahres.net/fileadmin/unwort/download/pressemitteilung\\_unwort2015.pdf](http://www.unwort-desjahres.net/fileadmin/unwort/download/pressemitteilung_unwort2015.pdf) (letzter Zugriff: 30.12.2016).

<sup>4</sup> Mediendienst Integration: Informationspapier – Wie ist die Situation in den 10 Herkunftsländern, aus denen 2015 die meisten Asylsuchenden kamen?, Stand 02.2016, URL: [https://mediendienst-integration.de/fileadmin/Dateien/Informationspapier\\_Herkunftslaender\\_Asylobewerber\\_2015.pdf](https://mediendienst-integration.de/fileadmin/Dateien/Informationspapier_Herkunftslaender_Asylobewerber_2015.pdf) (letzter Zugriff: 30.12.2016).

<sup>5</sup> Mediendienst Integration: Zahl der Flüchtlinge [1990 bis 2015], URL: <https://mediendienst-integration.de/migration/flucht-asyl/zahl-der-fluechtlinge.html> (letzter Zugriff: 30.12.2016).

<sup>6</sup> Pressemitteilung (068/16) des Landes Nordrhein-Westfalen: 2015 zogen 70 Prozent mehr Ausländer aus dem Ausland nach NRW als 2014, 31.03.2016, URL: [https://www.it.nrw.de/presse/pressemitteilungen/2016/pres\\_068\\_16.html](https://www.it.nrw.de/presse/pressemitteilungen/2016/pres_068_16.html) (letzter Zugriff: 30.12.2016).

<sup>7</sup> Land Nordrhein-Westfalen: Flüchtlingspolitik in NRW, URL: <https://www.land.nrw/de/fluechtlingshilfe> (letzter Zugriff: 30.12.2016).

<sup>8</sup> Dietmar Seher: Ohne Zuwanderung wäre das Ruhrgebiet nie so groß geworden, 04.11.2016, URL: <http://www.derwesten.de/wochenende/ohne-zuwanderung-waere-das-ruhrgebiet-nie-so-gross-geworden-id12332309.html?service=mobile> (letzter Zugriff: 30.12.2016).

<sup>9</sup> Michael Kohlstadt: „Melting Pott“ – Wo die Ausländer im Ruhrgebiet herkommen, 05.04.2016, URL: <http://www.derwesten.de/politik/melting-pott-wo-die-auslaender-im-ruhrgebiet-herkommen-id11706497.html> (letzter Zugriff: 30.12.2016).

<sup>10</sup> Stephanie Weltmann: Warum es Flüchtlinge oft ins Ruhrgebiet zieht, 12.07.2016, URL: <http://www.derwesten.de/politik/fluechtlinge-zieht-es-oft-ins-ruhrgebiet-id12002467.html> (letzter Zugriff: 30.12.2016).

<sup>11</sup> S. Internetpräsenz des Programms Interkultur Ruhr: <http://www.interkultur.ruhr/> (letzter Zugriff: 30.12.2016)



# 2. Ziele und Interessen

Das Hauptziel dieser Dokumentation ist die Darstellung der Gesamtheit des Förderfonds Interkultur Ruhr, mithilfe einiger quantitativer Überblicksdaten über die bewilligten Projekte und der qualitativen Beschreibung der Aktivitäten und der Dokumentation der Ergebnisse der 45 bewilligten Projekte des Programms. Durch die Praxisbeschreibungen einiger Akteur\*innen versuchen „wir“ (die Autoren), Kategorien und Begrifflichkeiten herauszuarbeiten, die für eine weitere Projektförderung des Förderfonds Interkultur Ruhr von Bedeutung sein können.

Die Dokumentation hat ebenso zum Ziel, den Entstehungszusammenhang der Projektförderung kurz darzustellen, was wir in den vorangegangenen Abschnitten bereits getan haben. Wir wollen die Erfahrungen der Akteur\*innen reflektieren, die in die Umsetzung der bewilligten Projekte als Koordinator\*innen und Teilnehmer\*innen involviert waren. In dieser Hinsicht wollen wir den Großteil der geförderten Projekte (zu denen uns Materialien vorliegen) in Form von Projektprofilen darstellen, beste Praktiken hervorheben, Herausforderungen, Lösungsansätze und soweit in diesem begrenzten Rahmen möglich, den Einfluss der Projekte auf die teilnehmenden Akteur\*innen und Einflussmöglichkeiten der Akteur\*innen auf das jeweilige Umfeld darstellen.

Von zentralem Interesse ist jedoch die Untersuchung der Projekte nach den unterschiedlichen Herangehensweisen an die Themen „Flucht“ und „Migration“ – und der Art und dem Grad

der Partizipation/Teilhabe/Einbindung der betroffenen Personen, um so Kriterien für eine hilfreiche Unterstützung der „Integration“ der neu angekommenen Menschen über eine Projektförderung in die deutsche Gesellschaft herauszuarbeiten.

Für die Untersuchung sind die folgenden Leitfragen von Interesse:

**A)** Welche Formen von Projekten wurden von der oben genannten Fördervorgabe angesprochen und ausgewählt? Welche Art von Institutionen oder Akteurskonstellationen verfolgten welche Konzepte von Integration, Partizipation und Interkulturalität?

**B)** Wie äußern sich die Akteure dieser Projektarten über die Ziele und Erfolgskriterien ihrer Projekte – und welche Methoden werden angeführt, diese Ziele zu erreichen?

**C)** Ebenso wurde über Projektleiter\*innen und Teilnehmer\*innen in Erfahrung gebracht, welche Schwierigkeiten und Herausforderungen im Verlauf der Projekte entstanden und wie diese überwunden werden konnten. Welche Interessen verbinden die Akteure mit der Teilnahme an den Projekten?

**D)** Welche Themenfelder und Begrifflichkeiten können durch die Erkenntnisse aus der Diskussion der vorgenannten Fragen für eine weitere Förderung relevant sein?

# 3. Methodologie

Für die Umsetzung der Untersuchungsziele, haben wir die drei folgenden Werkzeuge verwendet. Zum einen ist das eine über zwei Monate hinweg durchgeführte Onlinebefragung, um allgemeine Informationen über die Projekte einzuholen. Diese Angaben lieferten uns einen Überblick über:

- // die für das Projekt verantwortlichen Organisationen, Institutionen oder Personen,
- // die räumlichen und zeitlichen Dimensionen der Projekte,
- // die Ziele und Methoden der Projekte,
- // die Anzahl und Herkunft der Beteiligten (Team, Teilnehmer\*innen und Rezipient\*innen),
- // eine Abwägung der Schwierigkeiten, Herausforderungen und Erfolgskriterien der Projekte.

Das zweite Werkzeug waren entwickelte Interview-Leitfragen für die Projektleiter\*innen, um besser zu verstehen, wie ihr Projekt geplant und umgesetzt wurde. Die Fragen nehmen folgende Themen in den Blick:

- // Motivation, Konzeption und Planung der Projekte
- // Welche Arten der Zusammenarbeit, Kooperation oder Partnerschaften wurden gesucht, um das Projekt umzusetzen?
- // Welche strukturellen und singulären Schwierigkeiten ergaben sich bei der Umsetzung der Projekte?
- // Welche Lösungsstrategien wurden dafür gefunden?

// Allgemeine Einschätzungen gegenüber dem Themenkomplex „Flucht und Migration“

Drittens wurde ein Katalog von Fragen für die Teilnehmer\*innen entworfen, mit dem Ziel, den folgenden Aspekten gezielt nachzugehen:

- // Eine kurze Selbstbeschreibung über Herkunft, Alter, allgemeinen Hintergrund, administrativen Status
- // Die Motivation zur Teilnahme an den Projekten
- // Die Wahrnehmung, das subjektive Verständnis über und die Erwartungen an das Projekt
- // Meinungen über mögliche Verbesserungen des Projekts und Vorschläge/Wünsche über andere Aktivitäten oder Notwendigkeiten außerhalb des Projekts

Diese drei Werkzeuge generierten unsere hauptsächlichen Quellen. Weitere Daten wie die Antragshöhe, der finanzielle Gesamtbedarf der Projekte, die tatsächliche Förderung sowie die Angaben über Kooperationspartner und die Herkunftsorte der Anträge wurden den eingereichten Antragsunterlagen entnommen, die beim Regionalverband Ruhr archiviert werden.



# 4. Analyse

An der erwähnten Onlinebefragung beteiligten sich 26 der 45 bewilligten Projekte. Der absolute Rücklauf der Onlinebefragung betrug 58%. Rechnet man diejenigen Akteur\*innen aus der Befragung heraus, deren Vorhaben zu diesem Zeitpunkt noch nicht begonnen hatten sowie diejenigen, deren Arbeit noch nicht so weit vorangeschritten war, dass eine Beantwortung aus ihrer Sicht sinnvoll erschien, hatte die Untersuchung eine sehr hohe Beteiligung von 89%.

Als Ergänzung wurden mit den oben erwähnten Leitfragen in einer zweiten Untersuchungsphase 13 tiefergehende qualitative Einzel- und Gruppeninterviews (mit 18 Personen) geführt (jeweils von etwa einer Stunde Dauer).

Für die Untersuchung nahmen wir Methoden der qualitativen Sozialforschung zur Hilfe, um das Datenmaterial in verallgemeinernder Form zu organisieren. Im Rahmen der Untersuchung nahmen wir folgende Etappen:

- // Konkretisierung der Fragestellung, Entwicklung der Leitfragen
- // Entwicklung der o.g. Untersuchungsmethoden: Onlinebefragung und Interview-Leitfaden
- // Umsetzung der Onlinebefragung
- // Durchführung der 13 qualitativen Interviews
- // Sichtung der Antragsunterlagen der bewilligten Projekte zur Vervollständigung der Projektprofile
- // Organisation und Auswertung der gesammelten Daten
- // Verschriftlichung der Untersuchung

## 4.1 ÜBERBLICK ÜBER DIE PROJEKTE

### 4.1.1 WER BEWARB SICH DEN FÖRDERFONDS INTERKULTUR RUHR?

Für die Projektförderung wurden 70 Anträge aus 15 verschiedenen Ruhrgebietsstädten und annähernd allen Landkreisen eingereicht. Einzig aus dem Kreis Hamm gab es keine Einreichung. Eine große Mehrheit der Anträge kam aus den drei Städten: Essen, Bochum und Dortmund, wie in der Grafik auf S.18/19 dargestellt.

Insgesamt werden 72 Orte genannt, weil einerseits fünf Anträge gemeinsam von unterschiedlichen Institutionen gestellt wurden (70+5) und andererseits einzelne Projektträger mehrere Anträge eingereicht haben (75-3=72).

Aus der Verteilung der Anträge leitet sich bereits die erste Empfehlung der Untersuchung ab: Die Möglichkeit zur Projektförderung könnte gezielter in den bisher unterrepräsentierten Kreisen beworben werden (vgl. dazu Kapitel 5. Empfehlungen).

Zwar wurden nur wenige Anträge (5) gemeinsam gestellt – aber: Kooperationspartner, wie zum Beispiel soziale Einrichtungen, Flüchtlingsunterkünfte, Migrantenorganisationen und Bildungseinrichtungen sowie andere Kultureinrichtungen, hatten annähernd alle Antragsteller\*innen (vgl. Tabelle im Anhang zu Projektpartnern und bewilligten Fördersummen 2016).

Der Förderfonds Interkultur Ruhr und die dokumentarische Begleitung werfen Licht auf einen sehr großen Akteursbereich. Die 70 Anträge kommen zum größten Teil von freien Trägern und privaten Initiativen, gefolgt von 14% der Projektanträge, die von städtischen Institutionen eingereicht wurden, v.a. aus den Bereichen Kultur- und Jugendarbeit. Lediglich 1% sind kirchliche Träger. Das bedeutet, es gab nur zwei gestellte Anträge aus diesem Bereich.

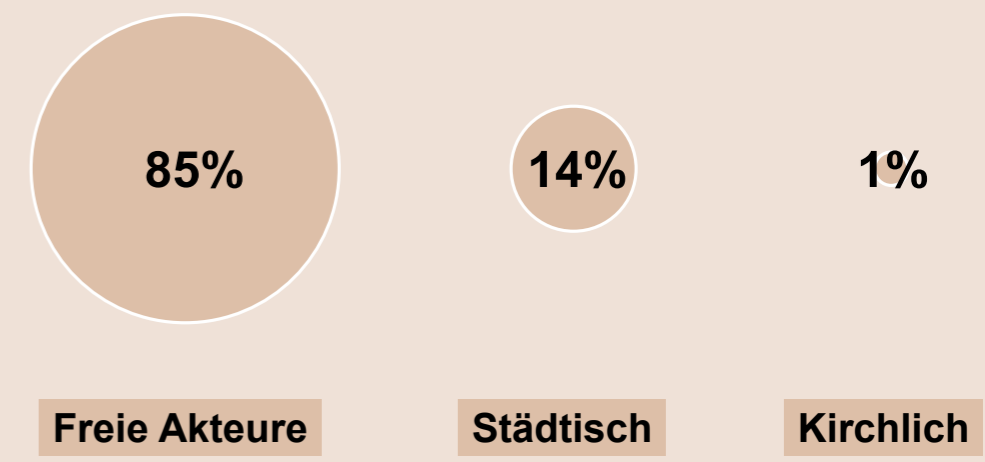


# Anträge nach Herkunftsstadt



STADT	ANTRAG
Bochum	15
Essen	15
Dortmund	14
Duisburg	5
Gelsenkirchen	4
Schwerte	4
Hagen	3
Bottrop	2
Herten	2
Moers	2
Mülheim an der Ruhr	2
Dorsten	1
Gladbeck	1
Lünen	1
Witten	1

# Anträge nach Organisationsformen



1 Stadt



#### 4.1.2 ÜBERBLICK FINANZEN

Über die 70 eingegangenen Projektanträge lässt sich der finanzielle Gesamtbedarf bzw. lassen sich die Gesamtkosten aller im Fördergebiet angestrebten und beim RVR beantragten interkulturellen Projekte mit geflüchteten Menschen ermitteln. Die angegebenen Gesamtkosten belaufen sich auf **1.645.168 Euro**. Das Antragsvolumen bzw. die konkrete Fördernachfrage dieser 70 Projekte belief sich auf **570.195,60 Euro**. Dieser Betrag (etwa ein Drittel der Gesamtkosten) bildet also ab, wie viel Unterstützung zur Realisierung von 70 Projekten innerhalb des RVR-Einzugsgebiets angefragt wurde. Etwa zwei Drittel (**1,1 Millionen Euro**) hätten/haben diese Projekte also mithilfe anderer Einnahmequellen/struktureller Gegebenheiten und mithilfe anderer Förderungen aufbringen können.

Für den Förderfonds Interkultur Ruhr standen im Jahr 2016 **200.000 Euro** zur Verfügung. Die beantragte Gesamtsumme dieser Projekte belief sich auf **282.665,60 Euro**. Das heißt, dass **82.665,60 Euro** der beantragten Summen nicht bewilligt wurden. Grob gerundet konnten etwa zwei Drittel des angemeldeten Bedarfs der 45 bewilligten Projekte abgedeckt werden. Die angegebenen Gesamtkosten dieser 45 Projekte belaufen sich auf **898.922,60 Euro**. Der Förderfonds Interkultur Ruhr deckte also **22,25%** der Gesamtkosten der geförderten Projekte und **12,16%** der Gesamtkosten der beantragten Projekte (1.645.168 Euro) ab.

Der Anteil der vergebenen Förderung (200.000 Euro) in Bezug auf die gesamte Nachfrage (570.195,60 Euro) beträgt **35,08%**. In Bezug auf die tatsächlich geförderten Projekte wurden **70,75%** des angegebenen Bedarfs (282.665,60 Euro) abgedeckt.

Die bewilligten Summen der einzelnen Projekte finden sich unterhalb der in Kapitel 6 (Projektkatalog) angegebenen Projektprofile sowie in der Tabelle im Anhang.

#### 4.1.3 WELCHE AKTEUR\*INNEN STEHEN HINTER DEN BEWILLIGTEN PROJEKTEN?

Die 45 bewilligten Projekte des Programms Interkultur Ruhr wurden von 49 Organisationen beantragt (fünf gemeinsam gestellte Anträge – wobei eine der kooperierenden Organisationen, LAG Kunst und Medien e.V., bei zwei verschiedenen Projekten unterschiedliche Projektpartner hatte). Unter diesen Akteur\*innen finden sich sehr unterschiedliche Arten von Institutionen: von etablierten Kulturbetrieben bis zu Einzelakteur\*innen. Unter den geförderten Projekten machen (ähnlich verteilt wie in der vorherigen Darstellung) 78% der Antragsteller freie Akteure aus, gefolgt von 20% städtischen Institutionen sowie 2% religiöse Einrichtungen (vgl. Grafik S.22/23).

Der Großteil der Organisationen und privaten Initiativen sind bereits seit Langem in der Region aktiv. Einige unter ihnen haben ein breit angelegtes Betätigungsfeld, das über die Stadtgrenzen hinausreicht. Die meisten Institutionen sind jedoch innerhalb einer Stadt des Ruhrgebiets aktiv und bauen auf den Erfahrungen und Kenntnissen über ihre spezifische räumliche und soziale Umgebung oder ihre Nachbarschaft auf. Die meisten Akteure arbeiten im kulturellen oder explizit im „soziokulturellen“ Sektor, zahlenmäßig gefolgt vom Sozialbereich und anschließend von Institutionen, die sich ausschließlich mit einer oder mehreren Kunstformen befassen (zum Beispiel Tanz, Performance, Theater, Malerei).

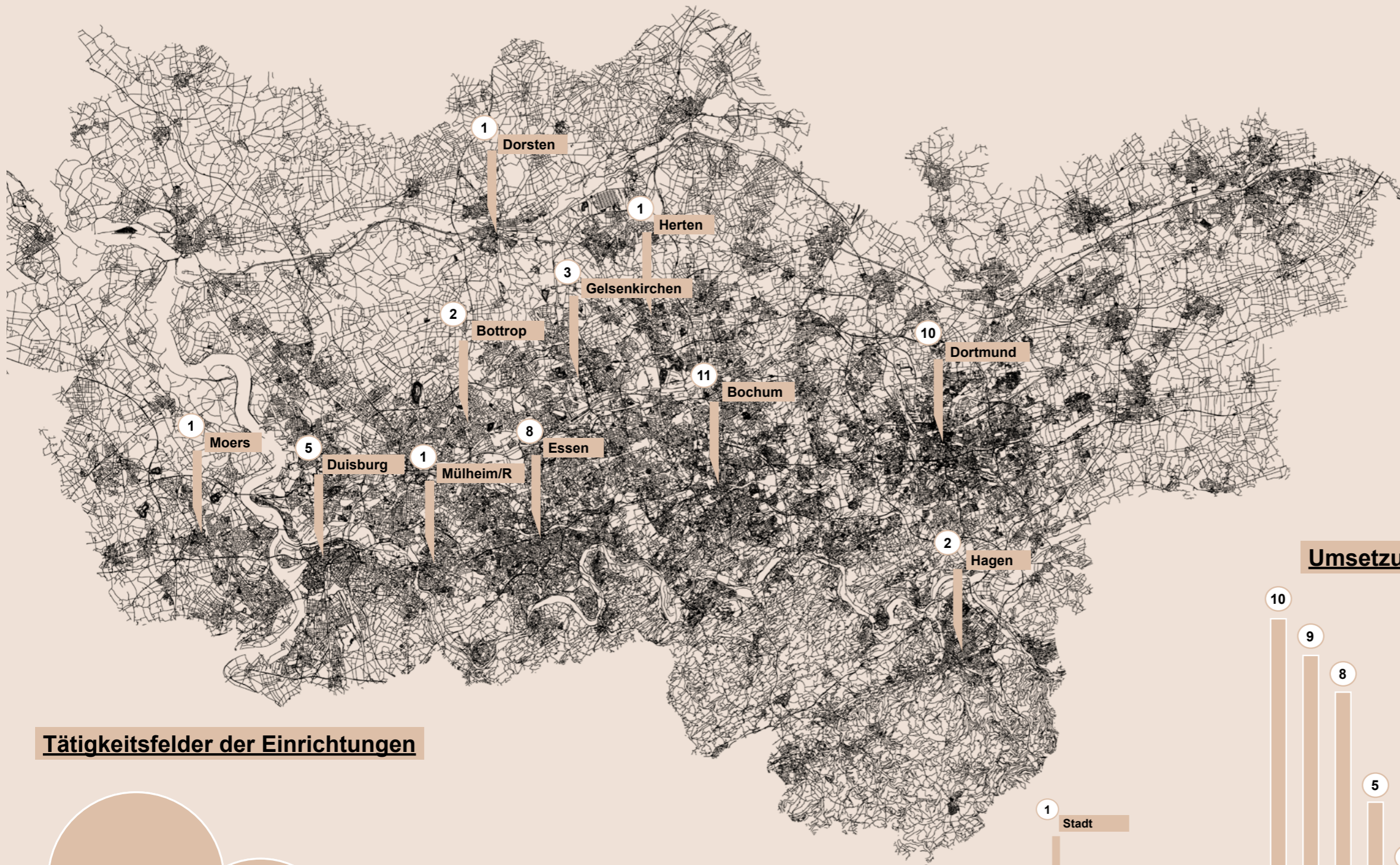
Darauf folgen Bildungseinrichtungen und als kleinste Gruppe Akteur\*innen/Institutionen, die sich mit Medien befassen. In der folgenden Grafik wird ersichtlich, dass einige der Institutionen in mehr als einem der beschriebenen Felder aktiv sind. Daher übersteigt die absolute Zahl die der 45 bewilligten Projekte. Diese Komplexität repräsentiert unserer Meinung nach einen besonders breiten Möglichkeitsbereich von interdisziplinär aufgestellten Akteur\*innen aus einer holistischen Perspektive im Themenfeld interkultureller Arbeit.

Die Institutionen und Akteure der bewilligten Projekte waren in elf Ruhrgebietsstädten aktiv. In den drei Großstädten Bochum, Dortmund und Essen konzentrierten sich 29 Projekte. Die 16 verbleibenden Projekte verteilen sich auf acht andere Städte in der Region, wie die Grafik auf den folgenden Seiten zeigt.

Ein erwähnenswerter Aspekt in Bezug auf die räumliche Reichweite: Viele von ihnen waren über die Grenzen der Städte und der Region hinaus aktiv. Das lag meistens an einem oder mehreren der folgenden Gründe: Entweder planten die Akteure Aktivitäten/Präsentationen in verschiedenen Städten, kooperierten mit Akteur\*innen/Organisationen aus anderen Städten oder Teilnehmer\*innen kamen aus anderen Städten/Orten zu dem Projekt dazu.

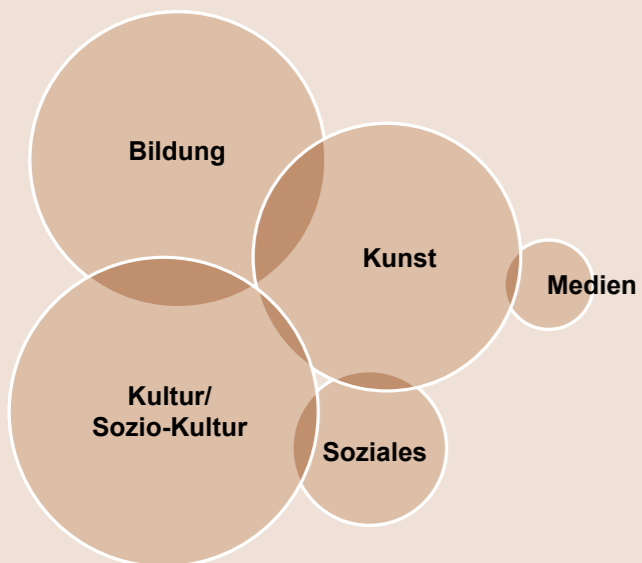


# Bewilligte Projekte im RVR-Gebiet

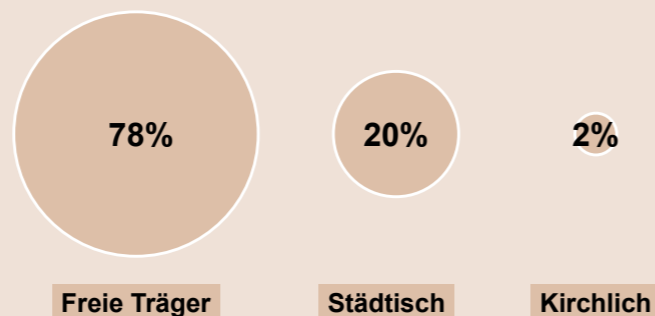


STADT	ANZAHL
Bochum	11
Dortmund	10
Essen	8
Duisburg	5
Gelsenkirchen	3
Bottrop	2
Hagen	2
Dorsten	1
Herten	1
Moers	1
Mülheim an der Ruhr	1

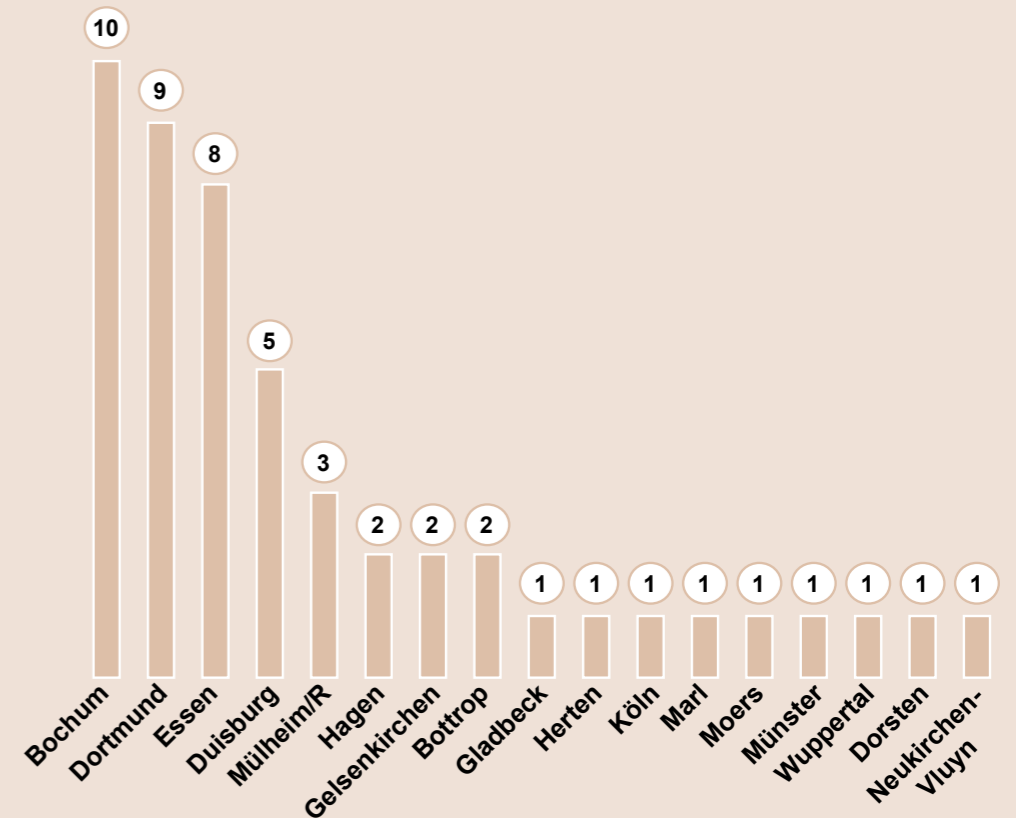
## Tätigkeitsfelder der Einrichtungen



## Organisationsformen der Träger



## Umsetzungsorte\*



\*Zur Übersichtlichkeit der Darstellung sind aus der Auflistung die etwa 40 Ruhrgebietsstädte ausgenommen, in denen über die „Kulturmentoren“ bzw. ehrenamtlichen Mitarbeiter von Kulturpott Ruhr e.V. (Hauptsitz in Gelsenkirchen, vgl. S. 104) Karten für Veranstaltungen an Geflüchtete und andere mittellose Menschen verteilt werden. Ebenso ausgenommen, weil als einziger Aufführungsort außerhalb Nordrhein-Westfalens bzw. Deutschlands – und deshalb besonders hervorzuheben: Das Theaterprojekt „Fin de Mission“ (eine Produktion von kainkollektiv und OTHNI – Laboratoire de Théâtre de Yaoundé. In Koproduktion mit Ringlokschuppen Ruhr, FFT Düsseldorf, Kampnagel Hamburg und Doual'Art Douala) wurde in Mülheim an der Ruhr, in Düsseldorf und Hamburg aufgeführt und ist im Frühjahr 2017 im kamerunischen Yaoundé zu sehen (vgl. S.128).



Diese stadtübergreifenden Aktionen sind:

- a) Teil der Entwicklung des Projekts, zum Beispiel in Bezug auf die Recherchephase oder Unternehmungen innerhalb des Projekts mit dem Ziel, das Bewusstsein über die Umgebung zu befördern, die (neue) Umgebung zu erkunden oder sie sind Teil einer „Netzwerkphase“ der Projekte, bei denen unterschiedliche Akteur\*innen zusammenkommen.
- b) ein Anlass, die (künstlerischen) Ergebnisse an anderen Orten zu präsentieren im Rahmen einer Veranstaltung, einer Performance, Ausstellung o. ä.

Die über 40 bewilligten Projekte mündeten in 51 Aktionen innerhalb von 18 Städten des Ruhrgebiets. Dabei ist zu beachten: Es sind nicht Einzeltermine gemeint, sondern die allgemeine „Aktion“ der Projekte. Einzeltermine können nur schwer erfasst werden, da manche Projekte einzelne Workshop- oder Probentermine über mehrere Monate hinweg beinhalten, manche Projekte ein oder zwei große Aufführungen vorsehen (zum Beispiel Community Tanzprojekt am Theater Duisburg, (vgl. S.80) und manche Unternehmungen stattdessen zahlreiche „Aufführungen“ vorsehen. Allein das „Clown-Theater“ (vgl. S.134), eine kindgerechte Performance der Künstlerin Kristina Mohr, fand achtmal, jeweils in einer anderen Flüchtlingsunterkunft, in Essen statt. Rechnet man pro Projekt (Proben und Aufführungen eingeschlossen) mit durchschnittlich 20 (moderate Schätzung in Bezug auf viele der Projekte), käme man auf 900 Termine, die Heimsuchende, Koordinator\*innen und im Ruhrgebiet beheimatete Menschen zusammen verbracht haben, um gemeinsam etwas zu erarbeiten.

#### 4.1.4 WER SIND DIE TEILNEHMER\*INNEN?

In den Angaben zeigt sich eine relativ gleichmäßige Altersverteilung. Auffallend ist zunächst, dass relativ wenig Kinder (13%) und Senior\*innen (12%) explizit genannt sind. Die Grafik (vgl. S.26) bezieht sich wohlgernekt lediglich auf die 26 Projekte, zu denen wir Daten über die Onlinebefragung erhielten. Ein Beispiel für die expliziten Kinderprojekte ist das bereits erwähnte „Clown-Projekt“ (vgl. S.134) in Essen. Ein anderes Projekt war die Durchführung einer SpielKunstWoche („Auf der Suche nach dem verschwundenen Kinderland“) der LAG Kunst und Medien e.V. (vgl. S.82), die in Bochum stattfand und in eine Kunstaussstellung der Kinder mündete. Senior\*innen waren jeweils nur Teil altersmäßig gemischter Gruppen und wurden in keinem der Projekte gezielt als Teilnehmer\*innen angesprochen. Der überwiegende Teil der Projekte setzte sich etwa gleichverteilt aus Jugendlichen (14–17 Jahre, 26%), jungen Erwachsenen (18–27 Jahre, 29%) und Erwachsenen (28–59 Jahre, 24%) zusammen.

#### HERKUNFTSLÄNDER

Die Verteilung der Herkunftsländer der Teilnehmer\*innen ist nur bedingt vergleichbar mit der Verteilung der in Deutschland angekommenen Flüchtlinge in den Jahren 2015 (und 2016). Dies ist erst einmal lediglich zu konstatieren. Zur Erläuterung dieser Zahlen gibt es folgende Dinge anzumerken:

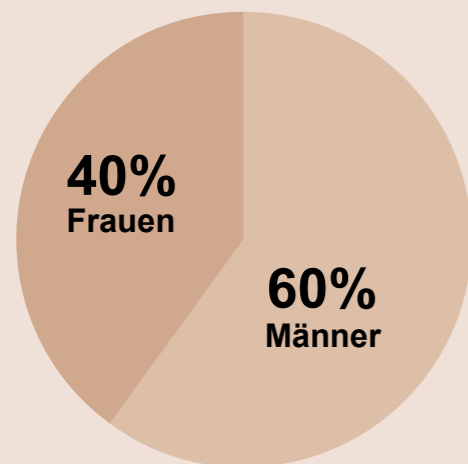
Wir baten die Teilnehmer\*innen der Onlinebefragung um die Angabe der „Herkunft und Status der Teilneh-

mer\*innen (Einheimische, Migrationshintergrund, Fluchthintergrund, falls bekannt, Angabe der Nationalstaaten). Die Zahlen liefern relativ geringe repräsentative Aussagekraft im quantitativen Sinne, lassen aber einige qualitative Überlegungen zu:

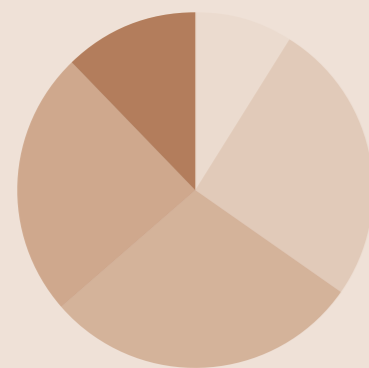
Insbesondere ist es aus unserer Sicht erfreulich festzustellen, dass eine relativ große Zahl verschiedener Herkunftsnationen genannt wurde. Das spricht dafür, dass, obwohl die Ausschreibung des Förderfonds Interkultur Ruhr 2016 relativ gezielt Projekte förderte, die sich mit der Integration von Geflüchteten beschäftigten (vgl. Kapitel 1.1), die Projekte dennoch häufig auch offen waren für Menschen ohne akuten Fluchthintergrund und diese ebenso zu einer interkulturellen Aktion beigetragen haben. Ebenso erwähnenswert: die relativ häufige Nennung deutscher Projektteilnehmer\*innen. Einige Interviewpartner\*innen (Projektleiter\*innen sowie -teilnehmer\*innen) äußerten sogar den Wunsch nach mehr Begegnung zwischen Neuankömmlingen und Einheimischen (vgl. Kapitel 4.2.4).

Des Weiteren ist das Thema der Bleibeperspektive anzusprechen. Als Flüchtlinge mit „**guter Bleibeperspektive**“ wurden seitens der Bundesregierung bzw. dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) Menschen aus Syrien, dem Irak, Iran, Eritrea und Somalia<sup>1</sup> definiert.

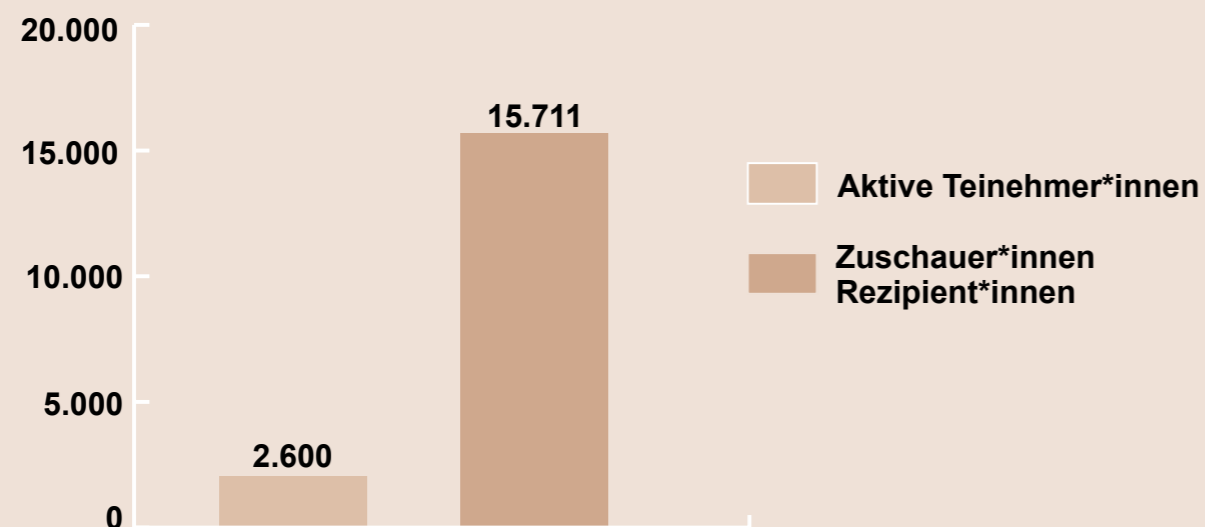
## Teilnehmende nach Geschlecht



## Teilnehmende nach Alter



- Kinder (0-13 Jahre)
- Jugendliche (14-17 Jahre)
- Junge Erwachsene (18-27 Jahre)
- Erwachsene (28-59 Jahre)
- Senioren (60+ Jahre)



## Verteilung der Herkunftsländer der Teilnehmer\*innen

HERKUNFTSLAND	PROJEKT
Syrien	17
Afghanistan	14
Deutschland	11
Irak	7
Iran	5
Türkei	5
Marokko	3
Nigeria	3
Rumänien	3
Guinea	2
Indien	2
Libanon	2
Bulgarien	2
Serbien	2
Somalia	1
Albanien	1
Mazedonien	1
Kosovo	1
Eritrea	1
Gambia	1
Aserbaidtschan	1
Bosnien	1
Elfenbeinküste	1
Armenien	1
Jamaika	1
Kuba	1
Japan	1
Südkorea	1
Russland	1
Mexiko	1
Ägypten	1
Frankreich	1
Belgien	1
Großbritannien	1

## Asylanträge 2015 in Deutschland\*

HERKUNFTSLAND	ANZAHL
Syrien	162.510
Albanien	54.762
Kosovo	37.095
Afghanistan	31.902
Irak	31.379
Serbien	26.945
Mazedonien	14.131
Ungeklärt	12.166
Eritrea	10.990
Pakistan	8.472
<i>gesamt 476.649</i>	

\*<https://www.bamf.de/SharedDocs/Meldungen/DE/2016/201610106-asy/geschaeftsstatistik-dezember.html>



Geflüchtete aus den Ländern Syrien (in 17 von 26 Projekten), Irak (7 von 26) und Iran (5 von 26) – medial die wohl sichtbarsten Herkunftsstaaten Geflüchteter in den letzten beiden Jahren – waren in den Projekten auch besonders häufig als Teilnehmer\*innen angegeben. Menschen aus Eritrea und Somalia waren nur jeweils einmal angegeben.

Menschen mit sogenannter „schlechter Bleibeperspektive“ sind in unserer Umfrage in weitaus geringerer Zahl vertreten. Besonders deutlich wird das etwa bei der Gruppe von Asylbewerbern aus dem Kosovo, die 2015 noch an dritter Stelle der Asylbewerberzahlen standen, in unserer Umfrage jedoch nur einmal als Teilnehmer\*innen eines Projekts angegeben wurden.<sup>2</sup>

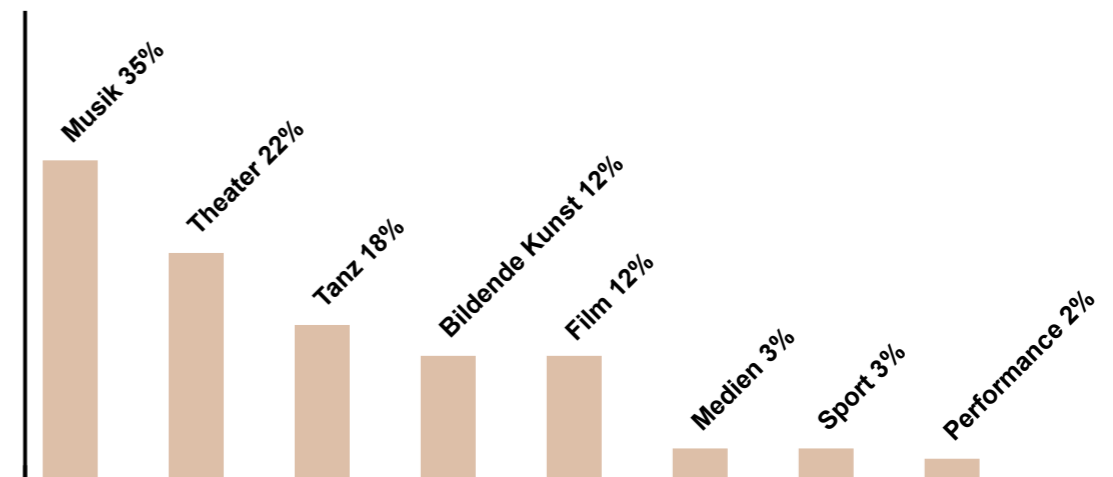
Leider lassen unsere Zahlen an dieser Stelle keine exakten Interpretationen zu, können aber ein Anreiz für eine gezielte Untersuchung darüber sein, welche Gruppen von Geflüchteten an Projekten teilnehmen und welche nicht – und welche strukturellen Gründe sich dahinter verbergen.

Auch diese Grafik speist sich aus den Daten der Onlinebefragung und gibt also nur einen ungefähren Eindruck, eine Schätzung über die geschlechtliche Verteilung in den Projekten. Ein Projekt von LAG Kunst und Medien ist hierbei hervorzuheben, bei dem ausschließlich weibliche Teilnehmerinnen angeleitet von einer Künstlerin zeichnen und malen (vgl. S.142).

Im Januar 2017 wurde das Ergebnis dieses Projekts in der Stadtbibliothek in Gladbeck gezeigt.

Die Zahlen der Teilnehmer\*innen, Zuschauer\*innen und Rezipient\*innen bedürfen ein paar erläuternder Worte: Die Angaben beziehen sich auf etwa die Hälfte der bewilligten Projekte über die Angaben aus der Onlinebefragung (von 55% der Gesamtprojektanzahl beantwortet, wobei zwei Projektleiter\*innen keine Angaben über diese Daten gemacht haben) und zu dem Zeitpunkt der Befragung waren einige, gerade auch der stark besuchten Projekte noch im Gange oder werden im Verlauf des Jahres 2017 präsentiert. Zum Beispiel waren die Essener Afrikatage im Katakombentheater (vgl. S.84) mit zahlreichen Konzerten und Workshops zum Zeitpunkt der Befragung noch nicht beendet und das Festival InterkulturTage, initiiert vom Kreativquartier Ruhrort, das im Frühjahr 2017 stattfindet, verspricht ebenfalls hohe Besucherzahlen.

Wiederum in anderen Projekten lässt sich kaum von „Zuschauer\*innen“ im engeren Sinne sprechen – wie zum Beispiel bei der finanziellen Unterstützung des Projekts „Zwei auf einen Streich“ (vgl. S.72), bei dem ein junger, sprachlich und sozial begabter syrischer Mitarbeiter als Bildungspate in dem Projekt Tausche Bildung für Wohnen e.V. im Rahmen eines freiwilligen sozialen Jahres tätig ist.



Ebenso lässt sich die Reichweite einzelner Ergebnisse, wie etwa die Präsentation filmischer Erzeugnisse noch nicht final abschätzen. Wenn wir also die Zahl der Teilnehmer\*innen auf mindestens 4.000 und die Zahl der Rezipient\*innen auf mindestens 30.000 verdoppeln, ist das vermutlich noch eine sehr moderate Schätzung. Dies müsste nach Abschluss aller Projekte noch einmal gezielt abgefragt und überprüft werden, sofern daran ein konkretes Interesse besteht.

#### 4.1.5 PROJEKTBEREICHE

Die Grafik oben zeigt die Verteilung der Kunst- bzw. der Tätigkeitsformen der geförderten Projekte. Insgesamt lässt sich von einer hohen Hebelwirkung bzw. Reichweite des Förderprogramms Interkultur Ruhr 2016 sprechen, nicht zuletzt, weil neben Aufführungen auch zahlreiche Medienerzeugnisse konkrete Ergebnisse der Projekte sind. Insgesamt bitten wir jedoch darum, den nachvollziehbaren Wunsch nach Quantifizierung der in den Projekten angestrebten Ziele und erreichten Ergebnisse bzw. der Erfolge der Projekte zu hinterfragen. Schließlich geht es um sensible, nicht immer einfach zu meisternde oder gar beherrschbare Prozesse, deren Ergebnisse sozialer, kultureller oder künstlerischer Natur sind. Dieser prozesshaften und qualitativen

Logik der geförderten Projekte versuchen wir im Folgenden näher zu kommen.

#### ANMERKUNGEN KAPITEL 4.1

<sup>1</sup> „Menschen, die aus Herkunftsländern mit einer Schutzquote von über 50 Prozent kommen, haben eine gute Bleibeperspektive. 2016 trifft dies auf die Herkunftsländer Eritrea, Irak, Iran, Syrien und Somalia zu. Welche Herkunftsländer das Kriterium Schutzquote (>= 50 %) erfüllen, wird halbjährlich festgelegt. Das Kriterium einer guten Bleibeperspektive gilt nur bei Personen mit einer Aufenthaltsgestattung gem. § 55 Abs. 1 AsylG.“, Bundesamt für Migration und Flüchtlinge: FAQ: Integrationskurse für Asylbewerber, URL: <http://www.bamf.de/DE/Infothek/FragenAntworten/IntegrationskurseAsylbewerber/integrationskurse-asylbewerber-node.html> (letzter Zugriff: 30.12.2016)

<sup>2</sup> Bundesamt für Migration und Flüchtlinge: 476.649 Asylanträge im Jahr 2015, 06.01.2016, URL: <https://www.bamf.de/SharedDocs/Meldungen/DE/2016/201610106-asyl-geschaeftsstatistik-dezember.html> (letzter Zugriff: 09.01.2017)



Auf einer analytischeren Ebene wollen wir die Hauptziele der Projekte danach analysieren, welche Rolle dabei den Teilnehmer\*innen zukommt. Das heißt, wir wollen untersuchen, wie in den Projektzielen die Teilnehmer\*innen innerhalb der Projekte situiert werden: Werden sie als passive Rezipient\*innen, als aktive Teilnehmer\*innen oder als Partner\*innen eines gemeinsamen Projekts behandelt bzw. dargestellt? Dazu wollen wir auf drei Projekte genauer eingehen, die qualitativ unterschiedlich und in unterschiedlichen Städten sowie unterschiedlichen Kontexten arbeiten. Das erste wurde bzw. wird noch in Bochum durchgeführt, als Teil eines in einem stark von Migranten geprägten Stadtviertel entstandenen Medienprojekts. Die Projektverantwortliche beschreibt das Hauptziel wie folgt:

---

»Ziel ist es, den geflüchteten Menschen in Deutschland – in einfachen Worten und mit Bildern – aktuelle Debatten, aber auch Darstellungsformen in deutschen Medien nahezubringen, Interesse zu wecken, Diskussionen anzuregen, um die Neuangekommenen auf diese Weise an aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen teilhaben zu lassen, ihre Partizipationsmöglichkeiten zu stärken. Sie sollen darin ermutigt werden, ihr demokratisches Recht auf Meinungsfreiheit zu nutzen (und es anderen zu gewähren), Fragen zu stellen, aber sich Texte und Informationen auch selbstständig zu erarbeiten.«

---

Im Zitat wird deutlich, dass die Teilnehmer\*innen an einem Entdeckungsprozess teilnehmen. Sie werden in die deutsche Medienlandschaft eingeführt und mit den öffentlichen Debatten vertraut gemacht. Das Ziel ist die Entdeckung der eigenen Kompetenzen und die Entwicklung eines tiefergehenden Verständnisses aktueller sozialer und politischer Themen. Dadurch bekommen die Teilnehmer\*innen Werkzeuge an die Hand, öffentliche Debatten zu verstehen und eine eigene Position dazu zu entwickeln. Dies wird im Zusammenhang des Projekts als demokratisches Grundrecht verstanden. Die Teilnehmer\*innen werden als aktive und autonome Agent\*innen (Mitgestalter\*innen) verstanden, die sich die Mediendiskurse auf ihre Weise aneignen, diese hinterfragen und darauf regieren. In dieser Hinsicht wird nicht nur die Kritikfähigkeit geschult, sondern auch die Erwartung formuliert, dass sie ebenfalls Meinungs- und Diskursproduzenten sind, die in der Lage sind, ihre Positionen innerhalb öffentlicher Debatten zu vertreten (vor allem auch in Bezug auf das sie betreffende Thema „Flucht und Migration“) und auch die lokale Medienlandschaft mitzugestalten.

Das nächste Beispiel ist ein Kulturfestival in Dortmund, mit den erklärten Zielen:

---

»Begegnung, kultureller Austausch zwischen Neuzugewanderten, Flüchtlingen und der ‚Mehrheitsbevölkerung‘ in Dortmund, insbesondere der Dortmunder Nordstadt, Sichtbarmachung von Kultur(en!) der Roma in Dortmund und dem Ruhrgebiet, Self-empowerment der Roma-Communities.«  
(Projektleiter)

---

Wie im Zitat formuliert, stellen die Teilnehmer\*innen gemeinsam einen Raum der Begegnung her, der kulturellen Austausch ermöglicht. Die Teilnehmer\*innen werden damit als Projektpartner\*innen verstanden. Das trifft besonders auf die Form eines Festivals zu. Das heißt, die Teilnehmer\*innen besitzen innerhalb der Festivalorganisation bereits soziales und kulturelles Kapital und werden gegenüber der Öffentlichkeit als Ko-Gastgeber\*innen der Veranstaltung, als Partner\*innen verstanden, die das Festival aktiv mitentwickeln und gestalten können. Sie sind aktive Agent\*innen in Hinblick auf die Sichtbarkeit kultureller Vielfalt und Ausdrucksformen und das Festival bestärkt ihre Position und Kompetenzen als kulturelle Akteur\*innen. Auf einer anderen Ebene sind die Besucher\*innen des Festivals ebenso Teilnehmer\*innen, zur Sichtbarkeit der Romakultur in der Stadt und im Ruhrgebiet beitragen, und das Festival bietet einen Anlaufpunkt für diese Communities, teils auch über die Grenzen der Region hinaus. Dies beschreibt einen Erforschungspro-

zess in mehrere Richtungen: Einerseits kann die „Mehrheitsbevölkerung“ Wissen über Roma-Kultur und Erfahrungen im Austausch mit verschiedenen kulturellen Ausdrucksformen und Akteur\*innen der Roma-Communities sammeln. Andererseits kommen die Menschen der Roma-Communities den kulturellen Institutionen der Stadt näher und erwerben ein Wissen über Umsetzungsverfahren und Entscheidungsprozesse sowie über andere Akteur\*innen in der Region im kulturellen Bereich, um schließlich selbst aktiv zu einem komplexeren Bild über den kulturellen Reichtum der Region und ihrer (Selbst-)Repräsentation beizutragen (vgl. S.140).

Das letzte Beispiel, das wir hier anführen wollen, ist ein Theater- und Performance-Projekt in Verbindung mit kulturwissenschaftlicher Forschung, das in Mülheim a. d. Ruhr situiert ist:

---

»Das Ziel des Projekts ist die Entwicklung eines nachhaltigen Perspektivenwechsels für Flüchtlinge und/als Bürger\*innen der Stadt Mülheim an der Ruhr sowie die Überbrückung von Distanz und Isolation untereinander. Es gilt, durch die nachhaltige angelegte Kunstarbeit das gegenwärtige Bild von Flüchtlingen und Asylsuchenden als eine unkontrollierbare oder „undankbare“ Masse, wie es Bundesinnenminister de Maizière nahegelegt hat, kritisch zu hinterfragen und Alternativen zu dieser Darstellung zu erproben. Das Projekt möchte hierzu Strategien entwickeln, Flüchtlinge und Asylsuchende nicht mehr als



institutionell und gesellschaftlich produzierte, gesichtslose Randfiguren zu sehen, sondern Praktiken aufzeigen, in denen die Flüchtlinge als gleichwertige Subjekte mit einer individuellen, persönlichen Geschichte, Visionen und individuellen Erwartungen an einem gemeinsamen Zusammenleben in der Stadt Mülheim an der Ruhr arbeiten können. Der Ansatz des Projekts ist die Erforschung und Sichtbarmachung neuer partizipativer, künstlerischer Auseinandersetzungen mit diesem Prozess der Neuverortung der namen- und gesichtslosen Flüchtlinge als in der Stadt lebende Menschen. Ein gleichberechtigtes, friedliches Zusammenleben soll denkbar sowie Ausgrenzung, Isolation und Rassismus durch Kunst und Theater entgegengewirkt werden.«  
(Projektleiter)

In den Worten eines Mitglieds des Projektteams hat das Projekt zum Ziel, die Teilnehmer\*innen in einen kreativen Prozess zu involvieren. Werkzeuge und Zugänge zu Räumen und anderen Ressourcen liefern den Teilnehmenden eine konkrete Möglichkeit zum Erlernen und Erproben künstlerischer Praktiken, aber auch zur Einübung ihrer Rolle als aktive Bürger\*innen ihrer Stadt. Über Kunst und Theater lassen sich gemeinsam Kompetenzen und Prozesse der Teilhabe entwickeln, die der Logik der Erforschung, der Entdeckung, der Reflexion und des Darstellens von Narrativen ist, in welchen die Teilnehmer\*innen nicht die Objekte des Diskurses sind, sondern als Autor\*innen eines neuen Diskurses auftreten.

Durch diese drei aus unserer Sicht prototypischen Beispiele wollen wir aufzeigen, wie in den Hauptzielen der Projekte die Rolle der Teilnehmer\*innen beschrieben wird. Es ist sehr wichtig zu erwähnen, dass viele der geförderten Projekte Ziele und Einflussmöglichkeiten formulieren, die weit über die Sphäre künstlerischer und kultureller Produktion hinausgehen und, wie zum Teil beschrieben, soziale Sphären, politische Diskurse und schließlich demokratische Teilhabe formulieren und praktizieren.

#### 4.2.2 METHODOLOGIE DER PROJEKTE

In diesem Teil der Untersuchung wollen wir der Frage nachgehen: Wie erreichten die Initiator\*innen Ziele? Welche Schritte verfolgten sie? Welche Elemente verstehen sie als Kern ihres Projekts?

Am Ausgangspunkt der Analyse steht die Anerkennung einer enormen Vielfalt von Methoden, die in den bewilligten Projekten Anwendung fanden bzw. als solche benannt wurden. Folgend wollen wir Ähnlichkeiten und Unterschiede herausarbeiten, um die innere Logik der angegebenen Methoden und die daraus folgenden Schritte der Projekte zu formulieren.

Wir wollen eine Art archetypische Methode aus der Schnittmenge bzw. Überlagerung der angegebenen Methoden und Erfahrungen identifizieren.

Wir werfen einen Blick auf die Beziehung zwischen den Zielen und Methoden der Projekte, weil sie uns Aufschluss über das entwickelte Knowhow der Projekte gibt und es dadurch einfacher ist, herauszufinden, welche Praxisformen zu den erwünschten Erfolgen bzw. formulierten Zielen führen. Im letzten Kapitel haben wir sechs hauptsächliche Trends in Bezug auf die Projektziele identifiziert: Begegnung, Austausch, Erforschung und Entdeckung, Interesse an kulturellen Aktivitäten wecken, künstlerische Qualifikation und

Professionalisierung sowie die Einbindung der Teilnehmer\*innen in kollaborative Aktionen. Wie erreichten die Projekte diese Ziele? Hierzu wollen wir drei Schlüsselfaktoren heranziehen:

- 1) Prozesshaftigkeit
- 2) Zeitlichkeit
- 3) das Setting der Kollaboration bzw. der Kooperation



(Erstellt via: [www.wordclouds.com](http://www.wordclouds.com))

### 1) Prozesshaftigkeit

Wir verstehen diesen Schlüsselfaktor als das Set an Handlungen, Aktionen und Schritten – von der Kontaktaufnahme mit den Projektteilnehmer\*innen über die Organisation, Recherche und Verarbeitung bis hin zur Präsentation der Ergebnisse. Wir präsentieren einige erwähnenswerte Aktionen als aufeinander folgende Schritte, aber wollen nicht den Eindruck erwecken, dass alle Projekte dieser linearen Logik folgen. Es geht also um die Entwicklung einer **archetypischen Gestalt** eines Projekts, beginnend mit dem ersten Kontakt mit den möglichen **Teilnehmer\*innen**. Hier können wir zwei unterschiedliche Strategien ausfindig machen: **persönliche** und **institutionelle** Kontaktaufnahme.

Im ersten Fall besuchten die Projektleiter\*innen direkt die Orte und Veranstaltungen, bei denen sie potenziellen Teilnehmer\*innen begegnen und sie einladen konnten. Daher waren Erstaufnahmeeinrichtungen, Camps, Unterkünfte, Deutschkurse und andere Projekte, bei denen sich die Asylsuchenden aufhalten (müssen), die Orte der ersten Kontaktaufnahme oder primäre Treffpunkte. Die andere, zweite Herangehensweise bestand in der Kontaktaufnahme mit Organisationen aus dem sozialen Bereich, die direkt mit Asylsuchenden (zusammen)arbeiten, um eine Kooperation zwischen diesen Organisationen aufzubauen.

Die zweite Phase begründet sich aus der „**Frage nach Interessen**“, um die Worte eines Projektleiters zu verwenden. In dieser Phase wurde die

Aufgabe formuliert, die Bedingungen der Kooperation und Teilhabe zu definieren, die Ziele zu formulieren und zu erklären, den Ablauf und die (gegenseitigen) Erwartungen an das Projekt zu besprechen.

Die dritte Phase beinhaltete den **Dialog/die Diskussion**, die **Erforschung** und **Entwicklung** der Inhalte – drei zentrale Bestandteile von denen die Projektkoordinatoren in der Beschreibung ihrer Methoden berichteten.

**Dialog/Diskussion** bezeichnet den Austausch von Ideen und die Möglichkeit multi-direktionaler Entdeckungen. Es gibt ebenso die Möglichkeit, die persönlichen Beziehungen zwischen den Teilnehmer\*innen des Projekts zu bestärken. Die Erforschung bzw. die angeleitete Erkundung der Umgebung, der räumlichen, sozialen, kulturellen und medialen Umwelt, ebenso wie der Machtbeziehungen in dieser Umwelt produziert die Quellen und das Material der Verständnisprozesse. Dies ermöglicht das Um-Schreiben oder Um-Arbeiten von vorgefundenem Material und führt zum letzten Punkt: der Entwicklung. Es geht um die Entwicklung bzw. Ausarbeitung eines Statements, einer Erzählung oder eines Narrativs, einem Set an Handlungen oder die Ausführung erlernter/neuer Fähigkeiten und die Präsentation der entstandenen Ergebnisse.

Für die meisten Projekte dieser finalen Phase bedeutet dies zwei Dinge: das Ergebnis der Arbeit und die Mittel der Kommunikation zwischen den Projektteilnehmer\*innen und der Gesell-

schaft/Öffentlichkeit. Die Präsentation der Ergebnisse wurde meist genutzt, um etwas an die Gesellschaft „zurückzugeben“, einen Beitrag zur aktuellen sozialen Debatte und zur kulturellen Landschaft zu leisten. Für viele der Teilnehmer\*innen ist in dieser Phase die Würdigung ihrer Arbeit von großer Bedeutung – die „soziale Anerkennung“ als aktives Mitglied der Gesellschaft, einer Gemeinschaft.

Diese schematische Beschreibung des Prozesses ist der erste Beitrag zur Erklärung darüber, wie und mit welchen Maßnahmen die Projekte des Förderfonds die gesetzten Ziele erreichen. Diese Beschreibung gruppiert und organisiert die durchgeführten Aktionen und stellt dar, was in diesen Projekten getan wurde.

### 2) Zeitlichkeit

Der nächste Faktor, den wir uns ansehen, ist der des Zeitraums bzw. der Zeitlichkeit der Projekte. Welche zeitliche Regelmäßigkeit nutzten die Projektleiter\*innen, um ihre Projekte zu entwickeln und ihre Aktivitäten umzusetzen? Wie viel Zeit benötigten sie? Wir untersuchen die Beziehung zwischen der Zeitlichkeit und den Chancen, das gewünschte Projektziel zu erreichen.

Zunächst lässt sich feststellen, dass die meisten Projekte – mit wenigen Ausnahmen – auf einen relativ kurzen Zeitraum von zwei bis sechs Monaten angelegt waren.

Für längerfristig angelegte Projekte waren die Förderkriterien jedoch kein Hindernis zur Antragstellung. Beispielsweise fand das erwähnte Roma-Kulturfestival In Dortmund bereits im dritten Jahr statt. Die prozessorientierten Projekte setzten im Gros mindestens einen dreimonatigen Durchführungszeitraum an. Kontinuität und Regelmäßigkeit der Aktivitäten ermöglichten die Entwicklung von gegenseitigem Kennenlernen, Vertrauen, gegenseitiger Verständigung und – sehr wichtig – das Gefühl von Zugehörigkeit in Bezug auf die Gruppe und in Bezug darauf, dass das Projekt von den Teilnehmer\*innen gemeinsam erarbeitet wird und ihnen „gehört“.

Die Probenarbeit war für viele Projekte Ort und Zeit für die nötige Begegnung und Auseinandersetzung, wie am Beispiel eines Theaterprojekts dargestellt:

---

»Die mehrmonatige, im Januar begonnene Probenarbeit nimmt ihren Ausgang bei der Erfahrung körperlicher Improvisation, der Interaktion miteinander.«

(Projektleiter)

---

Um die Interaktion zu gewährleisten, um neue Fähigkeiten zu erwerben und die Ergebnisse auf den Weg zu bringen, setzten die meisten Projektleiter\*innen regelmäßige Arbeitstreffen an. Die meisten von ihnen einmal pro Woche, einige auch zweimal pro Woche. In einigen Projekten wurden die Arbeitsphasen – meist vor der Finalisierung – intensiviert.

Abschließend sehen wir uns die Projekte unter einer Langzeitperspektive an. Einige Projekte schaffen es, längerfristig einen Raum und eine Praxis der Begegnung herzustellen und ermöglichen den Teilnehmer\*innen damit als Anlaufstelle Zugang zu einem abrufbaren sozialen Netzwerk. Ein Projekt, das als Anlaufpunkt dient und mit einer beinahe durchgehenden Erreichbarkeit ist zum Beispiel ein Stadteilladen im Dortmunder Norden. (vgl. S.124, „Welcome to 103“) Solche Begegnungsorte ermöglichen neue Erfahrungen. In vielen Fällen machen sie Narrative und das Potenzial kultureller Diversität sichtbar. „Erfolg“ lässt sich dahingehend beschreiben, dass neue Fragen aufgeworfen und Bedürfnisse festgestellt werden können. Je länger ein Projekt dauert, desto wahrscheinlicher ist dieser Prozess produktiv. Einige Projektkoordinator\*innen geben an, dass Teilnehmer\*innen auch nach dem eigentlichen Projekt weiterhin an den Proben teilnehmen. Andere gaben an, dass sie nach weiteren Möglichkeiten suchen, ihr Projekt zu verstetigen. Wie könnte dies zum Ausbau der Kompetenzen der Teilnehmer\*innen beitragen? Wie könnte ein Projekt gestaltet sein, das ihnen erlaubt, ihre Tätigkeit in einer längerfristigen Perspektive weiterzuentwickeln? Das sind nur einige Fragen, die in Bezug auf den Faktor „Zeit“ aus den Erfahrungen der geförderten Projekte aufgeworfen werden.

### **Kollaboration und Kooperation**

Der letzte Schlüsselfaktor dreht sich um die Diskussion der kooperativen und kollaborativen Akteurskonstellationen. Wer sind die kooperierenden Akteure und welche Rollen füllen sie aus? Welche Prozesse befördern und reflektieren diese Partnerschaften? Der Großteil der Antragsteller\*innen gaben an, dass sie mit anderen Organisationen und Akteuren zusammenarbeiten, um ihre Ziele umzusetzen. In einigen Fällen erfolgte diese Zusammenarbeit aus ganz pragmatischen Gründen, zum Beispiel arbeiteten viele Akteure mit sozialen Einrichtungen und Flüchtlingsunterkünften zusammen, um Teilnehmer\*innen für ihre Projekte anzusprechen, für das Projekt zu gewinnen und einzuladen. Das heißt, die Zusammenarbeit weitete sich meist nicht auf andere Ebenen aus. Wir wollen die Aufmerksamkeit auf Projekte lenken, die gemeinsame Strategien erarbeiteten und soziale Akteure mit unterschiedlichen Expertisen integrieren konnten. Diese besonderen Kooperationen schaffen es gut oder leicht, „Begegnungen“ zu ermöglichen – sie gehen kreative Wege im Überwinden von sozialen Hürden und Begrenzungen und erweitern damit die Reichweite und den Einfluss ihrer Aktionen.

Ein Beispiel hierfür ist die gemeinsame Unternehmung eines freien Programmkinos und eines medienpädagogischen Uni-Seminars. Eine der Koordinatorinnen des Projekts erklärt die Zusammenarbeit wie folgt:

---

»Studierende der Ruhr-Universität Bochum entwickeln zusammen mit geflüchteten Akademiker/innen ein Filmprogramm sowie ein Rahmenprogramm für Kinder und Jugendliche mit und ohne Fluchterfahrung aus Bochum und Umgebung.«

---

Das Projekt hat verschiedene Ebenen der Zusammenarbeit. Einerseits ist das Seminar offen für die Teilnahme geflüchteter Menschen, die ihre Chancen auf die Anbindung an die Universität erhöhen wollen. Die erste Ebene: Mit professioneller Unterstützung kuratieren die Studierenden und die Asylsuchenden gemeinsam ein Kino-Programm für Kinder und Jugendliche. Auf der zweiten Ebene arbeitet diese gemischte Gruppe mit dem Kino zusammen, das die Filmvorführungen realisiert. Das Kino ist daran interessiert, neue Zuschauer\*innengruppen zu gewinnen und engagiert sich in der Community-Arbeit des umliegenden Stadtviertels, ein Schlüsselement, um zu verstehen, wie das Kino sein Publikum für das Projekt gewinnt. Das Kino kontaktiert Akteure aus der Kinder- und Jugendarbeit, die auch mit den jungen Zuschauer\*innen in Kontakt stehen, die momentan in den benachbarten Flüchtlingsunterkünften leben. Student\*innen und andere Seminarteilnehmer\*innen holen die Kinder direkt aus den benachbarten Unterkünften zu den wöchentlichen Filmvorführung ab (auch einheimische Kinder und Jugendliche besuchen, meist in Begleitung ihrer Eltern oder Großeltern die Vorführungen) und führen vor und

nach dem Film moderierte medienpädagogische Spiele durch, die im Seminar zuvor entworfen wurden. Nach dem Nachmittagsprogramm bringen die Seminarteilnehmer\*innen die Kinder wieder zurück in die Unterkünfte.

Das Projekt erreicht:

- 1) einen erleichterten Zugang / zunächst Einblick der Geflüchteten in die Universität,
- 2) eine stärkere Sichtbarkeit der aktuell „neuen Nachbarn“,
- 3) einen Zugang zur Kunst – in diesem Fall über cineastische Erfahrung.
- 4) Das Projekt etabliert das Kino als einen vertrauten Platz in der sozialen Geografie der neuen und alten Bewohner des Viertels.

Die sich überlagernden Ebenen der Zusammenarbeit erhöhen die qualitative Reichweite und die produktive Durchlässigkeit des Projekts und bringen viele Menschen aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Feldern und Altersstufen in Kontakt und in einen gemeinsamen Austausch. Wird ein Projekt in einer solchen kollaborativen Logik erarbeitet, erhöht sich das Verständnis und die Kenntnis über die Bedürfnisse, die sozialen Mechanismen der Akteur\*innen und die Chancen, dass das Projekt zufriedenstellende Ergebnisse erzielt.



Die Konstellation der Kooperationspartner\*innen reflektiert die Komplexität der sozialen und kulturellen Realitäten. Das Roma-Kultur-Festival in Dortmund liefert ein gutes Beispiel dafür, wie man diese Komplexität aufgreifen kann:

---

»Verbindung von sozialen und kulturellen Komponenten (Kunst, Theater, aber auch Fachtagungen, Infoveranstaltungen, Diskussionsrunden. Einbindung vieler Dortmunder Institutionen (AWO, Stadt Dortmund, Stadttöchter wie EDG, DEW, DSW, Quartiersmanagement, Organisationen der Nordstadt wie Planerladen, Auslandsgesellschaft) aber auch von Roma Selbstorganisationen, Flüchtlingsorganisationen (Terno Drom, Carmen e.V., Juroma, Romano Than).«  
(Projektleiter)

---

Innerhalb des Projekts arbeiten sehr unterschiedliche Institutionen zusammen, in diesem Fall ein freies Theater in einem Kulturzentrum, soziale Einrichtungen aus dem lokalen Kontext (öffentliche und private Akteur\*innen), die sich mit dem Thema befassen und schließlich arbeiten auch einige selbst-organisierte Gruppen aktiv in der Planung mit. Hier ermöglicht die Überlagerung der verschiedenen Akteursebenen die Teilhabe und die Sichtbarkeit sozialer Akteur\*innen, die nicht nur in der Planung, im Design und in der Umsetzung des Festivals aktiv sein können, sondern auch ihre Fähigkeiten und Autor\*innenschaft über die Narrative und die Repräsentation ihrer Identität einbringen und verhandeln können.

Die Zusammenfassung über die Methodologien der Projekte bietet uns drei methodologische Richtungen:

// **Einführender Ansatz.** Eine Bottom-Up-Methode des Projekts, mit der die Umwelt oder ein bestimmtes Feld oder ein Medium erforscht wird und die unterschiedlichen Bedürfnisse ermittelt werden. Im gemeinsamen Handeln und Aushandeln, mit mehr oder weniger bekannten Methoden wird eine gemeinsame Strategie oder Aktion entwickelt und über eine Intervention ins Feld zurückgespielt.

// **Entwicklung alternativer Narrative.** Es werden Methoden und Werkzeuge entwickelt, mit denen wiederum andere Akteur\*innen als Autor\*innen eigene Narrative und Erzählungen entwickeln, um so die kulturelle Landschaft und die sozialen Vorstellungen über das Fremde und das Eigene zu transformieren.

// **Experimentelle Formen der Begegnung.** Das Finden neuer Arten des „Zusammenlebens“ kann über das Experimentieren in ko-kreativen und kollaborativen Prozessen der gemeinsamen Arbeit geschehen. In diesem Sinn sind Methoden und Herangehensweisen interessant, die erforschen, wie unterschiedliche soziale Akteure miteinander in einen ko-kreativen Prozess kommen können. Diese strategischen Konstellationen bieten zahlreiche Möglichkeiten zum Verständnis über kulturelle Phäno-

mene und komplexe soziale Gemengelagen. Wir sehen in der Untersuchung auch, dass Projekte, die besonderen Wert auf vielfältige Kooperationsebenen legten, auch „anders“ kommunizieren, zum Beispiel mehrere Kommunikationskanäle gleichzeitig nutzen, um die städtische Umwelt zu beleben.

#### 4.2.3 INTERKULTURALITÄT – KONZEPTE

In diesem Abschnitt gehen wir der Frage nach, welches Verständnis bzw. welche Konzepte von „Interkulturalität“ im Rahmen der Projekte vorliegen. Hierfür unterteilen wir die Darstellung in zwei Bereiche: Im ersten Schritt betrachten wir die Projekte als interkulturelle Aktionen – und fragen: Welche Elemente der interkulturellen Praxis oder Übung waren Teil der Unternehmung? Im zweiten Schritt fassen wir die konkreten interkulturellen Übungen scheinbar zusammen und bilden ein idealisiertes Modell interkultureller Praxis.

Im vorigen Kapitel haben wir die Ziele und Methoden der Projekte besprochen und setzen sie nun in Verbindung mit den erläuterten Konzepten von **Interkulturalität**. Dazu gehen wir von den Erfahrungen der Projektleiter\*innen aus, die uns in der Onlinebefragung dazu Auskunft gaben. Unsere Intention ist die Herstellung eines Konzepts, das nicht allgemein als das Bestmögliche gilt oder als ein besonderer Standard in einer Gesellschaft hochgehalten wird – sondern ein Konzept, das aus der aktuellen soziokulturellen Praxis hervorgeht. Das heißt, wir suchen nach einer Definition, die sich

an Prozessen orientiert, die interkulturelle Arten des Zusammenlebens und -arbeitens ermöglichen. Und wir möchten darstellen, welche Konsequenzen diese Prozesse für das soziokulturelle Umfeld und die involvierten Akteure haben.

Der erste Prozess, auf den wir uns beziehen, ist der der „Integration“. Einige Akteure nutzten diesen Begriff, um zu erklären, worum es in ihren Projekten geht (vgl. Kapitel 4.2.1). Die Idee dahinter ist, dass die Neankömmlinge dabei unterstützt werden, einen Platz in der Gastberggesellschaft zu bekommen. Es wird angestrebt, eine Einführung in die Fähigkeiten und Mittel zu geben, die benötigt werden, um ein Teil dieser aufnehmenden Gesellschaft zu werden. Wir reden hier über einen einseitigen Prozess.

Diese Geste ist auch mit der Idee der „Willkommenskultur“ verbunden, deren Fokus und Sorge darauf gründet, den Neugekommenen zu helfen und sie zu ermutigen, sich in der neuen Umgebung zurechtzufinden und zu verstehen, wie die deutsche Gesellschaft „funktioniert“. Diese Herangehensweise lässt den Neankömmlingen kaum die Freiheit, eine gesellschaftliche Nische für sich zu finden, die jeweils zu ihnen passt. In anderen Worten liegt diesem Konzept eine Vorstellung bzw. ein Prozess von Homogenisierung zugrunde, in der bzw. in dem Diversität keinen hohen Wert darstellt. Die zugrundeliegende Prämisse dabei ist, dass Homogenität Gleichheit und Gleichberechtigung bedeuten kann. Jedoch ist es in großen Gesellschaften

äußerst unwahrscheinlich, Homogenität in diesem Sinne vorzufinden – und zusätzlich übertüncht der Glaube an Homogenität soziale Ungleichheiten, vor allem in Bezug auf strukturell benachteiligte Gruppen, die nicht in das vorherrschende Gesellschaftsbild passen. Integration in diesem Sinne betont eine Haltung, die „Unterschiedlichkeit“ mit „Unterlegenheit“ verbindet.

Demnach werden Personen oder Gruppen, denen man bestimmte „andere“ Eigenschaften und Merkmale zuschreibt, generell als nicht adäquat oder der Nachhaltigkeit der bestehenden sozialen Ordnung gegenüber nicht als dienlich angesehen. Dieses auferlegte Stigma etabliert eine radikale Unterscheidung zwischen „uns“ und „denen“, „jenen“ oder den „Anderen“ (Goffman, 1989).

Die „Anderen“ werden zu dem, was Baumann in seiner extremen Ausformung die „Ausgegrenzten“ der Gesellschaft nennt. „Überflüssige“ Teile der Bevölkerung (Baumann, 2005), die nur Teil unserer Gesellschaft werden können, indem sie die Bedingungen erfüllen, die „wir“ ihnen auferlegen.<sup>2</sup>

Sollten wir nun mit diesem Ansatz weiter Integrationsarbeit betreiben? Oder ist eine Form von Integration möglich, die einerseits nicht die Ausgrenzung des „Anderen“ bestärkt und unsere Gesellschaft andererseits gegenüber Mechanismen der Ausgrenzung und Ungleichheit sensibler und kritischer macht? Wir wollen nun weiter ein paar Gedanken zu einer Praxis formulieren, die eine kritische Reflexion

fördert und dadurch zu einer transformativen Praxis führt oder diese aufzeigt. Eine „klassische“, meist durch den Staat bzw. allgemein durch Nationalstaaten angestrebte Form der Integration wäre nach de Sousa Santos (2003, 2005) eine „**autoritäre Integration**“. Die autoritäre Integration trägt tendenziell zur Exklusion kultureller und sozialer Gruppen bei (in der Weise, wie wir oben beschrieben haben), verschleiert soziale Ungleichheit und fördert die Entwicklung einer Bürgerschaft zweiter Klasse. Die unterschiedliche Behandlung und Exklusion wird teils bewusst, teils unbewusst gerechtfertigt durch die zugeschriebene „Unfähigkeit“ der betreffenden Menschen, sich im Sinne der ihnen einseitig auferlegten Regeln in eine Gesellschaft zu integrieren.

Eine inklusive Integrationsarbeit berücksichtigt die unterschiedlichen Akteure einer Gesellschaft. Diese „**sozialistische Integration**“ belässt die Bedingungen der Inklusion debattier- und veränderbar.

Demnach haben im demokratischen Sinn die verschiedenen Akteure und Gruppen das Recht, zur sich permanent vollziehenden gesellschaftlichen Veränderung beizutragen. Anstatt beispielsweise die nationale Geschichte als Bedingung zur Integration auswendig zu lernen, könnte man dazu eingeladen und befähigt werden, diese Geschichte sind aneignend gleichzeitig aktiv mitzugestalten und umzuschreiben – durch die Beisteuerung und Komplettierung durch „andere“ Stimmen und Perspektiven<sup>3</sup>.

Wie viel Gewicht und Sichtbarkeit hat Migration in der Geschichte einer Gesellschaft? Wie repräsentieren und erklären wir die Existenz anderer Gruppen und welche Teilhabemöglichkeiten bieten sich für sie innerhalb der Kulturbetriebe und -institutionen?

Diese zwei Fragen sollen verdeutlichen, was man unter „solidarischer Integration“ verstehen kann. Somit könnte Integration als Aktualisierung des Gesellschaftsvertrages verstanden werden – im Hinblick auf Fairness und Inklusion längst präsenter und neu hinzukommender Individuen und Gruppen. Das Ziel dieser Art von Integration ist mit einem offenen Code vergleichbar, der gesellschaftliche Teilhabe ernst nimmt, im Bemühen, eine aktive Bürgerschaft aufzubauen.

Unter den bewilligten Projekten des Förderfonds finden wir einige interessante Beispiele, die einen Integrationsprozess mit unterschiedlichen Stufen der Intensität und mit unterschiedlichen Ideen initiieren. In den folgenden Zitaten finden wir zwei Aktionen, die der Beschreibung von „Willkommenskultur“ entsprechen könnten. Die erste bietet Zugang zu einem Sporttraining, das einerseits eine Möglichkeit zur Begegnung liefert und andererseits die Chance bietet, in eine lokale Mannschaft überzuwechseln. Die zweite Aktion zielt darauf ab, die Neubürger\*innen näher an die kulturellen Angebote in der Region heranzuführen. Das Projekt bietet neben Eintrittskarten für Veranstaltungen im gesamten Ruhrgebiet auch eine mögliche Begleitung durch ehrenamtliche „Kulturmentoren“ an.

Diese beiden Beispiele zielen darauf ab, Zugänge zu den bereits existierenden sozialen und kulturellen Aktivitäten zu eröffnen.

---

»Es kommen auch deutsche Nachbarn zu den Trainings und gegen Hobbymannschaften wird gekickt, dadurch können interkulturelle Freundschaften entstehen. Spieler können sich fit halten und in ‚deutsche‘ Vereine wechseln.«  
(Projektleiter)

---

»Unsere Gäste kommen aus vielen verschiedenen Ländern. Außerdem haben wir das Projekt der Kulturmentoren, die Flüchtlinge zu Veranstaltungen begleiten. Das ist ein wichtiger Beitrag zur Integration geflüchteter Menschen.«  
(Projektleiterin)

Zu Beginn dieses Abschnitts haben wir über das Konzept interkultureller Nischen in Verbindung mit Interkulturalität und Integration gesprochen und über die Möglichkeiten der Repräsentation in der Aufnahmegesellschaft. Das kann übersetzt werden als die Möglichkeit, neue kulturelle und soziale Aktivitäten zu entwerfen, in denen andere Akteure und Gruppen ebenfalls neue Nischen entwickeln können. Die Möglichkeit, die eigene Kultur in einem neuen Kontext zu (re-)präsentieren, ist ein erster Schritt zu Sichtbarkeit, zu Zugehörigkeit und Teilhabe. Diese kulturellen Nischen können auch der Ort sein, an dem die Akteure über die Art und Weise ihrer Repräsentation diskutieren und verhandeln können und wie sie diesen Prozess gestalten möchten. Die Reflexion über den eigenen kulturellen Hintergrund kann ein Anstoß für

ein Bewusstsein sein, das die eigene Rolle als soziale\*r Akteur\*in und aktiver Teil der kulturellen Landschaft ersichtlich macht – gleichberechtigt gegenüber allen anderen kulturellen Manifestationen darin. Das folgende Zitat illustriert diesen Prozess, eine eigene kulturelle Nische zu besetzen beispielhaft:

---

»Begegnung ist die grundlegende Form der Interkulturalität. Dies ist durch die niederschweligen Angebote, die enge Einbindung der Roma-Communities und der mit den Communities arbeitenden Organisationen wie der AWO etc. in Dortmund und der Region gegeben. Zudem verbindet das Festival exemplarisch die Notwendigkeit des Redens über die und Agierens bei der soziale(n) Integration von neuzugewanderten Menschen in Dortmund, um Akzeptanz und Toleranz zu fördern, mit der Perspektive der Neuzugewanderten als genuin ‚kulturelle Wesen‘, deren Kultur ihren Ausdruck in ALLEN Kunstformen sucht (Musik, Bildende Kunst, Theater, Literatur etc.). Dadurch wird eine Verengung der Sichtweise der ‚Mehrheitskultur‘ und ‚Zuwandererkultur‘ auf eine rein folkloristische Perspektive vermieden. Zudem wird bei Djelem Djelem besonderer Wert auf die Diversität der Roma-Kultur(en!) gelegt.«  
(Projektleiter)

---

Auf Basis dieses Beispiels können wir die kulturelle Nische als einen lebendigen Ort innerhalb einer Gesellschaft beschreiben, der ebendiese Gesellschaft und ihre kulturelle Landschaft einerseits und die jeweilige (ggf. zugewanderte) Gruppe sowie deren

eigene Kultur andererseits gleichermaßen verändert. In dieser Art von Repräsentation besteht möglicherweise das Risiko, dass die eigenen oder die an die (ggf. zugewanderte) Gruppe herangetragenen Repräsentationsformen mittelfristig in einer Art Folklore verharren, die ausschließlich auf eine nationale Kultur oder die Spezifik einer „Ethnie“ verweist. Um diese eher theoretischen Bedenken in etwas Positives zu wenden: Kulturelle Nischen stellen ein probates Mittel dar, auf durchlässige Weise die Komplexität und die wechselseitigen Transformationen der beteiligten Gruppen bewusst zu reflektieren und nicht nur isolierte Aktionen hervorzubringen.

Das genannte und die folgenden Beispiele bezeichnen wir als Praxis einer **Post-Welcome-Kultur** oder **Post-Willkommenskultur**. Den Beispielen ist gemeinsam, dass sie nach Möglichkeiten eines Zusammenlebens unterschiedlicher Gruppen mit ihren jeweils unterschiedlichen Hintergründen innerhalb der Aufnahme- oder Gastgebergesellschaft suchen. Die Neuankömmlinge sind dabei ein aktiver Teil dieser Übung. Anders gesagt „erforschen“ die Projekte Zugänge und Möglichkeiten zur Partizipation, um im Rahmen des Projekts ein faires und sozial gerechtes Setting herzustellen, in dem Unterschiede nicht in soziale Ungleichheit übersetzt werden:

---

»Es geht um den Menschen und seine Stärken und Schwächen, um Werte und die Diskussion darum, um unsere zukünftige Gesellschaft, um den Kampf ums Überleben. Wir sahen

hierbei die klassische Bühne nicht als das geeignete Medium an, sondern haben in einer realen Landschaft Bilder geschaffen. Hier war es möglich, verschiedene Kulturen und Biografien miteinander ins Spiel zu bringen.«  
(Projektleiter)

---

»Musiker aus unterschiedlichen Kulturen lernen sich kennen, tauschen sich über den musikalischen Hintergrund aus, lernen voneinander und entwickeln gemeinsam neue Musikstücke, in die die unterschiedlichen kulturellen Musikstile einfließen. Die teilnehmenden syrischen Musiker haben Kontakte geknüpft zu deutschen Musikern und Musikern aus der Türkei.«  
(Projektleiterin)

---

»[Das Tanzen] dient auch als Kommunikationsmittel. So werden Gemeinsamkeiten entdeckt und obwohl noch Sprachkenntnisse fehlen, kann man sich bereits verständigen und bekommt ein Gruppengefühl. Völlig egal, welcher Herkunft die Teilnehmer sind.«  
(Projektleiterin)

---

Die letzten beiden Beispiele nehmen die kollaborative Entwicklung als kreative Herausforderung an. Die Repräsentation der eigenen Kulturen oder wie die Menschen Ausdrucksmittel für sich finden, ist nicht mehr das Zentrum ihrer Arbeit, im Vergleich mit dem zuletzt besprochenen Beispiel. In den letztgenannten Beispielen finden wir eine dezidiert post-nationale kulturelle Arbeit beschrieben, in der Anstrengungen unternommen werden, etwas zusammen herzustellen, das die kulturellen Hintergründe der Teilnehmer\*innen als

Wissensquelle und Inspiration nutzt. Die kulturellen Hintergründe sind damit kein repräsentativer Teil und Ausdruck eines nationalen Kulturverständnisses, der zwar nicht geleugnet, ignoriert oder als unpassend zurückgewiesen wird, sondern vielmehr als ein kreativer Ausgangspunkt verstanden wird, von dem aus kreative Prozesse, ein neuer kultureller Ausdruck und neue Narrative entwickelt werden.

---

»Auf der Bühne wird mit Menschen, die sich so nie begegnet wären, eine neue Community gebildet, die eigene Regeln erstellt, die von allen Teilnehmern akzeptiert und respektiert werden müssen. Diese Erfahrungen werden auf das weitere Zusammenleben im realen Leben übertragen. [...] Wenn man miteinander getanzt hat, weiß man, ob man miteinander leben kann.«  
(Projektleiterin)

---

Ein angestoßener Prozess dieser Art von Projekten ist – unserer Meinung nach – ein fundamentaler Teil der Entwicklung einer interkulturellen Praxis, mit dem Ziel, neue Wege der Zusammenarbeit auf der Basis von Gleichheit und Solidarität zu finden. Diese Herangehensweise unterstreicht und bewirkt die aktive Teilhabe als ein Schlüsselement für das Gelingen und den Erfolg eines Projekts. Abschließend wollen wir darauf den Blick richten, dass diese Art von interkulturellen Projekten, wie im Zitat angesprochen, gleichzeitig eine Erfahrung demokratischer Praxis darstellen kann, die sich auf andere Lebensbereiche anwenden lässt.



Die gesammelten Erfahrungen der befragten Akteur\*innen sind Ausgangspunkt für die Überlegung, was Interkulturalität im besten Fall bedeuten kann. Die diversen Herangehensweisen zur kulturellen Komplexität innerhalb einer Gesellschaft ermöglichen die Analyse der Spannungen zwischen dem Status als Bürger\*in oder Flüchtling oder Geduldeter/Geduldetem und der nationalen kulturellen Identität.

Der Schlüsselfaktor, um Diskriminierung und die Schaffung von Bürger\*innen zweiter Klasse zu verhindern, ist der garantierte Zugang zur Teilhabe an einer demokratischen Gesellschaft. Folgen wir dieser Idee weiter, sollte Interkulturalität einen dynamischen Prozess von Beziehungen darstellen, der die Zusammenarbeit unterschiedlicher Kulturen aktiv befördert, auf einer Basis von gegenseitigem Respekt und Achtung der Gleichheit und Legitimität des Gegenübers. Interkulturalität bietet dem Austausch von Wissen und unterschiedlicher kultureller Praxis eine Plattform, um eine neue Logik der Möglichkeiten des Zusammenlebens trotz möglicher Unterschiede zu entwickeln. Ein Raum zur Aushandlung und Übersetzung, in dem die sozialen, wirtschaftlichen und politischen Ungleichheiten und Machtverhältnisse, aber auch die gesellschaftlichen Konflikte nicht versteckt, sondern im Gegenteil, anerkannt und ausgeglichen werden. Interkulturalität ist eine politische und soziale Aufgabe, die die Gesellschaft als Ganze betrifft und hinterfragt, die konkrete Handlungen und Praxisformen einer geteilten Verantwortung und Solidarität hervorbringt (Walsh, 2005).<sup>4</sup>

Hinter Interkulturalität als Praxis steht die Möglichkeit oder das Projekt einer neuen politischen Kultur, die auf einem de- bzw. entkolonialisierenden Denken aufbaut, das Instrument einer kritischen Emanzipation und Auseinandersetzung. In diesem Sinn sollten Staatsbürgerschaft und kulturelle Diversität oder Kosmopolitismus keine voneinander getrennten Konzepte sein, aber das Ergebnis einer tiefen Transformation des Staates und der Demokratie (de Sousa Santos, 2010).<sup>5</sup>

#### 4.2.4 SCHWIERIGKEITEN UND HERAUSFORDERUNGEN

Um ein ausgewogenes Bild der Schwierigkeiten und Herausforderungen zu liefern, mit denen die Projekte des Förderfonds Interkultur Ruhr konfrontiert waren, unterteilen wir sie in drei Gruppen. Die erste reflektiert die Schwierigkeiten innerhalb der konzeptuellen Logik der Projekte. Die zweite Gruppe bezieht sich auf die Schwierigkeiten in einem breiteren sozialen Kontext der Projekte. Im dritten Abschnitt fassen wir die Herausforderungen noch einmal in einer neuen qualitativen Logik zusammen. Eine wichtige Anmerkung hierzu: Dieses Kapitel speist sich aus verschiedenen Daten, einerseits aus Erfahrungen der Autor\*innen der Projekte und andererseits aus den Stimmen der Teilnehmer\*innen.

##### Anmerkungen zur Projektlogik

In diesem ersten Förderzyklus des Förderfonds Interkultur Ruhr berichteten einige Projekte von Schwierigkeiten in Bezug auf das Finden der richtigen Kooperationspartner\*innen. Einer der wichtigsten Startpunkte für die Projekte war die Notwendigkeit, über Projektpartner\*innen (häufig soziale Einrichtungen, vgl. Tabelle im Anhang) Teilnehmer\*innen für die Projekte zu gewinnen und diese zu motivieren, bei dem jeweiligen Projekt mitzumachen und für die Dauer des Projekts dabei-zubleiben. Das folgende Zitat benennt dieses Problem knapp und deutlich:

---

»Die größte Schwierigkeit ist und war es, direkten Kontakt mit Geflüchteten zu bekommen, die an solchen Projekten mitwirken wollen.«

(Projektleiterin)

Nicht nur waren die Asylsuchenden zum Teil schwer zu erreichen – in einigen Fällen, in denen angestrebt wurde, Begegnungsräume durch das Projekt herzustellen, hatten die Projektinitiator\*innen Schwierigkeiten, Einheimische dafür zu gewinnen. Das war einer der Gründe dafür, dass einige Teilnehmer\*innen das Interesse an einem Projekt verloren, da sie sich erhofft hatten, über die Aktionen mit Deutschen in Kontakt zu kommen und nicht nur unter Ausländer\*innen oder Geflüchteten wie sie selbst zu bleiben.

In einigen Fällen standen diese Schwierigkeiten in Verbindung mit Kommunikationsproblemen wie der Nutzung ungeeigneter Kommunikationskanäle mit der Zielgruppe, oder die Sprachbarrieren erschwerten eine Kontaktaufnahme. Die Sprachbarriere spielt eine wichtige Rolle in der Projektgestaltung und entpuppt sich positiv gewendet für Projektteilnehmer\*innen mit guten sprachlichen Fähigkeiten als Chance, eine Schlüsselrolle in einem Projekt einzunehmen.

---

»Im besten Fall sollten zukünftig die Informationen im Vorhinein in verschiedene Sprachen übersetzt werden und per Handzettel an die Zielgruppe selbst verteilt werden. Bei Projekten sollte dementsprechend dafür Personal oder Zeit eingeplant werden.«

(Projektleiterin)

In einer ähnlichen Richtung gab es manche Projekte, in denen es schwer fiel, die Menschen zur Teilnahme zu motivieren und ihr Projekt interessant genug für die Zielgruppe zu machen. Im Gegenzug wurden zuweilen die Ziele des Projekts nicht wirklich verstanden. Der Mangel an effektiver Kommunikation und ein Mangel an gegenseitigem Verständnis wirkte sich teils negativ auf die (Dauer der) Teilnahme aus.

Eher selten wurden kulturelle Konflikte oder Differenzen als Schwierigkeit angegeben. Erst recht wurden Differenzen aufgrund unterschiedlicher Herkunft nicht als unlösbar dargestellt. Jedoch gab es solche Konflikte – die im Nachhinein geschlichtet werden konnten. Hier der Kommentar einer Projektleiterin:

---

»Anfänglich stellte die Arbeit mit den vielen verschiedenen Nationalitäten eine riesige Herausforderung dar. Die unterschiedlichen Interessen und Persönlichkeiten, die aufeinander trafen, führten auch zu der einen oder anderen Auseinandersetzung zwischen einzelnen Kindern, sowohl verbal als auch physisch.«

Teils konnten wir ein Auseinanderfallen von Erwartungen und Interessen von Teilnehmer\*innen und den Projektteams in manchen Punkten beobachten. Einige Teilnehmer\*innen betonten, sie hatten Schwierigkeiten, aufgrund der Haltung des/der Projektleiters/-leiterin an dem Projekt teilzunehmen. Ein Teilnehmer etwa gab im Interview an, dass er sich im Rahmen eines Thea-

terprojekts in die Rolle eines zu bemitleidenden Flüchtlings gedrängt fühlte. Erst durch seinen vehementen Widerspruch und die Diskussion mit der Projektleiterin wurde die Rolle hin zu einer selbstbewussten und theatral verfremdeten Rolle geändert. Diese Problematik sowie das vorangestellte Zitat betonen, wie schwierig es sein kann, auf die Interessen aller Teilnehmer\*innen einzugehen – diese Herausforderung anzunehmen, ist in interkulturellen Projekten jedoch unvermeidlich. Die innere Logik der Projekte wird an vielen Stellen hinterfragt und herausgefordert, sobald sie in Kontakt mit den verschiedenen Lebenswirklichkeiten der Teilnehmer\*innen kommt. Diese Erfahrungen unterstreichen die Wichtigkeit, dass die Erforschung und Kenntnis der Bedürfnisse der Zielgruppe der Ausgangspunkt für die Konzeption eines Projekts sein sollte.

---

»Einige der größten Schwierigkeiten eines jeden Projekts mit Geflüchteten ist die Komplexität der Probleme dieser Menschen, die emotionale, psychische, aber auch rechtliche Hilfe brauchen. Ein Kunstprojekt kann viele dieser Aspekte nicht bedienen – und sollte es auch nicht. Dafür müssen noch intensivere Vernetzungen zwischen kulturpolitischer und gesellschaftspolitischer Arbeit und Kulturförderung stattfinden.«

(Projektleiter)

### **Der erweiterte soziale Kontext**

Das letzte Zitat kann auch als Brücke zwischen der inneren Logik und den externen Faktoren verstanden werden, die in einem Projekt mit Geflüchteten berücksichtigt werden sollten. Einige Teilnehmer\*innen erwähnten, dass ihr legaler und administrativer Status aus unterschiedlichen Gründen ein Haupthindernis für eine Teilnahme an Projekten ist. In vielen Fällen wird ihre gesellschaftliche Teilhabe auch (jenseits der Projekte) durch ihre eingeschränkte Mobilität behindert, da sie entweder nicht ohne Weiteres ihren Wohnsitz verlagern dürfen oder Anwesenheitspflichten in ihren Wohnheimen haben – und zur Teilnahme an einem Projekt weite Wege auf sich nehmen müssen, die sie sich finanziell nicht leisten können. Oft gilt das bereits für die benachbarte Stadt, da ihnen in der Regel lediglich ein Sozialticket innerhalb einer Kommune zur Verfügung gestellt wird.

Einige Teilnehmer\*innen, die in lang andauernde Projekte involviert waren, Zeit, Fähigkeiten und Energie investierten, wurden meist finanziell nicht für ihre Tätigkeiten entlohnt, teils weil sie aufgrund ihres Status kein Geld entgegennehmen durften (ohne Abzüge von ihrer staatlichen Unterstützung erwarten zu müssen); und teils, weil in den Projekten keine Entlohnung für die Teilnehmer\*innen vorgesehen war. Wie zuvor angemerkt, wurde den Koordinator\*innen einiger Projekte erst während der Durchführung die Komplexität der Arbeit mit einer Zielgruppe bewusst, die mit einer teils sehr unsicheren und

komplizierten Situation klarkommen muss – emotional, psychisch, rechtlich und ökonomisch. Daher mussten die Projektteams oft dazu bereit sein, mit den Behörden in Kontakt zu treten, um Probleme zu lösen und für besondere Eventualitäten vorbereitet zu sein.

Eine andere erwähnenswerte Schwierigkeit betrifft externe Akteur\*innen oder Umstände – konkret: die mediale Umwelt oder medial verstärkte Diskriminierung. Gemeint ist hier die Schwierigkeit, eine Position aufzubauen, von der aus andere, neue Narrative oder Repräsentationen in den medialen bzw. öffentlichen Diskursen platziert werden können.

---

»Die Überwindung von Vorurteilen war in der Entwicklung des Festivals der größte Hemmschuh. Bis hinein in Teile der Stadtgesellschaft und der Presse gab und gibt es Widerstände dagegen, offen über Vorurteile gegen die Ethnie ‚Roma‘ zu sprechen. Exemplarisch ist hier die merkliche mal schleichende, mal offensive Aufteilung von Geflüchteten Menschen in ‚gute‘ Flüchtlinge und ‚Wirtschaftsflüchtlinge‘, wobei die Roma fast immer auf der Seite der ‚schlechten‘ Flüchtlinge in der öffentlichen Diskussion stehen (Stichwort: sichere Herkunftsländer, Armutszuwanderung). Hier waren dicke Bretter zu bohren im Umgang mit Teilen der Öffentlichkeit. Ein Lösungsansatz hierfür war, konsequent auf die positiven Aspekte der Zuwanderung und der Vermittlung der Kultur(en) der Roma zu setzen, den Reichtum und die Vielfältigkeit der Kulturen zu zeigen

(„Ach, Roma-Literatur gibt es auch? Die machen nicht nur Musik??“).«  
(Projektleiter)

Wenn es das Ziel der Projekte war, einen anderen Blick auf die sozialen Bedingungen von Menschen zu werfen, also Ungleichheiten und soziale Konflikte sichtbar zu machen, fanden sie es schwierig, das geeignete „Zielpublikum“ zu finden, also diejenigen Menschen als Publikum zu gewinnen, die die behandelten Themen auch betreffen. Wir reden hier über die Reichweite und den (gesellschaftlichen) Einfluss der Projekte. „Wie können wir es schaffen, dass die Mitarbeiter der BAMF-Stelle zu unserer Performance kommen oder sogar an unseren Projekten teilnehmen?“, war die Frage eines Projektleiters, der an einem partizipativen Projekt arbeitet, das sich mit Migrations- und Fluchterfahrungen in Form von Theaterstücken und künstlerischen Installationen auseinandersetzt.

Der letzte Punkt, der hier angesprochen wird, betrifft die Finanzen der Projekte und die allgemeine Schwierigkeit, Aktivitäten zu bezahlen.

»Die Finanzierung unseres Projekts ist die größte Schwierigkeit. Bei der Größe des Projekts brauchen wir nicht-ehrenamtliche Mitarbeiter und sie müssen bezahlt werden. Mithilfe des Jobcenters Gelsenkirchen haben wir eine zurzeit für uns tragbare Lösung gefunden.«  
(Projektleiterin)

Zur Unterstützung dieses Projekts wurde eine langzeitarbeitslose Person über das Jobcenter engagiert.

### Herausforderungen

In den folgenden Zeilen fassen wir Herausforderungen und Empfehlungen zusammen, die auch auf zukünftige Unternehmungen zutreffen können:

#### 1) Netzwerke

Langfristige Kooperationen und Allianzen mit relevanten Institutionen eingehen, um **A)** eine größere Reichweite in Bezug auf Teilnehmer\*innen und Rezipient\*innen zu gewinnen, um sich **B)** ein breiteres Wissen über die soziale Komplexität des Feldes anzueignen, das in den Projekten thematisiert wird, um **C)** mit anderen Akteuren gemeinsame Strategien innerhalb dieses Feldes zu entwickeln, um komplexen Situationen selbstbewusst begegnen zu können, um **D)** Strategien für die Fälle und Situationen zu entwickeln, die außerhalb des eigenen Kompetenzbereichs und außerhalb des Aktionsbereichs des Projekts liegen (konkrete Beispiele: Ansprechpartner für Fälle wie drohende Abschiebung, restriktive Verwaltungsentscheidungen, zum Beispiel in Bezug auf die Wohnsitzpflicht, benötigte psychosoziale Beratung und vieles mehr) und um **E)** die Reichweite oder „Streuung“ des sozialen Einflusses der Prozesse oder Ergebnisse des Projekts zu verstärken und in einem zweiten Schritt als geteilte Strategie die öffentlichen Medien und öffentliche Diskurse mitzuprägen.

#### 2) Kommunikation

Das Entwickeln kommunikativer Strategien, die das gegenseitige Verstehen sicherstellen. Dies fordert nicht nur die sprachlichen Kompetenzen aller Beteiligten heraus, sondern fordert auch die Fähigkeit zur kulturellen Übersetzung bzw. eine besondere Aufmerksamkeit gegenüber kulturellen Unterschieden, über die man sich notwendigerweise – als Basis für eine gemeinsame Arbeit – verständigen sollte.

#### 3) Inklusion

Die Etablierung eines inklusiven Arbeitsmodus auf der Basis von Vertrauen und gegenseitigem Verständnis, um **A)** sich über die Ziele und Bedürfnisse der Projektbeteiligten im Klaren zu sein, um **B)** den Teilnehmer\*innen eine aktive Teilnahme innerhalb des Projekts und an den Entscheidungsprozessen zu ermöglichen, um **C)** eine dynamische Gruppe aufzubauen, die die Lebendigkeit und das Engagement der Teilnehmer\*innen fördert und belohnt.

#### 4.2.5 AUS DER PERSPEKTIVE DER TEILNEHMENDEN

Erfahrungen und Ideen einiger Teilnehmer\*innen sind bereits in die vorherigen Abschnitte eingegangen und haben zu unserer Analyse maßgeblich beigetragen. Jedoch ist es uns wichtig, noch eine kurze Beschreibung einiger dieser Erfahrungen wiederzugeben. Wir nehmen dabei vor allem die folgenden Bereiche in den Blick: die Motivation zur Teilnahme an einem Projekt, die Erfahrungen während der Teilnahme und die hauptsächlichen Ergebnisse und Effekte für die Teilnehmer\*innen.

Natürlich variieren die Teilnahmegünde stark – aber in den meisten Fällen waren die Aktivitäten leicht zugänglich und eine der wenigen kulturellen Betätigungen für die Asylsuchenden, die ihnen kostenfrei zur Verfügung standen. Asylsuchende erdulden zum Teil lange Wartezeiten – um einen Asylantrag stellen zu können, um an einem Sprach- oder Integrationskurs teilzunehmen, um eine Arbeitserlaubnis zu bekommen etc. In vielen Fällen dauerte dieser Prozess länger als ein Jahr – mit den leicht nachvollziehbaren Folgen von steigender Verunsicherung und der Gefahr einer schleichenden Depression durch verordnete Untätigkeit, Isolation und Segregation (und andere Risikofaktoren). Der mangelnde Zugang zur Sprache, die geringen sozialen Kontaktmöglichkeiten und der Mangel an sinnvoller Beschäftigung sind Konstanten in dieser Lage.

»I have really nothing to do. I was just looking for something to get away, to do anything. So I saw the post and I was really so far away from Bochum, but I said, let's give it a try. And I just sent an email to H. who is the main organizer of the project and she said to me, we can meet in Bochum and from there on everything kept going.«  
(27 J., m., Syrien)

Übersetzung durch die Verfasser: „Ich habe wirklich nichts zu tun. Ich war nur auf der Suche nach irgendetwas, um mal rauszukommen. Da habe ich den Post [im Internet] gesehen – und ich war so weit von Bochum weg. Aber ich dachte, ich wage einfach einen Ver-



*such. Ich habe eine E-Mail an H. geschickt, die die Leiterin des Projekts ist; und sie sagte mir, wir könnten uns in Bochum treffen. Und von da nahm alles seinen Lauf.“*

---

»[...] It's also a problem with the people. Most of them don't speak any language. Only their mother language or French, Spanish, Kurdish and Arabic. It's a problem. All of them want to meet people, to start a life. The first problem, the last problem and the whole problem is about the language. Not about 'I want... you want...'. The culture is actually created. You can create the cultures and develop the cultures. The cultures are developed. They not just exist.«  
(23 J., m., Syrien)

*Übersetzung durch die Verfasser: „Das ist ein Problem mit den Leuten [vielen der Geflüchteten]. Die meisten von ihnen sprechen keine [Fremd-] Sprache. Nur ihre Muttersprache oder Französisch, Spanisch, Kurdisch und Arabisch. Es ist ein Problem. Alle von ihnen wollen Menschen treffen, ein Leben beginnen. Das erste, das letzte und das ganze Problem ist die Sprache. Es geht nicht um 'Ich will [dies]... Du willst [jenes]. Die Kultur ist tatsächlich konstruiert. Du kannst Kulturen kreieren und sie weiterentwickeln. Die Kulturen werden hergestellt. Sie existieren nicht einfach so.“*

---

Von diesem Punkt aus wurden die Projekte als Chance betrachtet, eine sinnvolle Beschäftigung zu finden, Menschen zu treffen und besser Deutsch zu lernen. Einige der Teilnehmer\*innen verbanden mit der Teilnahme das Ziel,

ihre Erfahrungen im künstlerischen und kulturellen Bereich weiter auszubauen, sich in einem neuen Umfeld zu erproben und mittelfristig darin Fuß zu fassen. Andere sahen in den Projekten eine Möglichkeit, an Themen, die sie beschäftigen, dranzubleiben und nach einer Perspektive für sich zu suchen – zum Beispiel auch, um dem Unibetrieb wieder näher zu kommen und ihr Studium fortzusetzen.

---

»I joined this project, because it was organized by the university and I was looking so hard to find a place to study here. It was organized by the university and it was really for me very far away, but I had to knock this door to maybe meet the people that could help me or tell me how to get a place in the university. And also the topic, because I like to work with kids and refugee organisations, it's interesting for me. I like to work in such events.«  
(27 J., m., Syrien)

*Übersetzung durch die Verfasser: „Ich habe an dem Projekt teilgenommen, weil es von der Universität organisiert war – und ich war hier so intensiv auf der Suche nach einem Studienplatz. Es war wirklich weit entfernt für mich. Aber ich musste an diese Tür klopfen und die Leute treffen, die mir dabei helfen können, einen Platz an der Universität zu bekommen. Auch das Thema: Es gefällt mir, mit Kindern und Flüchtlingsinitiativen zu arbeiten. Das interessiert mich und es gefällt mir, für solche Veranstaltungen zu arbeiten.“*

Andere wiederum haben verstanden, wie wichtig in Deutschland Papiere und Nachweise sind. Sie verbanden ihre Teilnahme mit dem praktischen Sinn, dadurch ihren „Integrationswillen“ zu „beweisen“ und reagierten damit auch auf den latenten Druck, der in dieser Richtung besteht. Einige Teilnehmer\*innen erhielten von den Projektleiter\*innen Bestätigungsschreiben über ihre Teilnahme und zeigten sie bei ihrem Interview im BAMF zur Unterstützung ihres Asylantrags vor. Im jeweiligen Fall ist es vielleicht hilfreich – aber stets nur einer von zahlreichen gewichtigeren Faktoren. Aus anderer Sicht ist ein Nachweis über erworbene Fähigkeiten und Erfahrungen für spätere Jobbewerbungen gegebenenfalls hilfreich.

Zu den uns geschilderten Erfahrungen können wir sagen, dass die jeweiligen Projekte die Erwartungen der Teilnehmer\*innen erfüllten, dass sie Zugang zu sozialen Netzwerken erhielten und generell unterstützt wurden. In einigen Fällen erfuhren wir, wie Teilnehmer\*innen über ein Projekt Zugang zu einem weiteren (zum Beispiel Schauspiel-)Projekt gefunden haben, das auch nicht mehr explizit ein „Flüchtlingsprojekt“ war. Einige der Projekte unterstützten die Teilnehmer\*innen in ihrem Selbstvertrauen und ihrer Selbstwahrnehmung im Umgang mit den geforderten Dynamiken:

---

»Es war wirklich interessant. Erstmals du kommst [als Zuschauer]. Und plötzlich sitzt in einem Zimmer. [Und du triffst] neue Leute [einen Geflüchteten aus Syrien oder Afghanistan].

Und du kannst sie nicht wissen [kennen]. And you start to speak with these people, about their cultures. Who are these people, coming to you? What are these people doing? Why are these people here? Why? Are you a problem or not? You have to understand the reasons about these problems! But you can make solutions for these problems! You can't say all the time – this and this is wrong about Arab people. People don't want to see the reasons and find solutions. Just problem, problem, problem. And here in Deutschland, we want to help to find solutions for these problems, because we don't have another place in the world to go, now. For me personally, I like Germany, I want to stay here, because I like the people, I like everything. And I want to find solutions for these problems and want so say, I'm like you, I have five fingers, I have eyes [...].«  
(23 J., m., Syrien)

*Übersetzung durch die Verfasser: „[...] Und du beginnst, mit den Leuten über ihre Kultur(en) zu reden. Woher kommen sie? Wer sind diese Menschen, die zu dir kommen? Was tun diese Leute? Warum sind diese Leute hier? Bist du ein Problem oder nicht? Man muss die Gründe für die Probleme verstehen. Aber man kann auch Lösungen für die Probleme entwickeln. Man kann nicht nur ständig sagen – dies und das stimmt nicht mit den Arabern. Die Menschen wollen nicht die Ursachen erkennen und Lösungen für diese Probleme suchen – [man sieht] nur Probleme, Probleme, Probleme. Hier in Deutschland wollen wir dazu beitragen, Lösungen für diese Probleme*

zu finden, weil wir momentan keinen anderen Ort auf der Welt haben, an den wir gehen können. Ich persönlich mag Deutschland. Ich will hier bleiben, weil ich die Menschen mag; ich mag alles hier. Ich will Lösungen für die Probleme finden und will sagen, ‚Ich bin wie du, ich habe fünf Finger an der Hand, ich habe Augen‘, [...]“

Kunst und Kulturprojekte waren Instrumente, um Ideen auszutauschen und Narrative zu entwickeln, die Teilnehmer\*innen und Kulturen sichtbar zu machen, sich über ihre eigene(n) erlebte(n) Geschichte(n) und aktiv mit der aktuellen Lage auseinanderzusetzen, in der sie sich befinden – und zukünftige Szenarien zu entwickeln.

»It changed my mind about arts and this kind of expressions. It opened my eyes in so many ways, like for example, I am sorry to say it this way – I have now more respect for this art. It is dancing, but it is an art.«

(22 J., m., Libanon)

Übersetzung durch die Verfasser: „Es [das Projekt] hat mein Bild von Kunst und von dieser Art, sich auszudrücken verändert. Es hat mir auf so unterschiedliche Weise die Augen geöffnet. Zum Beispiel – es tut mir leid, es auf diese Weise zu sagen: Ich habe jetzt mehr Respekt gegenüber dieser Art von Kunst. Es ist Tanz, aber es ist auch Kunst.“

Schließlich zeigte sich in einigen Gesprächen, dass die Projekte an denen die Geflüchteten teilnahmen, wirklich

ein wichtiger Schritt in eine neue Gesellschaft für sie darstellte und eine Möglichkeit, die Fähigkeiten zu üben, an ihr teilzuhaben, aus der medial konstruierten Masse von Flüchtlingen herauszutreten, sichtbar zu werden, ein Mensch mit einem Gesicht, einem Namen und einer Geschichte zu sein in dieser anderen Gesellschaft und deren Geschichten mit neu zu schreiben.

#### 4.2.6 BEST PRACTICES: ZUSAMMENFASSUNG

Auf den vorigen Seiten haben wir die Ergebnisse der Untersuchung der Projekte des Interkultur Ruhr Förderprogramms diskutiert. Mit unserer Untersuchung haben wir zunächst die allgemeinen Charakteristika und einige Fakten über die Gesamtheit der bewilligten Projekte dargestellt. Ebenso haben wir die Ziele der Projekte besprochen und sie in Relation zu den beschriebenen Methoden gesetzt. Anschließend haben wir die Projektpraxis untersucht, um ein operatives Konzept von Interkulturalität zu formulieren und haben schließlich die hauptsächlichen Schwierigkeiten und Herausforderungen herausgearbeitet, die im Rahmen der bewilligten Projekte auftauchten. Im diesem Untersuchungsteil wollen wir einige Best Practice Beispiele hervorheben, deren Beschreibungen zum Teil schon in die bisherigen Abschnitte eingegangen sind. In diesem Abschnitt gehen wir nochmals auf die innere Logik und spezifische Konfiguration der Projekte ein – mithilfe einer kleinen Sammlung von Erfolgsgeschichten, in denen diese Spezifika deutlich werden.

#### Community building/ Herstellen von Gemeinschaft

Um eine Gemeinschaft zu bilden, sollte jede\*r die Möglichkeit haben, ihre/seine Fähigkeiten in die Projektgruppe einzubringen. Die Flexibilität und Dynamik des Community Tanzprojekts (vgl. S.80) erreichte zahlreiche Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene, die sich intensiv und dauerhaft an dem Projekt beteiligten. Die Regisseurin und der beteiligte Choreograf des Projekts legten den Fokus der Probenarbeiten auf die Erforschung und die Förderung der Talente und Fähigkeiten der Teilnehmer\*innen. Die Teilnehmer\*innen fühlten sich als aktive Mitgestalter\*innen des Projekts und hatten eine gewisse Freiheit in der Ausgestaltung ihrer Rolle innerhalb des Projekts. Teilnehmer\*innen, die wir interviewten, lernten durch das Projekt die Bedeutung von Tanz als Kunstform kennen und schätzen das Potenzial, sich auszudrücken und ohne Sprache zu kommunizieren – und für eine intensive, als sinnvoll und lustvoll wahrgenommene Beschäftigung ihren beengten Flüchtlingsunterkünften und der verordneten Untätigkeit zu entkommen. Die Dauer der Beschäftigung spielte ebenfalls eine wichtige Rolle zur Herstellung einer Vertrautheit unter den Teilnehmer\*innen. Auch im Sinne der öffentlichen Wahrnehmung einer kulturellen Diversität auf der Bühne und im Publikum des Theater Duisburg war das Projekt ein voller Erfolg. Die Teilnehmer\*innen gaben an, dass das Projekt ihre Selbstwahrnehmung verändert habe, durch die Realisierung eines künstlerisch anspruchsvollen Stücks,

durch das intensive Kennenlernen der anderen Projektteilnehmer\*innen (mehr als 150 Tänzer\*innen wirkten an der Performance mit) und durch die soziale Anerkennung der zahlreichen Zuschauer\*innen bei einem vollen Haus an zwei Abenden im Duisburger Theater. Das Bild von sich selbst als Flüchtlinge in ein Bild von ausdrucksstarken Individuen umzuwandeln und dieses Bild aktiv mitzugestalten, war für die Interviewpartner eine wichtige Erfahrung. Die Projektleiterin begründet den Erfolg des Projekts damit, dass es:

»gelingen ist, eine große Anzahl von Geflüchteten für diese Teilnahme zu begeistern. Dass es gelungen ist, sie und alle anderen Beheimateten über diesen langen Zeitraum im Projekt zu halten und sie bereit waren, viele andere Dinge für diese Zeit beiseite zu stellen, um an diesem Projekt konsequent und zielgerichtet zu arbeiten. Das Ergebnis war so großartig, dass von nun an alle weitermachen wollen, Teilnehmer, Philharmoniker und selbst die Bühnenarbeiter sind begeistert. Auch viele Freunde der Geflüchteten, die im Zuschauerraum waren, wollen beim nächsten Projekt dabei sein. Eine Zusage des Intendanten der Duisburger Philharmoniker für eine Fortführung 2017 besteht bereits. Damit haben wir keine Mühe mehr, die Teilnehmer zu besorgen.«

### Sprache und Medien

Sprache ist einer der wichtigsten Schlüssel, um andere zu verstehen, um sich selbst verständlich zu machen, um am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben, um sich an öffentlichen Debatten zu beteiligen. Sprache ist eine zentrale Notwendigkeit, um Zugang zum Arbeitsmarkt und zu Bildungseinrichtungen zu bekommen. Mit dem angesprochenen Thema hat sich vor allem das Projekt „Zeitung lesen, verstehen und debattieren“ (S.106) beschäftigt. Mediendiskurse zu verstehen und eine kritische Haltung dazu zu entwickeln, ist eine Fähigkeit, die jede\*r Bürger\*in in einer demokratischen Gesellschaft erlernen sollte. Dieses Projekt schafft es, eine gemeinsame Gesprächsgrundlage dafür zu legen. Auch wenn einige Teilnehmer\*innen des Projekts äußerten, dass sie diese Themen gerne auch mit mehr deutschen Teilnehmer\*innen besprochen hätten, forderte das Projekt doch intensiv den Sprachgebrauch und förderte das praktische Wissen über die Kenntnis der lokalen Nachrichten und das Selbstbewusstsein, um über ihre jeweilige Lage in der deutschen Gesellschaft besser informiert zu sein und mit anderen darüber zu diskutieren.

»In der Durchführung nimmt das Projekt jeweils seine Gestalt an: Abhängig von der Anzahl, den sprachlichen Fähigkeiten und den Persönlichkeiten der Teilnehmer\*innen, gestalten sich die Treffen unterschiedlich. Erfolg: Mehrere Deutschlehrkräfte haben mich vorab gewarnt, dass das Interesse an politischen Themen und Nachrichten aus Deutschland unter den Geflüchte-

ten gering sei. Das lockere Gespräch in kleiner Runde über Zeitungen und aktuelle Nachrichten stieß bei den Teilnehmenden jedoch auf starkes Interesse: Vielleicht weil die Gruppe klein ist. Vielleicht weil kein Lerndruck besteht. Vielleicht weil es Tee und Kekse dazu gibt. Die meisten Teilnehmenden hatten den Satz ‚Wir schaffen das!‘ und den Begriff ‚Obergrenze‘ vorher nie gehört. Das konnten wir – zumindest in unserer Gruppe – ändern.«

(Projektleiterin)

Die Möglichkeit, selbst als Redakteur\*in tätig zu werden, bietet sich über das mit der Projektleiter\*in assoziierte Projekt „Neu in Deutschland“, eine Zeitung von Neubürger\*innen über das Ankommen in einem neuen Umfeld / in einer neuen Heimat.<sup>6</sup>

### Student\*innen, Asylsuchende und Kinder im Kino

Das Projekt „Von hier aus – über Film sprechen“ bietet Kindern eines Bochumer Stadtviertels mit zwei Flüchtlingsunterkünften eine cineastische Erfahrung. Es wurde bereits ausführlich erwähnt. Ein unabhängiges Programmkino und ein Universitätsseminar kooperieren miteinander zur Entwicklung eines Kinoprogramms für Kinder mit unterschiedliche kulturellen Hintergrund.

Das Projekt bildet eine besondere Konstellation von Akteur\*innen. Zum einen stellen Student\*innen und Gasthörer\*innen mit universitärem und ohne universitären Hintergrund (sowie mit und ohne Fluchthintergrund) unter der professionellen Anleitung einer

Universitätsdozentin eine Filmauswahl und ein spielerisches medienpädagogisches Programm für die Dauer eines Semesters zusammen und bereiten die Moderation der Veranstaltung für jeden Montagnachmittag des Semesters vor. Das Seminar ist der Ausgangspunkt, in dem professionelle und medienpädagogische Kompetenzen vermittelt werden. Andererseits nutzt das Kino, das in einem soziokulturellen Zentrum situiert ist, seine Verbindungen und Netzwerke in der Nachbarschaft, unter anderem ein Netzwerk für Flüchtlingshilfe vor Ort, aber auch andere Gruppen. Darüber werden auch einheimische Kinder und Eltern aus der Umgebung eingeladen, die Veranstaltung zu besuchen. Die Gruppe der Student\*innen und Gasthörer\*innen holt jeden Montag zusammen mit Sozialarbeiter\*innen und ehrenamtlichen Helfer\*innen die Kinder mit der Erlaubnis der Eltern aus den Unterkünften ab und gehen mit ihnen zum Kino. Das Kino stellt den Raum zur Verfügung, organisiert mit den Seminarteilnehmer\*innen die Filme und die Filmrechte; Getränke und Kleinigkeiten zu essen werden bereitgestellt. Vor und nach dem Film werden die Kinder eingeladen, im Foyer/Café des Kinos an einer Diskussion oder bei einer spielerischen Aktion zu den Filminhalten mitzumachen. Im Anschluss werden die Kinder wieder nach Hause gebracht. Nach jedem Programmnachmittag gibt es eine kurze Feedbackrunde, wenn die Kinder zurückgebracht wurden. Das Kino wird zum gemeinschaftsbildenden Ort in der Nachbarschaft und das Seminar bringt Student\*innen und Asylsuchende mit einer gemeinsamen Aktion zu-

sammen und erleichtert den Zugang zu kulturellen Einrichtungen und deren Planungsverfahren sowie zum Universitätsbetrieb. Eine der Projektleiterinnen berichtete über den Erfolg des Projekts:

»Die Filmvorstellungen waren durchgehend sehr gut besucht und wurden im Viertel sehr gut angenommen«

Und einer der Teilnehmer zu seinen Eindrücken:

»This project creates the chance for people [of different cultures] to meet, come together. [...] I also got a certificate or a paper, that I took part in a project in Bochum Langendreer and I showed it in my second interview, and nobody knows, if it would take effect or not there. [...] Seeing Bochum was already something special. Visiting another city and get the chance to get the travel costs paid. Meeting new people, most things that I love in my life is to meet people from different cultures and places.«

(27 J, m., Syrien)

*Übersetzung durch die Verfasser: „Dieses Projekt ermöglicht es, Menschen [aus verschiedenen Kulturen], einander zu begegnen und zusammenzukommen. [...] Ich habe auch ein Zertifikat oder Papier bekommen, das bestätigt, dass ich an einem Projekt in Bochum Langendreer teilgenommen habe. Und ich legte es bei meinem zweiten Interview [beim BAMF] vor – und niemand weiß, ob es sich dort positiv auswirkt oder nicht. [...] Bochum zu sehen war bereits etwas Besonderes, auch eine andere Stadt zu*



*besuchen und die Reisekosten bezahlt zu bekommen. Neue Leute zu treffen – was ich am meisten in meinem Leben liebe, ist Leute aus unterschiedlichen Kulturen und Orten zu treffen.*“

### **Kulturfestival**

Das nächste Setting ist ein Kulturfestival, das mit Konzerten, Theaterstücken, Filmvorführungen, Ausstellungen, Lesungen und Diskussionsrunden die vielfältigen Aspekte der Roma-Kultur darzustellen versucht und einen lebendigen Austausch mit Roma als einzelne und organisierte Akteur\*innen herstellt. Das Festival Djelem Djelem fand bereits im dritten Jahr statt. In dieser Zeit wuchsen das Wissen über und Verbindungen mit unterschiedlichen Akteuren: mit der Stadt, sozialen Einrichtungen und selbstorganisierten Roma-Gruppen. Jede dieser Gruppen spielt eine zunehmend wichtige Rolle in dem gemeinsamen Projekt. Sie teilen das Interesse, dass die Veranstaltung erfolgreich verläuft und gut besucht wird. Die Planung des Festivals wird als inklusiver Prozess geschildert, der Zugang zu verschiedenen kulturellen und künstlerischen Ausdrucksmitteln bietet. Gemeinsam tragen sie zur Transformation der kulturellen Landschaft bei und schaffen einen Repräsentationsraum für eine kulturelle Gruppe, die sonst eher unsichtbar bleibt oder in Medien, in manchen politischen Lagern und in Stammtischparolen als soziales Problem betrachtet wird. Das Festival kann auch als Versuch gesehen werden, die wiederkehrende Affirmation nationaler und ethnischer Zuschreibungen gegenüber strukturell benachteiligten Tei-

len der Gesellschaft aufzubrechen und stellt andererseits eine Plattform zur Verfügung, das Verständnis über den kulturellen Reichtum dieser Menschen darzustellen und ihnen die Gelegenheit zu bieten, sich selbst zu repräsentieren.

»Der Erfolg ist auf mehreren Ebenen zu messen. Zum einen hat es zu einer besseren Zusammenarbeit des Theaters im Depot mit anderen Institutionen der Stadt Dortmund (insbesondere der Nordstadt geführt), vor allem die ‚soziale‘ Perspektive wie durch zum Beispiel die AWO vertreten, ergänzt die Absicht des Theaters, sich kulturell mit den ‚urbanen Realitäten‘ unserer Stadt auseinanderzusetzen, ideal. Diese Kooperationen und die Öffnung von kulturellen Einrichtungen halten wir in der Theaterarbeit für immens wichtig für eine zeitgemäße Arbeit freier Kulturträger. Der Community der Roma hat Djelem Djelem eine größere Aufmerksamkeit innerhalb der Stadtgesellschaft beschert, es hat unter anderem mit geholfen und den Anstoß befördert, eine Struktur der Roma-Selbstorganisation (ein Kulturhaus) in Dortmund aufzubauen (Verein Romano Than). Deutschlandweit hat das Projekt innerhalb der Roma-Communities mittlerweile Aufmerksamkeit erregt, etliche Anfragen aus anderen Städten der Region zur Zusammenarbeit wurden nach dem Festival an die Veranstalter herangetragen.«

(Projektleiter)

### **Theater – eine Bühne für die Stadt**

Ein interdisziplinärer Prozess, in dem Biografien, kulturelle Hintergründe, soziokulturelle Situationen in der Stadt thematisiert und künstlerisch verarbeitet werden, ist Ausgangspunkt des folgenden Projekts und macht es besonders erwähnenswert. Die künstlerischen Ergebnisse des Projekts RUHRORTER (S.94) umfassen Theaterstücke, Performances und Installationen. Die Entstehungsprozesse werden kulturwissenschaftlich begleitet. Die enge Kommunikation mit der Stadt war ein Schlüsselfaktor in der Entwicklung der künstlerischen Auseinandersetzung. Das Projekt lud Teilnehmende sowie Publikum mittels einer umfassenden künstlerischen Arbeit zu einer komplexen Sicht auf sich selbst, das Theater und ihre Umgebung ein. Eine Sicht, in der die Möglichkeit angelegt ist, sich selbst und die (städtische) Gesellschaft als veränderbar zu begreifen.

»Die Teilnehmer\*innen erhielten die Möglichkeit, zunächst von der aktuellen Identität des Geflüchteten auszugehen, diese zu hinterfragen und ein selbstbestimmtes, künstlerisches Korrektiv über das Theaterspiel zu bilden, um sich von der fremden und eigenen Stigmatisierung spielerisch zu befreien.«,

so der Projektleiter. Augenmerk wurde darauf gelegt, gemeinsam mit Geflüchteten ästhetische Formen – anstelle von Stigmatisierungen – zu finden und Handlungsoptionen für den produktiven und bewussten, gemeinsamen Umgang zu entwickeln. Die Ergebnisse dieses Prozesses wurden in

einem zwischengenutzten Warenhaus in der Mülheimer Innenstadt präsentiert. Installationen im Raum, Texte, Schauspiel, Bewegung, aber auch Kunsthandwerk und Musik werden innerhalb des Projekts zu komplexen Aufführungen verwoben, die die spezielle Lebenssituation Geflüchteter in einem städtischen sowie gesamtgesellschaftlichen Kontext befragt. Die zeitintensiven, sensiblen und produktiven Verbindungen mit anderen gesellschaftlichen Akteuren wollen wir hier besonders hervorheben, da durch diese notwendiges Vertrauen entsteht, um im Rahmen von Kunstproduktionen ein Bewusstsein über die komplexen und vielfältigen Prozesse der Themenfelder Flucht und Migration zu befördern und die Akteur\*innen zu emanzipieren.

»Die Vorbereitung war durch langjährige Verbindungen und Kontakte, aber auch durch gemeinsame Arbeit zwischen dem Theater an der Ruhr und der Stadt sowie Ehrenämter deutlich vereinfacht durch gegenseitiges Vertrauen, das man durch vorherige Projekte aufgebaut hat. Die Durchführung war durch die Erfahrung der Gruppe, aufbauend auf vier Jahren der kontinuierlichen gemeinsamen Arbeit, sehr positiv und produktiv. Auch die Aufteilung in Forschung und Kunst, Administration und technische Arbeit hat in diesem Projekt durch vorherige Erfahrung sehr gut funktioniert. Das Ergebnis – die Reaktionen der Politik, der Teilnehmenden, der Zuschauer – hat gezeigt, wie wichtig ein solches Projekt für das Zusammenleben in einer Stadt mit Migrationsprofil ist.«

(Projektleiter)

# 5. Empfehlungen

## ANMERKUNGEN KAPITEL 4.2

<sup>1</sup> „Was ist ein Narrativ? Ein Narrativ ist eine Erzählung, in seiner Bedeutung für die Gesellschaft hat er politischen Charakter; er wirkt normativ auf die, die ihn hören. Er konstituiert ein Gemeinwesen.“, in: Alexander Görlach: Eine neue Botschaft muss her, 30.09.2016, URL: <http://www.zeit.de/politik/deutschland/2016-09/narrative-europaeische-union-usa-parteien> (letzter Zugriff: 30.12.2016).

<sup>2</sup> Die Zeit: Wenn Menschen zu Abfall werden – Ein Gespräch mit Zygmunt Bauman, dem Soziologen der Moderne, über nutzlose Menschenmassen, die Revolte in Frankreich und sein neues Buch „Verworfenes Leben“. 17.11.2005, Nr. 47, URL: [http://www.zeit.de/2005/47/st-bauman\\_alt](http://www.zeit.de/2005/47/st-bauman_alt) (letzter Zugriff: 30.12.2016).

<sup>3</sup> Siehe dazu das Projekt „Fin de Mission“, als kooperative Bühnenproduktion zwischen einer kamerunischen und einer im Ruhrgebiet beheimateten Schauspielgruppe zur Reflexion und Neuschreibung (post-/de-)kolonialer Bezüge: <http://ringlokschuppen.ruhr/produktionen/spielzeit-20162017/fin-de-mission-kainkollektiv/> (letzter Zugriff: 30.12.2016).

<sup>4</sup> Walsh, C. (2005), La interculturalidad en la educación, UNICEF/Ministerio de Educación, Lima.

<sup>5</sup> De Sousa Santos, B. (2010), Re-fundación del Estado en América Latina. Perspectivas desde una epistemología del Sur, Programa Democracia y Transformación Global, Instituto Internacional de Derecho y Sociedad, Lima.

<sup>6</sup> Im November 2016 wurde die Zeitung mit dem Dt. Lesepreis der Stiftung Lesen und der Commerzbank Stiftung ausgezeichnet. Im bundesweiten Wettbewerb „Aktiv für Demokratie und Toleranz“ des Bündnisses für Demokratie und Toleranz (BfDT) wurde die Zeitung als „vorbildlich“ ausgezeichnet, weitere Informationen unter URL: <http://dreiviertel-bochum.de/neu-in-deutschland> (letzter Zugriff: 30.12.2016).

<sup>7</sup> Eine ausführliche Sammlung der Forschungstätigkeiten findet sich auf der Homepage des Projekts. URL: <http://www.ruhrorter.com/research.html> (letzter Zugriff: 30.12.2016).

Aus den vorangegangenen Ausführungen wollen wir nun einige Schlussfolgerungen für die weitere Förderpraxis des Förderfonds Interkultur Ruhr ableiten bzw. einige Themenfelder skizzieren, die aus unserer Sicht für die künftigen Förderkriterien eine Rolle spielen sollten. Wir hoffen, die folgenden Punkte dienen auch der Entscheidungsfindung für die jeweilige Projektförderung im kommenden Förderzyklus.

### **PARTIZIPATION – MITBESTIMMUNG, AUTORSCHAFT UND BEZAHLUNG**

Als Autoren dieser Dokumentation wollen wir die generelle Wichtigkeit von Teilhabeprozessen betonen. Wir verstehen Partizipation als ein operatives Konzept, das die Art bestimmt, wie Projekte geplant, entwickelt und durchgeführt werden. Deshalb beschreiben wir Teilhabe bzw. Partizipation als ein übergreifendes Konzept, das (inter-)kulturelle Praxis in allen Bereichen betrifft, das soziale Hierarchien und vorherrschende Narrative herausfordert und im Ideal einen offenen Code darstellt, der zur Ko-Kreation, also zum Mitdenken, Mitentwickeln und Mitmachen, einlädt. Im Folgenden stellen wir einige konkrete Bereiche dar, die dabei eine Rolle spielen können.

Eine Frage, die sich unabhängig von der jeweiligen Form der Projekte aufgedrängt hat, ist eine inhaltliche, teils auch ethische und nicht final beantwortbare Frage: Wie vermeidet man es, die sich mittlerweile häufiger wiederholenden Narrative zu bestärken, die „Flüchtlinge“ zu Bittstellern im freundlichen „Willkommensland“

Deutschland machen und vereinheitlichen, kriegstraumatisiert, verzweifelt, bemitleidenswert, immer nett lächelnd oder traurig schauend, kindlich naiv die deutsche Sprache lernend, staunend in der „schönen neuen Welt“, die sie angeblich reich beschenkt?

Diese Art der Erzählung vermag vielleicht einen kleinen Teil der Wirklichkeit abzubilden – nur lassen sich auch zahlreiche andere Geschichten erzählen, die nicht die jeweiligen Biografien als Material eins zu eins auf der Bühne ausbreiten. Wenn jemand aus eigener Entscheidung heraus von Krieg- oder Fluchterfahrungen berichtet und eine geeignete Form und den geeigneten Kontext dafür findet, ist das etwas gänzlich anderes und verdient Achtung und Gehör. Andererseits vermuten wir, dass es vielleicht aufschlussreicher wäre, eine produktive Möglichkeit zu eröffnen, mit Geflüchteten, Migrant\*innen und einheimischen Teilnehmer\*innen gemeinsam Narrative, Orte und künstlerische sowie kulturelle Praktiken zu entwickeln und diese nicht mit einer „kolonialen Geste“, in einer gewissen Gebermentalität letztendlich vorzuschreiben. Eine Befragung der „Aufnahmegesellschaft“ selbst (also ein umgekehrter Blick) oder eine Analyse des Asylsystems und die Erforschung der Ungleichheitsstrukturen in Bezug auf Flucht und Migration wären inhaltliche Gegenmodelle, die im Rahmen von Kunst und Kultur die Ausdrucksmöglichkeiten demokratischer Praxis in besonderer Weise erforschen können.

Wenn es Projekte schaffen, stereotype Bilder von „deutsch-migrantisch“ oder „Flüchtling- und Nicht-Flüchtling“ auf kreative und direkte Weise zu hinterfragen oder gänzlich andere Narrative zu erproben, sollten diese für eine Förderung infrage kommen.

Die inhaltliche Mitbestimmung bei interkulturellen Projekten ist für viele Beteiligte die Möglichkeit, ihr Selbstbewusstsein durch kulturelle Arbeit und Geltung zu stärken und damit ein Anlass, Kritikfähigkeit und demokratische Prozesse einzuüben, um eine aufrichtige Form der Teilhabe zu entwickeln. Partizipation sehen wir hierbei als ein Querschnittsthema, das nicht nur die inhaltliche Ebene betrifft, sondern vor allem auch die organisatorische.

Für Projektleiter\*innen bietet sich die Möglichkeit, sich mit neuen Akteur\*innen und Inhalten auseinanderzusetzen. Projektleiter\*innen sollten eine Sensibilität für die Professionalität und die Kompetenzen des Gegenübers mitbringen, wenn sich etwa innerhalb einer aufgebauten Gruppe migrantische Künstler\*innen und besonders talentierte Menschen engagieren. Womöglich sollten sie stärker in Entscheidungsprozesse eingebunden sein und ab einer gewissen Involviertheit und Verantwortung innerhalb eines Projekts auch entsprechend entlohnt werden und eine Autor\*innenschaft zuerkannt bekommen. Sich über Modi der Bezahlung zu informieren, die richtige Form der symbolischen oder auch regulären Bezahlung zu finden, ist in der Zusammenarbeit mit Asylsuchenden

zum Teil kein leichtes Unterfangen. Über die realen Möglichkeiten dazu geben zunehmend Jobcenter und Flüchtlingsberatungsstellen Auskunft.<sup>1</sup>

Ebenso wäre es für eine erweiterte Unterstützung sinnvoll, auch geflüchtete Menschen und Migrant\*innen expliziter dazu einzuladen, Anträge zur Projektförderung zu stellen, im Idealfall in Kooperation mit anderen Institutionen und Einrichtungen als unterstützende Struktur; einerseits in Bezug auf die notwendige Erfahrung im Stellen von Anträgen und andererseits auch, weil eine Kooperation mit anderen Akteur\*innen wichtig ist für Menschen und Gruppen, die noch keine Arbeitserlaubnis vorweisen können oder denen andere behördliche Hürden für eine eigenverantwortliche Projektstätigkeit im Wege stehen.

#### **AUSTAUSCH UND BEGEGNUNG**

Hier beheimatete Menschen und Migrant\*innen sollten gleichermaßen angesprochen werden. Viele Geflüchtete nehmen, wie zuvor geschildert, Projekte zum Anlass, sich zu vernetzen und Deutsch zu lernen – nicht zuletzt, weil Sprachkurse zum Teil auf Monate hin ausgebucht sind und Asylsuchende mit „schlechter Bleibeperspektive“ oft keine Erlaubnis und Unterstützung von den Behörden für einen Sprach- oder Integrationskurs bekommen. Auch diese Menschen zu einer sinnstiftenden, interkulturellen Projektarbeit einzuladen, sollte ein mögliches Ziel für ein gefördertes Projekt sein.

Eine grundsätzlich geförderte „Diversität“ sollte sich nicht nur auf die Herkunftsländer der Akteur\*innen beziehen. Auch könnten unterschiedliche gesellschaftliche Felder miteinander in Kontakt und Austausch gebracht werden – denkt man an den zuvor geschilderten Vorschlag, auch Behördenmitarbeiter (etwa aus dem BAMF, dem Jobcenter oder aus der jeweiligen Stadtverwaltung) zu Projekten mit Geflüchteten einzuladen. Ebenso könnte eine Durchmischung unterschiedlicher sozialer Schichten und Felder in den Projektskizzen mit berücksichtigt werden.

Hier wollen wir noch einmal betonen, dass Integration nicht nur ein einseitiger Prozess sein kann und dass künstlerische und kulturelle Bildung dazu beitragen kann, dass die Institutionen sich aktiv mit der sich verändernden Bevölkerungsstruktur auseinandersetzen und ein gemeinsamer Erfahrungsraum den nötigen Austausch dafür ermöglicht.

#### **KOOPERATIONEN**

Wie wir bereits gezeigt haben, ist in dem sehr komplexen Feld von Migration, Flucht und Asyl gute Vernetzung und Informiertheit eine wichtige Bedingung einerseits für das Gelingen eines Projekts, um die Teilnehmer\*innen dafür zu gewinnen und andererseits, um überhaupt ein relevantes Projekt oder ausreichend interessante Angebote machen zu können und den Menschen eine sinnvolle Unterstützung mit sinnstiftenden Aktivitäten zu bieten.

Im Kontext von Flucht und Migration entstehen neue Projektpartnerschaften, persönliche und professionelle Beziehungen sowie Aktionsfelder. Ein besonderes Augenmerk auf interdisziplinäre Zusammenarbeit zu legen, erscheint uns sehr sinnvoll. Eine Förderung interdisziplinärer Verbindungen erzeugt eine ergiebige soziale Durchmischung von Akteuren, Berufsfeldern, Institutionen, fördert auf besondere Weise „soziales Lernen“, sorgt für eine hohe „Durchlässigkeit“ für sozial benachteiligte Menschen und erleichtert ihnen Zugang und Kenntnisse über verschiedene Institutionen und Arbeitsbereiche im kulturellen, sozialen, universitären sowie behördlichen Sektor. Zudem entsteht ein Umfeld, in dem die vorhandenen Ressourcen maximal genutzt werden können – in Form von Räumlichkeiten, Kontakten, Netzwerken, Wissenstransfers, und der Vermittlung von Kompetenzen.

Eine Beratung zur Vernetzung der Projekte innerhalb des Ruhrgebiets könnte bereits im Zuge der Antragstellung oder auch im Verlauf des Projekts seitens des Teams Interkultur Ruhr geleistet werden.

#### **MOBILITÄT**

Räumliche und soziale Mobilität hängen stark zusammen und sind ein wichtiger Faktor in der Entwicklung inklusiver Projekte mit Gruppen, die nur sehr begrenzt mobil sind. Den Teilnehmer\*innen in der Stadt und in der Region Mobilität zu ermöglichen ist oft ein zentrales Moment interkultureller Förderung.



Die Flexibilität des Einsatzes von Fördermitteln wurde von vielen Projekten gelobt. Was in einigen anderen Förderfonds anscheinend selten möglich ist: Viel Geld wurde für Mobilität verwendet, wie uns von einigen Projektleitern berichtet wurde. Viele Teilnehmer\*innen könnten sich sonst die Fahrten zu den Projektorten über einen längeren Zeitraum nicht leisten. Durch die Teilnahme erweitert sich jedoch ihr soziales Netz, die Anbindung an neue Institutionen, unterstützt dadurch mittelfristig auch Zugänge zu Arbeitsplätzen, anderen Tätigkeitsfeldern, beruflicher Qualifikation etc. Andererseits sind auch Projekte weiterhin denkbar, die Mobilität explizit ermöglichen, wie durch urbane „Erkundungsformen“ oder „experimentelle Bildungsprojekte“, die den Menschen räumliche und soziale Orientierung ermöglichen.

#### **QUALIFIZIERUNG FÖRDERN**

Projekte sollten – falls möglich, und sofern sie als Bildungsprojekte oder explizit als kulturelle Bildungsprojekte ausgewiesen sind – konkrete Fähigkeiten und Kompetenzen vermitteln, die (un-)mittelbar auch professionell Anwendung finden können und eine gewisse pragmatische Qualität haben. Es ist für Teilnehmer\*innen von großem Wert, neue Fähigkeiten zu erwerben, die ihre Jobchancen oder die Aussicht auf die Umsetzung eines eigenständigen Projekts erhöhen oder in besonderer Weise die Kreativität fördern.

Zusätzlich könnte ein solches Projekt die Teilnehmer\*innen zum Beispiel auf die Wiederaufnahme des in der Hei-

mat erlernten künstlerischen oder sozialen Berufs vorbereiten bzw. diesen Prozess, was etwa auch über ein gut aufgestelltes Theaterstück mit gut vernetzten und kompetenten Akteur\*innen erreicht werden kann, unterstützen. Des Weiteren sind Gratifikationen und Nachweise über erbrachte Tätigkeiten hilfreich für die Klärung des Status von Geflüchteten und sind gegebenenfalls sogar hilfreich für die Durchsetzung eines Härtefallantrags im Asylverfahren.

Generell ist es also förderungswürdig, wenn **A)** signifikante künstlerische und soziale Kompetenzen vermittelt werden oder direkter **B)** der Übergang in die Professionalität bzw. in die Berufswelt erleichtert wird.

#### **ZEITLICHKEIT**

Ferner kam die Frage auf, ob kurzfristige, projektweise Förderung oder dauerhafte, strukturelle Förderung bevorzugt werden sollte. Für beide Wege lassen sich gute Argumente finden. Die Vorteile langfristiger Förderung sind maßgeblich: Planungssicherheit für Verantwortliche, Etablierung von Anlaufstellen und Begegnungsorten für Geflüchtete, langfristige Einbettung in das kommunale Umfeld, auch bei einem sich verändernden „Status“ der Teilnehmenden, Entwicklung neuer Inhalte oder Weiterentwicklung der Projekte, Etablierung interkultureller Orte auch jenseits der Fluchtthematik. Kurzfristige Projektförderung, ohne große Hürden hat ebenfalls viele Vorteile, die zum Teil bereits genannt wurden. Gerade im interkulturellen Feld finden sich zahlreiche Akteure, deren Projekte als

„Pilotprojekt“ oder einmalige Unternehmung sinnvoll im jeweiligen Kontext entstehen und darin zur interkulturellen Begegnung sehr positiv beitragen können.

#### **BEWERBUNG / REICHWEITE DES FÖRDERFONDS**

Aus persönlicher Erfahrung der Autoren könnte die Bewerbung auch jenseits „üblicher“ Kommunikationskanäle von Nutzen sein. Es lassen sich über eine Recherche sehr wahrscheinlich Netzwerke und Verteiler ausfindig machen, die sich mit der Flüchtlings-thematik befassen und die Aktivitäten kommunaler Träger und Initiativen bündeln. Im sehr projektaktiven Bochum wäre dies etwa der „Initiativkreis Flüchtlingsarbeit“, der monatlich tagt. Ebenso ließen sich durch eine gezielte Recherche Social-Media-Kanäle ausfindig machen und die Fördermöglichkeit ließe sich über geeignete Facebook-Gruppen verbreiten. Netzwerke dieser Art haben mitunter eine sehr große Reichweite. Einen Überblick zu Flüchtlingshilfe-Netzwerken in NRW und damit auch im Ruhrgebiet bietet eine Übersicht des Flüchtlingsrates NRW e.V.<sup>2</sup>

Ebenso würde die Projektförderung in eher peripheren Bereichen des Ruhrgebiets auch Kenntnisse über diese Räume ermöglichen, da laut einem soziologischen Gemeinplatz Fremdenfeindlichkeit in ländlichen Gebieten stärker verbreitet ist als im urbanen Kontext. Es wäre interessant zu befragen, wie sich das im Ruhrgebiet gestaltet und welche Erfahrungen in interkul-

turellen Projekten in diesen Regionen gemacht werden.

Generell ist eine gezielte Bewerbung des Förderfonds in den bisher nicht repräsentierten Kommunen interessant, um weitere Akteure aus dem interkulturellen Feld in das Netzwerk Interkultur Ruhr zu integrieren – nicht nur um über Fördergelder zu verhandeln, sondern auch, um Wissen und Erfahrungen auszutauschen und die Region dadurch noch stärker als bisher als eine migrantische oder vielmehr kosmopolitische Metropole Ruhr zu entwickeln und ihre integrativen Strukturen zu stärken.

Eine mehrsprachige Ausschreibung des Förderfonds Interkultur Ruhr ist ebenso anzuraten.

Die teils modellartig anmutende und praktizierte „Integration“ von Geflüchteten in unsere sozialen und kulturellen Strukturen liefert insgesamt einen spannenden Blick auf kulturelle Integration im Allgemeinen, regt zum Vergleich mit bereits hier beheimateten Migrant\*innen an, aber auch sogenannter „Biodeutscher“, die zum Teil nicht gut „integriert“ sind. Dass ein, wie in dieser Arbeit unternommener, gezielter Blick auf die Möglichkeiten von mehr Austausch, Aufklärung über vorhandene Ressourcen, soziale Strukturen und demokratische Prozesse allen zugutekommen kann, ist für uns eine zentrale Erkenntnis dieser Arbeit.

# 6. Projektkatalog

## ANMERKUNGEN KAPITEL 5

<sup>1</sup> Eine knappe Übersicht zu Beschäftigungs- und Ausbildungsmöglichkeiten für Asylsuchende und Geduldete bieten Infolyer des Flüchtlingsrates NRW e.V. in unterschiedlichen Sprachen, URL: <http://www.frnw.de/alpha-owl/aktuelles-terminen/artikel/f/r/flyer-zum-zugang-zu-beschaeftigung-und-ausbildung-fuer-asylsuchende-und-geduldete-in-nrw-jetzt-auch-in.html> (letzter Zugriff: 04.01.2017).

<sup>2</sup> Flüchtlingsrat NRW e.V.: Netzheft 2016. Adressverzeichnis der behördenunabhängigen Beratungsstellen und Initiativen für Flüchtlinge in Nordrhein-Westfalen, URL: <http://www.frnw.de/fileadmin/frnw/media/downloads/netzheft/Netzheftonline21-10-2016.pdf> (letzter Zugriff: 30.12.2016).

DIVERSITY ENSEMBLE	S.68
SPERRZONE	S.70
ZWEI AUF EINEN STREICH	S.72
BEGEGNEN, ERLEBEN, ERFAHREN	S.74
VIDEOPROJEKT FLÜCHTLINGSHILFE DORSTEN	S.76
SINGEN VERBINDET	S.78
COMMUNITY TANZPROJEKT	S.80
AUF DER SUCHE NACH DEM VERSCHWUNDENEN KINDERLAND	S.82
ESSENER AFRIKA TAGE 2016	S.84
VON HIER AUS – ÜBER FILM SPRECHEN	S.86
MARXLOH RECORDED	S.88
2SEITEN UND DAS GEHEIMNIS DER MASCHINENHALLE	S.90
CULTRIDGE/KULTURBRÜCKEN	S.92
RUHRORTER – VON GESTERN UND MORGEN SPRECHEN	S.94
THEATERPROJEKT ZU GRENZERFAHRUNGEN	S.96
DISKUSSION IM RAHMEN VON RUHR INTERNATIONAL	S.98
KUNST AUS DER KISTE	S.100
SCHWARZWEISSBUNT	S.102
KULTURMENTOREN	S.104
ZEITUNGEN LESEN, VERSTEHEN UND DEBATTIEREN	S.106
CIRCLES OF LIFE	S.108
WILLKOMMENSКОFFER	S.110
ESSEN – (M)EINE STADT!	S.112
WORTH LIVING IT	S.114
KULTUR DURCH TANZ EROBERN	S.116
ZUKUNFTSMUSIK WORKSHOP	S.118
ARABISCHE ÜBERTITELUNG ZENTRALER INSZENIERUNGEN	S.120
PLACE TO BE!	S.122
WELCOME TO 103	S.124
LIGHTHOUSE SQUARE	S.126
FIN DE MISSION	S.128
MIT FAUST! WEGE ZUM BALLETT DORTMUND	S.130
PROJEKTWOCHE ZIRKUS	S.132
CLOWNTHEATER/ZIRKUSTRÄUME	S.134
INTERKULTURELLE FUSSBALLMANNSCHAFT	S.136
HIP-HOP-ACADEMY	S.138
DJELEM, DJELEM	S.140
DRAW THE FUTURE	S.142
INTERKULTURTAGE 2017	S.144

Die folgenden Beiträge des Projektkatalogs stammen größtenteils (mit Ausnahme weniger Veränderungen) von den verantwortlichen Projektteams.



# Diversity Ensemble

Das AllerWeltHaus ist für Hagerer Musiker\*innen mit und ohne Migrationshintergrund, auch und besonders für solche aus Syrien, die erst vor Kurzem zu uns gekommen sind, zu einem inspirierenden Treffpunkt geworden. Infolge mehrerer Open-Mic- und Jam-sessions wurde ein neues Bandprojekt mit dem Ziel gegründet, kulturelle Grenzen im gemeinsamen Musizieren zu durchbrechen und aus der Vielfalt der verschiedenen musikalischen und kulturellen Hintergründe etwas Neues entstehen zu lassen. Das Resultat ist ein bunter musikalischer Teppich, der Fäden aus allen Teilen der Welt verknüpft. Premiere der erarbeiteten Stücke des entstandenen „Diversity Ensemble“ war am 4. Juni beim Vielfalt-Tut-Gut-Festival 2016.



Im AllerWeltHaus Hagen engagieren sich Menschen für Frieden, soziale Gerechtigkeit, Umweltschutz und Menschenrechte. Das Kultur- und Bildungszentrum gliedert sich in die Teilbereiche: Kulturbüro, Weltladen, Café.

Träger des Kulturzentrums ist der AllerWeltHaus Hagen e.V., der sich das Leitbild gesetzt hat, dieses Engagement zu fördern. Das Haus ist eine lebendige und offene Stätte der Begegnung und Information.



AllerWeltHaus Hagen e.V.  
Potthofstr. 22  
58095 Hagen

Fördersumme: 4.000 Euro  
Februar 2016 – Juni 2016

[www.allerwelthaus.org](http://www.allerwelthaus.org)



# Sperrzone



Ein Tanz- und Theaterprojekt zum Thema Flucht und Heimat, basierend auf eigenen Erfahrungen und Berichten von Vertriebenen, Flüchtlingen, Überlebenden von Katastrophen aus Kriegs- oder Unruhegebieten.



Niemandland, ein Stück Erde ohne definierte geografische Bezeichnung. Hier treffen Gestrandete ein, „Reisende“, deren Reise unausweichlich war. Sie haben ihre Heimat verlassen. Sie landen in der scheinbaren Ödnis, einer Szenerie des Verlorenen, eine Station im Nirgendwo. Die „Ankömmlinge“ sind auf sich selbst gestellt. Keine Ordnung, kein Gesetz, nur das Überleben zählt. Manche nutzen ihre Kreativität, bringen Kräfte auf, sich dort einzurichten. Andere schaffen das nicht, lassen sich von Instinkten treiben oder verlieren das Menschliche. Das Stück wirkt wie eine Filmsequenz, ist ein surreales Bild mit Bewegungsabläufen, die uns allesamt bekannt vorkommen. Dass es am Ende doch Hoffnung gibt, liegt in der Natur des Menschen.



artscenico e.V. ist ein 1991 gegründetes Label ohne festes Haus mit Sitz in Dortmund, das sich auf die Durchführung und Organisation überwiegend ortsspezifischer, interdisziplinärer Projekte mit oft internationaler Beteiligung spezialisiert. Künstlerischer Leiter ist Rolf Dennemann. Bodytalk: Das Ensemble um Yoshiko Waki und Rolf Baumgart legt den Finger auf den Nerv der obskuren Gewissenskultur. Die Doppelbödigkeit mit der Intention, das Publikum aus der moralischen Balance zu bringen, unterscheidet die Gruppe am deutlichsten von ihrer Konkurrenz innerhalb der Szene.

artscenico e. V. – Theater, Tanz & interdisziplinäre Produktionen  
Oesterholzstraße 122  
44145 Dortmund

Fördersumme: 7.000 Euro  
Juni 2016 – August 2016

[www.artscenico.de](http://www.artscenico.de)



# Zwei auf einen Streich

Das Projekt „Zwei auf einen Streich“ ermöglicht einem jungen geflohenen Syrer gemeinsam mit weiteren Bildungspaten in einer der projekteigenen WGs in Duisburg-Marxloh zu leben und die sogenannten „Letterlinge“, die geflohenen Kinder im Stadtteil, ohne Kindergarten- oder Schulplatz, zu betreuen. Ahmad, der Arabisch, Türkisch, Englisch und mittlerweile sehr gut Deutsch spricht, hilft im Rahmen eines „Bundesfreiwilligendienst für Geflohene“ Kindern mit Fluchtgeschichte dabei, einen ersten spielerischen Zugang zur Schrift und deutschen Sprache zu erhalten.

Seine multilingualen Fähigkeiten erleichtern die kommunikativen Abläufe zwischen Projektleitung, „Letterlingen“



und deren Eltern. Der 25-jährige, in Syrien ausgebildete Physiotherapeut hat darüber hinaus beste Aussichten in naher Zukunft in Deutschland seinen erlernten Beruf zu praktizieren.

Tausche Bildung für Wohnen stellt jungen Menschen (Studierende, Azubis, BFDler\*innen, FSJler\*innen sowie ehrenamtlich engagierten Menschen) kostenlosen Wohnraum zur Verfügung, wenn diese im Gegenzug für benachteiligte Kinder des Stadtteils Nachhilfe geben und Freizeit gestalten.

Tausche Bildung für Wohnen e.V.  
An der Paulskirche 9  
47169 Duisburg-Marxloh

Fördersumme: 8.000 Euro  
September 2016 – August 2017

[www.tbfw-marxloh.org](http://www.tbfw-marxloh.org)  
[www.tausche-bildung-fuer-wohnen.org](http://www.tausche-bildung-fuer-wohnen.org)



# Begegnen, Erleben, Erfahren



Es war ein kleines, aber feines Projekt. Junge Geflüchtete beim Ankommen zu unterstützen war das zentrale Anliegen. Es gab viele Aktionen und Angebote. Der Höhepunkt war der dreitägige Literaturworkshop mit dem Literaten Feridun Zaimoglu. Die Macher\*innen haben das Projekt als teilnehmende Beobachter\*innen mit vielen Fragen begleitet. Eine Frage war: Was entsteht, wenn junge Geflüchtete einen der bedeutendsten zeitgenössischen deutschsprachigen Literaten treffen und sich mit Sprache beschäftigen? Intensive Beziehungen und tolle Geschichten! Eine Auswertung der Daten mündeten in einen ausführlichen Abschlussbericht darüber,



wie die Selbstermächtigung junger Geflüchteter und deren berufliche und gesellschaftliche Integration gelingen kann. Und Feridun Zaimoglu verarbeitet Erfahrungen und Gespräche aus dem Projekt literarisch.

Der VMDO e.V. bündelt die interkulturellen Kompetenzen, Potenziale und Visionen von Migrantenorganisationen in NRW. Seit 2013 betreibt er das „Haus der Vielfalt“ im Dortmunder Westen, ein 2000 qm großer interkultureller Treffpunkt, Arbeits-, Kultur- und Organisationsort für die Zuwanderungsgemeinschaft.

VMDO e.V. / Haus der Vielfalt  
Beuthstr. 21  
44147 Dortmund

Fördersumme: 2.000 Euro  
April 2016 – Juni 2016

[www.vmdo.de](http://www.vmdo.de)



# Videoprojekt Flüchtlingshilfe Dorsten



Die Dokumentarfilmerin Sabine Bornemann realisiert ein Videoprojekt mit Schüler\*innen, Flüchtlingen und engagierten Helfer\*innen. Durch die gemeinsame Arbeit entstehen neue Verbindungen und Strukturen.

Im Nachbardorf Lembeck gibt es mit der Landesnotunterkunft Laurentiuschule und der städtischen Notunterkunft Michaelisstift zwei Einrichtungen, in denen sich viele Helfer\*innen engagieren. Integrationslotsen, Einrichtungsleiter\*innen, Deutschlehrer\*innen sowie Mitarbeiter\*innen von Malteserhilfssdienst und Caritas kommen zu Wort oder werden bei ihrer Arbeit beobachtet.



Zu einzelnen Flüchtlingen haben sich persönliche Kontakte entwickelt und ihre Geschichte wurde über mehrere Monate dokumentiert. 17 Flüchtlingskinder besuchten inzwischen die Gesamtschule Wulfen. Mitschüler\*innen übernahmen Patenschaften. Es wurde auch ein eigener Deutschkurs mit acht Wochenstunden für alle Flüchtlingskinder jahrgangsübergreifend eingerichtet.

Sabine Bornemann realisiert das Videoprojekt als freie Dokumentarfilmerin und Journalistin in Zusammenarbeit mit der Gesamtschule Wulfen, an der sie seit 15 Jahren Video- und Multimediaprojekte anbietet.

Das Projekt ist ein offenes, zusätzliches Angebot zum regulären Unterricht und läuft jahrgangsübergreifend.

Sabine Bornemann (Dokumentarfilmerin, Medienpädagogin)

Gesamtschule Wulfen  
Wulfener Markt 2  
46286 Dorsten

Fördersumme: 4.000 Euro  
Januar 2016 – Anfang 2017

[www.gs-wulfen.de](http://www.gs-wulfen.de)



# Singen verbindet



Bruder Jakob auf Arabisch. Gewerkschafts-Chor singt Lieder in vielen Sprachen mit Zuwanderern in Bochum. Das Projekt „Singen verbindet“ will mit seiner Chorarbeit einen Beitrag zu Willkommenskultur und Integration leisten. Durch diese Arbeit können wir mittlerweile zwei neue Sänger zu unserem Ensemble rechnen. Bei den Workshops und Auftritten in der Erstunterkunft und bei den Begegnungscafés ist es gelungen, gemeinsam mit dem Publikum zu singen. Mit Hilfe eines Beamers haben wir während der Präsentation mehrsprachige Texte projiziert und so die Möglichkeit zum Mitsingen geschaffen.

Allen Beteiligten hat dieses Projekt große Freude bereitet, und der Zuwachs durch Flüchtlinge hat die Arbeit des Chors vielfältiger und interessanter gemacht.

Chorrosion ist ein Chor aus Bochum, der von der IG Metall Bochum unterstützt wird. Wir mischen uns mit unseren Programmen musikalisch kritisch ein (einige Titel: „Keine Macht die Arbeit“, „Flucht und Schatten“ und „Arsen an Sahnehäubchen“), und das bereits seit Anfang der 1980er Jahre. Singen verbindet.



Chorrosion  
Witte-Wie 4  
44892 Bochum

Fördersumme: 500 Euro  
Januar 2016 – September 2016

[www.chorrosion.de](http://www.chorrosion.de)



# Community Tanzprojekt



Das Community Tanzprojekt bringt in Duisburg Beheimatete und Heimatsuchende aus vielen verschiedenen Herkunftsländern unter dem Motto „Tanzen für ein besseres Leben“ zusammen.

Mehr als 150 Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit und ohne Migrationshintergrund haben 2016 gemeinsam das Tanzstück „Exile“ von Royston Maldoom erarbeitet. Seit Juni wurde an verschiedenen Trainingsorten geprobt, in der Turnhalle des Max Planck Gymnasiums mit Schülern aus drei Klassen und einer internationalen Vorbereitungsklasse des Sophie Scholl Berufskollegs, in der Tanzwerkstatt Ulla Weltike mit Bewohnern des Übergangwohnheims auf der Memelstraße, der Werthausenstraße in Rheinhausen,

mit internationalen Student\*innen der Sprachschule „Kommunikation Akoun und Scholten“ aus Duisburg Wanheimerort, zusammen mit dem Internationalen Jugendtanztheater, dem Duisburger Tanztheater und den Duisburger Philharmonikern unter der Leitung des Dirigenten Ville Matvejeff. Es folgte eine intensive gemeinsame Arbeitswoche und die Aufführung am 23./24.9.2016 jeweils um 19.30 Uhr im Theater der Stadt Duisburg, zu der zahlreiche Tickets an Geflüchtete gratis herausgegeben wurden. Die restlichen Plätze waren gänzlich ausverkauft.

Seit vierzig Jahren initiiert der britische Choreograf Royston Maldoom weltweit Community Tanzprojekte. Im Ruhrgebiet setzte er bereits als



choreografischer Direktor des Europäischen Jugendtanzfestivals (1990-1997) wichtige tanzpädagogische Wegmarken. Nach der Einstellung des Festivals gründete Ulla Weltike 2000 gemeinsam mit Mitgliedern des Duisburger Tanztheaters und Eltern der Tanzwerkstatt den Verein Internationales Jugendtanztheater Duisburg e.V., der es durch langjähriges Bemühen und mit Hilfe zahlreicher Unterstützer ermöglicht hat, diese wichtige Arbeit 2016 endlich fortzuführen.

Ein Projekt des Internationalen Jugendtanztheaters Duisburg e.V. in Zusammenarbeit mit Royston Maldoom und den Duisburger Philharmonikern. Musik: Harmonielehre von John Adams. Dirigent: Ville Matvejeff.

Schirmherrin: Christina Kampmann, Ministerin für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen.

Verein Internationales Tanztheater Duisburg  
c/o Tanzwerkstatt Ulla Weltike  
Grabenstraße 93  
47057 Duisburg

Fördersumme: 12.000 Euro  
Juni 2016 – September 2016

[www.ijtt.de](http://www.ijtt.de)



# Auf der Suche...

## ...nach dem verschwundenen Kinderland



18 Kinder und Jugendliche verschiedener Herkunft machen sich auf die Suche nach dem verschwundenen Kinderland. Das Projekt war eine experimentell angelegte SpielKunstWoche für Kinder zwischen 7 und 13 Jahren. Insgesamt haben 18 Kinder mit Migrationshintergrund teilgenommen. Im Mittelpunkt der Geschichte steht ein bunt schillernder Schmetterling, der Hilfe benötigt: Denn das Kinderland ist von schleimigen, grünen Hohlköpfen gestohlen worden und nur Kinder können es wiederfinden. Unter Anleitung der bildenden Künstlerin Antje Hemmer wurden Texte geschrieben, Horchgeräte gebaut, Fundsachen gesucht, Hohlköpfe gemalt und sogar ein Theater mit

kleinen Figuren hergestellt – so wie es sich Kinder vorstellen. Die Werkschau organisierten die Kinder selbständig, führten die ca. 50 Besucher durch die



Ausstellung und erklärten ihre Arbeiten. Die LAG Kunst & Medien NRW e.V. entwickelt ein vielfältiges Angebot für Kinder und Jugendliche in den Bereichen Fotografie, Mediengestaltung sowie bildnerisches und kreatives Arbeiten in ganz NRW.

Das KITTs Five in Bochum (Kinder-, Teenie- und Jugendtreff des IFAK e.V. – Verein für multikulturelle Kinder- und Jugendhilfe sowie Migrationsarbeit) richtet sich mit seinen Angeboten im Rahmen der offenen Kinder- und Jugendarbeit an Kinder im Alter von 6 bis 13 Jahren. Neben dem alltäglichen Programm, bestehend aus Bastel-, Spiel- und Kochangebo-

ten, bieten kulturelle Projekte wie dieses neue Möglichkeiten der Teilhabe.

Landesarbeitsgemeinschaft  
Kunst und Medien NRW e.V.  
Wittener Straße 3  
44149 Dortmund

Fördersumme: 940 Euro  
März 2016 – April 2016

[www.lag-km.de](http://www.lag-km.de)



# Essener Afrika Tage 2016



Die Afrika Tage vermitteln einen Eindruck über die Schönheit, Magie, Energie und Vielfalt afrikanischer Kulturen.

Afrika steckt voller Schönheit und Energie, besitzt eine unbändige Natur und eine große Vielfalt an Leben. Die Menschen blicken auf großartige Traditionen und Kulturen zurück und kreieren im Austausch mit Künstler\*innen aus aller Welt moderne, mutige, humorvolle zeitgenössische Kunst. Die Musik, der Tanz, die Gesänge, Sprachen sprühen vor Energie, Lebenslust und Freude. Einen Eindruck davon möchten wir mit unserem Programm vermitteln. Zum dritten Mal veranstalten wir dafür die Afrika Tage im Katakomben-Theater.

Wir freuen uns darauf, dass unsere afrikanischen Künstlerinnen und Künstler ihre Schätze vor uns ausbreiten werden und wünschen dem Publikum erstaunliche, ergreifende und mitreißende Momente.

Das Katakomben-Theater, getragen von KatakArt e.V., versteht sich als ein Theater der Zukunft, ein Modell für ein Zusammenleben über ethnische, kulturelle und politische Grenzen hinweg, als ein Labor gelebten, säkularen Humanismus und Freiheit. Leben ohne Kultur ist wie ein Leben ohne Luft und Wasser.



Katak Art e.V. / Katakomben-Theater im Girardet Haus  
Girardet Straße 2-38  
45131 Essen

Fördersumme: 8.000 Euro  
November 2016 –  
Dezember 2016

[www.katakomben-theater.de](http://www.katakomben-theater.de)



# von hier aus – über Film sprechen



Studierende des medienpädagogischen Seminars der Ruhr-Uni und Bochumer Geflüchtete zeigen eine gemeinsam konzipierte Filmreihe für Kinder und Jugendliche im Bahnhof Langendreer.

Das endstation.kino und das Soziokulturzentrum Bahnhof Langendreer zeigen in Zusammenarbeit mit dem Institut für Medienwissenschaft seit Mai 2016 eine regelmäßige Filmreihe für Kinder und Jugendliche. Im Rahmen eines medienpädagogischen Seminars haben Studierende sowie Geflüchtete gleichberechtigt an der Konzeption und Durchführung der Filmreihe gearbeitet. Im wöchentlichen Rhythmus werden während der Vorlesungszeiten im end-



station.kino Spiel-, Dokumentar- und Animationsfilme im Lang- und Kurzfilmformat gezeigt und im Anschluss gemeinsam besprochen. Es kommen Kinder und Jugendliche aus einer Erstaufnahme, aus Flüchtlingsunterkünften und Kinder ohne Fluchtgeschichte. Für die sie begleitenden Familien gibt es parallel zum Programm im Kinosaal ein Angebot im Foyer.

Das endstation.kino wurde 1988 im Soziokulturzentrum Bahnhof Langendreer eröffnet und zeigt seitdem alles außer Mainstream. Neben zahlreichen Erstaufführungen bestimmen konzeptionelle Filmreihen, Werkschauen, Retrospektiven und Länderprogramme und Filmbildungsangebote für je-

des Alter das Programm. Das Institut für Medienwissenschaften ist an der Ruhr-Universität Bochum angesiedelt.

endstation.kino  
Wallbaumweg 108  
44894 Bochum

Fördersumme: 6.000 Euro  
Mai 2016 – Juli 2017

[www.endstation-kino.de](http://www.endstation-kino.de)



# Marxloh RECOreded



Das REC-Mobil, ein mobiles Tonstudio, besucht Duisburg-Marxloh, um zusammen mit Jugendlichen Musik zu machen und eigene Songs aufzunehmen.

Im Rahmen des Projektes „Marxloh RECOreded“ kooperierte REC-Mobil mit dem Tausche Bildung für Wohnen e.V., der bereits seit einigen Jahren in Duisburg-Marxloh tätig und ansässig ist. REC-Mobil hielt vom 15.–19.08.2016 in den Räumlichkeiten des Vereins einen einwöchigen Intensiv-Workshop ab, an dem 12 Jugendliche aus Marxloh im Alter von 12–18 Jahren teilnahmen. Für die Dauer des Workshops wurde vor Ort ein mobiles Tonstudio installiert,

in dem die Teilnehmenden – gruppenweise oder individuell – eigene Songs erstellt und dazu eigene Texte u.a. in deutscher Sprache verfassten.

REC-Mobil ist ein junges, prämiertes Sozialunternehmen, dessen Ziel es ist, Jugendliche über das Medium der Musik sprachlich, sozial und kreativ zu fördern. REC-Mobil ist ein Stipendiatenteam im „Andersgründer“-Programm von Social Impact und hat derzeit seinen Hauptsitz im Social Impact Lab Duisburg auf dem Haniel-Campus.



Fabian Beeren  
REC-Mobil  
Bismarckstraße 142  
Büro 124  
47057 Duisburg

Fördersumme: 3.500 Euro  
August 2016

[www.rec-mobil.de](http://www.rec-mobil.de)

# 2Seiten &

## ...das Geheimnis der Maschinenhalle

Hip-Hop Workshop mit dem Rapper 2Seiten (Bülent Demirtas) bringt Schüler\*innen, Azubis und Geflüchtete zusammen.

„2Seiten“, das ist Bülent Demirtas, der Hip-Hop/Rap/PoetrySlammer. Ein Kind des Ruhrgebiets, mit typischer Pottbiografie. Bülent realisierte vom 12.09. bis 23.09.2016 einen Hip-Hop-Workshop für LAST EXIT MOERS. Verschiedene Workshops wurden z.B. in Schulen durchgeführt, mit Auszubildenden der Volksbank Niederrhein eG, Teilnehmern der SCI:Moers aus berufsbegleitenden und berufsvorbereitenden Maßnahmen sowie mit geflüchteten Jugendlichen aus dem KULTURZIMMER, einer Einrichtung der Grafschafter Diakonie in Zusammenarbeit mit der Stadt Neukirchen-Vluyn. An jedem Tag wurde ein Song getextet, komponiert und aufgezeichnet. Jeder brachte ein Stück Heimat mit. So wurden junge Menschen aus allen Himmelsrichtungen erreicht, die mit ihren Familien hier schon längst zuhause sind und die, die gerade dabei sind, hier eine neue Heimat zu finden.

Bülent Demirtas („2Seiten“) hat selbst, wo bitte sonst, auf Zeche Fürst Leopold in Dorsten als Azubi zum Industriemechaniker angefangen und wurde dort durch Hip-Hop-Jams im Treffpunkt Altstadt mit dem Rap-Gesang infiziert. Schnell wurde der junge Dorstener, der sich damals „Backdraft“ nannte, fester Bestandteil der Hip-Hop-Szene des Ruhrgebiets und ging mit

den Formationen „RAG“ oder „ABS“ auf bundesweite Tourneen.

Das Projekt „2Seiten und das Geheimnis der Maschinenhalle“ wurde initiiert von der Grafschafter Diakonie Neukirchen-Vluyn, unterstützt von Interkultur Ruhr und der Volksbank Niederrhein eG.

Ein großes Abschlusskonzert im Rahmen von LAST EXIT MOERS mit allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern und allen Songs fand am 25.09.2016, 16.00 Uhr auf der großen LXM-Bühne, Maschinenhalle Pattberg statt. Tickets wurden über die Teilnehmer\*innen vergeben.



Grafschafter Diakonie gGmbH  
Diakonisches Werk  
Kirchenkreis Moers  
Dienststelle Neukirchen-Vluyn  
Vluynner Platz 18a  
47506 Neukirchen-Vluyn

Fördersumme: 3.000 Euro  
September 2016

[www.grafschafter-diakonie.de](http://www.grafschafter-diakonie.de)  
[www.lastexitmoers.de](http://www.lastexitmoers.de)



# Cultridge/ Kulturbrücken



CULTRIDGE verbindet Menschen unterschiedlicher Herkunft. Integration beruht auf Gegenseitigkeit, auf Begegnung, bei Kultur, als Brücke von Mensch zu Mensch.

Konkret bedeutet das, dass sich Menschen unterschiedlicher Kulturen bei Musik, Tanz, Theater, Kunst und Gaumengenuss begegnen. Wer weiß, ob nicht unter den Gästen schon die kommende Generation erste Ideen hat, wie sie die Kultur der zurückgelassenen Heimat mit der Kultur der neuen Heimat verbinden kann? Bei CULTRIDGE kann man miteinander Neues und Bereicherndes entdecken, lernt aber auch die Unterschiede zu

den Neu-Bewohner\*innen mit ihren Traditionen kennen. Manches wird als fremd erlebt und fremd bleiben. Anderes wird uns aber die Menschen, die zu uns gekommen sind, verstehen lehren. Die Freude beim Tanzen, die uns ausgelassen den Alltag vergessen lässt, kann uns berühren und anstecken. Mit von der Partie waren unter anderem: die United Brass Band des Gymnasiums an der Wolfskuhle, das Mandolinorchester Gut Klang, eine gestaltende Künstlerin, eine arabische Band, eine Tanzgruppe und Sänger aus dem Camp Plässweidenweg.



Das Julius-Leber-Haus (AWO) ist ein lebendiger Ort für Bildungs-, Beratungs- und Freizeitangebote für Familien – Eltern, Kinder, Jugendliche, Senioren und Seniorinnen und Erwachsene. Menschen jeglichen Alters und jeglicher Herkunft prägen das Bild des Bürgerhauses. Die Besucher\*innen schaffen gemeinsam mit den pädagogischen Mitarbeiter\*innen und ehrenamtlich Aktiven Räume für Kommunikation, Information, Bildung, Freizeitgestaltung, Kultur, Beratung und Hilfe.

Arbeiterwohlfahrt – Kreisverband Essen e.V.  
Pferdemarkt 5  
45127 Essen

Fördersumme: 3.000 Euro  
April 2016 – Oktober 2016

[www.awo-essen.de](http://www.awo-essen.de)



# Als gestern jedes Heute...

...noch das Morgen war und jedes Heute mor-  
gen schon zum Gestern wird.



Ein Theater- und Kunstprojekt in Mülheim a. d. Ruhr betreibt anthropologische Forschung und korrigiert den stereotypen Blick auf Geflüchtete.

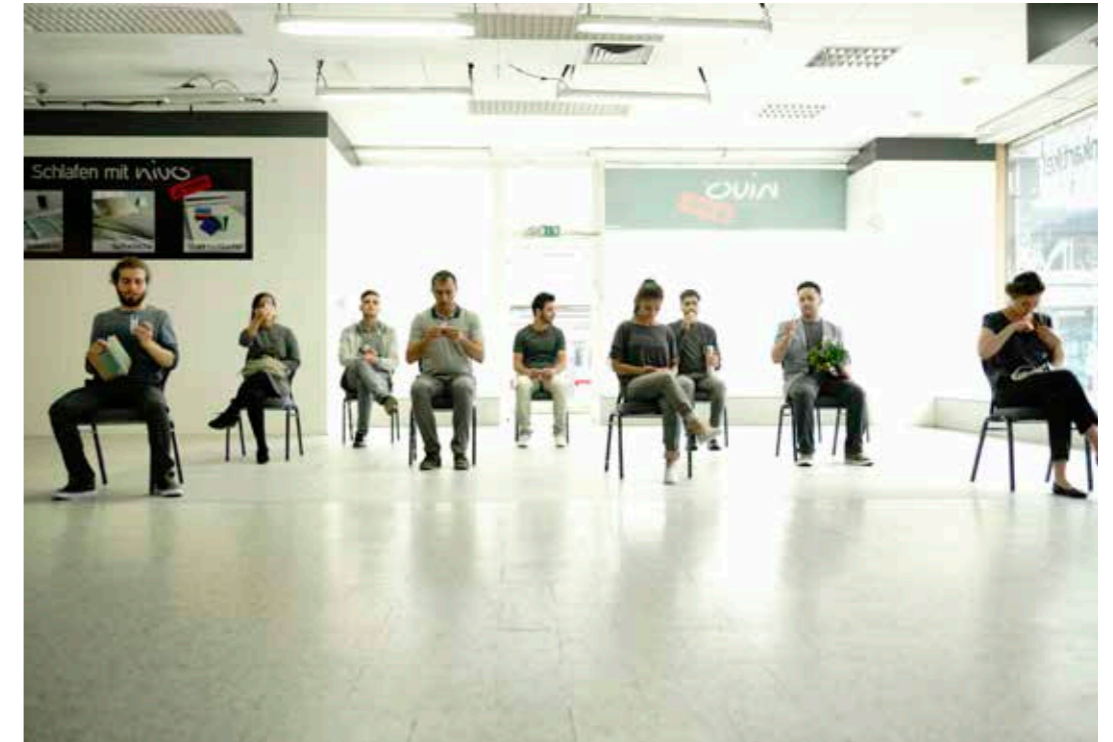
Elf Figuren treffen aufeinander, die bei all ihren unterschiedlichen Geschichten, ihren je eigenen Wünschen und Träumen eine Erfahrung des Wartens miteinander teilen. Sie verharren, abgetrennt von Vergangenheit und Zukunft, in einem Hier und Jetzt ohne Ort und Zeit. Die vierte Theaterarbeit von RUHRORTER erzählt von dieser leeren Gegenwart, aber auch von ihrer Gestaltung und Verwandlung, davon, wie die Figuren sich und einander immer wieder neu begegnen, auf einer gemeinsamen Suche nach der Mög-

lichkeit einer Zeit, als gestern jedes Heute noch das Morgen war und jedes Heute morgen schon zum Gestern wird.

Besetzung: Yogesh Gawas, Mariam Akbari, Noura Asayed, Omar Shikalhara, Saad Almufti, Yousef Rajab Basha, Raghad al-Khatib, Ayoub Ayoub, Mohammad Saad Kharouf, Elisar Issa, Shehab Fatoum

Inszenierung: Dijana Brnic & Adem Köstereli, Ausstattung: Julia Rautenhaus, Texte: Alexander Weinstock, Fotografie: Franziska Götzen, Dokumentation: Dr. Jonas Tinius

RUHRORTER ist ein kontinuierlich angelegtes, mehrdimensionales Thea-



ter- und Kunstprojekt mit Geflüchteten. Den Kern des Projekts bilden ortsspezifische Theaterinszenierungen und Installationen sowie die prozessbegleitende anthropologische Forschung. Zentrales Ziel ist die Entwicklung eines nachhaltigen Perspektivwechsels auf Geflüchtete als neue Bürger\*innen im Ruhrgebiet. Hierzu werden künstlerisch-ästhetische Strategien entwickelt, um mit den Mitteln der Kunst ein öffentlich sichtbares und erfahbares Korrektiv gegen die stereotype und stigmatisierende Kategorisierung von Geflüchteten – sowohl in der Gesellschaft, als auch in den Medien und der dokumentarischen Kunst – zu entwerfen. RUHRORTER ist ein Projekt des Theater a. d. Ruhr. Initiiert und geleitet

wird das Projekt (nebenberuflich) rund um Adem Köstereli (Leitung, Regie), Wanja van Suntum (Installation) und Dr. Jonas Tinius (Forschung), die weitestgehend autark arbeiten.

Theater an der Ruhr /  
RUHRORTER  
Akazienallee 61  
45478 Mülheim an der Ruhr

Fördersumme: 4.900 Euro  
März 2016 – Juni 2016

[www.ruhrorter.com](http://www.ruhrorter.com)



# Theaterprojekt zu Grenzerfahrungen



Was bedeutet es, an Grenzen zu stoßen – was, sie zu überschreiten? Ein Theaterprojekt der Flüchtlingshilfe Bochum Weitmar geht diesen Fragen nach.

Das Projekt will sich mit theaterpädagogischen Mitteln gemeinsam mit ca. 20 Flüchtlingen zwischen 16 und 30 Jahren und einigen Deutschen (mit und ohne Migrationshintergrund) der Frage nach Grenzerfahrungen stellen. Wir alle stoßen im Alltag immer wieder an Grenzen. Manchmal überschreiten wir sie, manchmal kapitulieren wir. Grenzüberschreitungen führen zu neu-

en Erfahrungen und können im Idealfall bereichern. Die Mitwirkenden bringen ihre Erfahrungen, ihre Ängste, ihre Hoffnungen ein und entwickelten eine Performance mit dem Titel „His (or Her) Story“. Künstlerischer Leiter ist Manuel Moser, Theaterpädagoge aus Köln. Das Junge Schauspielhaus Bochum hat die Patenschaft für das Projekt übernommen, und die Zeche 1 gibt uns die Möglichkeit, in der besonderen Atmosphäre der ehemaligen Waschkäue der Zeche Prinz-Regent zu arbeiten.



Die Flüchtlingshilfe Bochum-Weitmar begleitet und unterstützt ehrenamtlich im Rahmen der Integration insbesondere Kriegsflüchtlinge aus Syrien und dem Irak. Sie brauchen auf dem langen Weg in unsere Gesellschaft besondere Hilfe. Die ehrenamtlichen Helfer der Flüchtlingshilfe Weitmar wollen Hilfe zur Selbsthilfe leisten.

Flüchtlingshilfe Weitmar  
ev. Kirchengemeinde  
Weitmar Mark  
Karl-Friedrichstraße 65a  
44795 Bochum

Fördersumme: 6.000 Euro  
August 2016 – Januar 2017

[www.fluechtlingshilfe-weitmar.de](http://www.fluechtlingshilfe-weitmar.de)

# Diskussion im Rahmen von Ruhr International



Was ist die Aufgabe von Kunst und Kultur im Zuge der aktuellen Fluchtbewegungen? Das Kulturbüro der Stadt Bochum, die Zukunftsakademie NRW und der Bahnhof Langendreer luden im Rahmen des Festivals Ruhr International 2016 am 15. Mai zu einem moderierten Gespräch mit Menschen ein, die sich den aktuellen Fragen der Flucht und Migration aus ihren unterschiedlichen Perspektiven stellen. Dabei lag der Schwerpunkt auf dem Kulturbetrieb. Im Anschluss an die Diskussion war die Produktion grubengold des Prinzregenttheaters mit Geflüchteten in der Turbinenhalle zu sehen.

Der Bahnhof Langendreer verbindet als soziokulturelles Zentrum Kultur mit gesellschaftspolitischen Inhalten. Mit seinen über 30 Jahren gehört es zu den ältesten soziokulturellen Zentren in NRW.

Eine Folgeveranstaltung (Link: <http://www.interkultur.ruhr/kalender/arbeits-treffen-flucht-und-migration-im-kulturbetrieb-ii>) im Bahnhof Langendreer zur Intensivierung und praktischen Diskussion um die Potenziale und Ressourcen der Bochumer Kulturbetriebe in der Zusammenarbeit mit Geflüchteten und Migrationsthematiken



ist für den 16. Januar 2017 geplant – in Kooperation zwischen dem Bahnhof Langendreer, dem Kulturbüro der Stadt

Bochum, der Zukunftsakademie NRW und Interkultur Ruhr.



Bahnhof Langendreer  
Wallbaumweg 108  
44894 Bochum

Fördersumme: 2.150 Euro  
Mai 2016

[www.ruhr-international.de](http://www.ruhr-international.de)  
[www.bahnhof-langendreer.de](http://www.bahnhof-langendreer.de)



# Kunst aus der Kiste



Die Kunst-Kiste kommt zu Kindern und Jugendlichen in Gelsenkirchen, um mit ihnen ihre neue Heimat zu entdecken.

Bei dem Kunst-Kisten-Projekt der Kunstschule Gelsenkirchen zum Thema „Farbenfrohe bunte Welt“ erhielten alle teilnehmenden Kinder die Möglichkeit, ihre neue Umwelt und die damit verbundene Kultur in einem für sie noch fremden Land in kleinen intensiven Schritten kennenzulernen. Farben, Formen, Tiere, Pflanzen, Straßen,

Plätze etc., galt es zu entdecken und kreativ mit verschiedenen Materialien in Form von Bildern, Objekten und Gruppenarbeiten zu gestalten.

Geleitet von Simone Streck bietet die Kunstschule Gelsenkirchen seit 2003 als kreative Institution Kindern und Jugendlichen Raum, sich künstlerisch zu betätigen und weiterzuentwickeln. Anerkannt als Jugendkunstschule ist sie auch Träger der freien Jugendhilfe und Mitglied im Bündnis für Familie.



Kunstschule Gelsenkirchen e.V.  
Neustraße 7  
45891 Gelsenkirchen

Fördersumme: 4.410 Euro  
April 2016 – Juli 2016

[kunstschule-gelsenkirchen.de](http://kunstschule-gelsenkirchen.de)



# SCHWARZWEISS- BUNT



Das Festival SCHWARZWEISS-BUNT feierte einen Monat lang die kulturelle Vielfalt der Stadt Hagen.

Bereits im zweiten Jahr präsentierte das Kulturbüro der Stadt Hagen im Mai 2016 in Kooperation mit zahlreichen Partner\*innen das interkulturelle Festival SCHWARZWEISSBUNT. Die Besucher\*innen konnten hautnah eine Kultur erleben, die wächst, sich verändert und zusehends bunter wird. Der Festivalmonat bot die unterschiedlichsten Möglichkeiten, die Vielfalt in unserer Stadt kennenzulernen und in einen lebendigen Austausch miteinander zu kommen.

Viele Höhepunkte warteten auf die Zuschauer\*innen an verschiedenen Veranstaltungsorten, die das Kulturbüro mit seinen Partner\*innen geplant und gestaltet hat: der bunte Eröffnungsabend im Werkhof Kulturzentrum Hohenlimburg, das Vielfalt-Tut-Gut-Festival des AllerWelt-Hauses, die Theaterprogramme und die Ausstellung im Jungen Museum, die Tanz- und Musikworkshops und die Jam Sessions – für Kulturfreunde gab es in diesem Frühjahr viel zu erleben, zu sehen und zu genießen.



Wir freuen uns auf eine spannende und farbenfrohe Fortsetzung des Festivals im nächsten Jahr!

Kulturbüro Hagen – Wir transportieren Kultur! Das Kulturbüro organisiert, begleitet und fördert kulturelle Initiativen und Aktivitäten in der Stadt, entwickelt Förder- und Veranstaltungskonzepte und unterstützt die freie Kulturarbeit.

Kulturbüro Hagen  
Museumsplatz 3  
58095 Hagen

Fördersumme: 3.000 Euro  
Mai 2016 – Juni 2016



# Kulturmentoren



Kultur für alle! Kulturmentoren vermitteln Zugang zu kulturellen Angeboten im Ruhrgebiet.

Der KulturPott.Ruhr eröffnet den im Ruhrgebiet lebenden Menschen den Zugang zur Kultur, insbesondere wenn finanzielle Bedingungen dies erschweren. Besonders auch Geflüchteten und Menschen mit Behinderungen soll diese Partizipation ermöglicht werden.

Von Veranstaltern kostenlos zur Verfügung gestellte Karten werden an Menschen vermittelt, die es sich nicht leisten können, Tickets zu kaufen. Sie weisen einmal im Jahr ihre Bedürftigkeit bei uns nach und werden dann als Gäste aufgenommen.

Wichtig ist, dass sie sich am Veranstaltungsort nicht „outen“ müssen und somit ihre Würde bewahren. Die Karten werden den Gästen von unseren etwa 90 ehrenamtlichen Mitarbeiter\*innen in den verschiedenen Städten telefonisch angeboten. In den letzten sechs Jahren wurden an über 6.000 Menschen über 60.000 Tickets ausgegeben.

Zur Zeit wird, unterstützt durch die Mittel von Interkultur Ruhr, ein Netzwerk von Kulturmentor\*innen aufgebaut. Nach Beratung und Unterstützung durch die ehrenamtlichen Mitarbeiter des KulturPott.Ruhr melden die Kulturmentoren die Bedarfe an, sie erhalten dann entsprechende Kartenkontingente für Veranstaltungen.



Zentrale des KulturPott.Ruhr e.V.  
Husemannstraße 53  
45879 Gelsenkirchen

Fördersumme: 4.900 Euro  
März 2016 – Februar 2017

[www.kulturpott.ruhr](http://www.kulturpott.ruhr)



# Zeitung lesen, verstehen und debattieren



Neu in Deutschland? Ein Projekt in Bochum verschafft Geflüchteten Einblick in die deutsche Medien-Öffentlichkeit.

Die Journalistin Dorte Huneke-Nollmann lädt geflüchtete Menschen ein, in kleiner Runde deutsche Zeitungen zu lesen, Hintergründe zu klären, aktuelle Themen zu diskutieren. So sollen Kommunikationsorte geschaffen werden, die Teilhabe ermöglichen. Ziel ist es, den geflüchteten Menschen in Deutschland aktuelle Debatten, aber auch Darstellungsformen in deutschen Medien nahe zu bringen, Interesse zu wecken, Diskussionen anzuregen, um die neu Angekommenen auf diese Weise an aktuellen gesellschaftlichen

Entwicklungen teilhaben zu lassen, ihre Partizipationsmöglichkeiten zu stärken.

Das „Q1. Haus für Kultur, Religion und Soziales“ ist ein Begegnungsort für unterschiedliche Generationen und Gruppen in kulturellen, religiösen, sozialen Zusammenhängen. Dorte Huneke-Nollmann gibt die Geflüchteten-Zeitung „Neu in Deutschland“ heraus.



Dreiviertel. Zeitung für das Bochumer Westend. Goldhamme, Stahlhausen, Griesenbruch  
Dorte Huneke-Nollmann V.i.S.d.P.  
Halbachstraße 2  
44793 Bochum

Q1-Eins im Quartier. Haus für Kultur, Religion und Soziales  
Halbachstraße 1  
44793 Bochum

Fördersumme: 4.800 Euro  
August 2016 – November 2016

[www.dreiviertel-bochum.de](http://www.dreiviertel-bochum.de)  
[www.q1-bochum.de](http://www.q1-bochum.de)



# Circles of Life



Lebenskreise, die sich verbinden: Im Juli 2016 verwandelte sich die Zeche CARL in ein Jugendcamp der besonderen Art.

Rund 120 junge Menschen, Neuessener wie Alteingesessene veranstalteten vom 11. bis 16.07. einen Kreativworkshop mit Tanz, Rap, Musik, Video, Graffiti und bildender Kunst. Unter der bewährten künstlerischen Leitung von Veronika Maruhn hat sich ein buntes Team aus Kreativen zusammengefunden, um die Lebenskreise zu entwickeln und in Kunst umzuwandeln. Während drinnen fleißig geprobt, gebaut und gemalt wurde, entstand draußen vor dem Malakow-Turm der Zeche CARL ein sieben Meter hohes

Gerüst, das zur Spiel- und Projektionsfläche wurde: Hier konnten am Samstag, 16. Juli ab 18.00 Uhr die CIRCLES OF LIFE ihre Uraufführung erleben. Lebenskreise, die sich innerhalb dieser einen Woche verbunden und verwoben haben und neue Möglichkeiten des Zusammenlebens erforschen.



Stadt Essen  
Jugendamt  
Thea-Leymann-Str. 23  
45127 Essen

Zeche Carl  
AUF CARL gemeinnützige GmbH  
Wilhelm-Nieswandt-Allee 100  
45326 Essen

Fördersumme: 10.000 Euro  
Juli 2016

[www.essen.de/leben/jugendliche/jugendkultur.de.html](http://www.essen.de/leben/jugendliche/jugendkultur.de.html)  
[www.zechecarl.de/](http://www.zechecarl.de/)







# Essen – (m)eine Stadt



Theatralische Stadtführung auf Arabisch mit Schauspiel und Gesang heißt Neubürger\*innen willkommen in Essen.

„Essen – (m)eine Stadt!“ ist eine theatrale Stadtführung mit einem arabisch sprechenden Gästeführer sowie Schauspiel, Gesang, und gemalten Bildprospekten. Ein deutsch-arabisches Team will den Neubürger\*innen ein Verständnis für die Stadt Essen vermitteln und schlägt dabei einen Bogen von den Anfängen der Stadt über Industrialisierung, Bergbau bis hin zum Strukturwandel. Dabei spielen auch Zuwanderungen eine wichtige Rolle.

Als Ansprechpartner dienen zunächst die Arbeitskreise der runden Tische in den verschiedenen Stadtteilen, da es dort Kontaktpersonen gibt, die bereits Gruppen von Geflüchteten betreuen. Die Stadtführung soll zu einer gemeinsamen Unternehmung der Gruppen werden.

Veronika Maruhn (Theater Zebula) führte bereits im Auftrag der Touristik Essen theatrale Stadtführungen durch. Mit dem Projekt will die Schauspielerin und Autorin, die schon seit einigen Jahren auch ehrenamtlich in der Flüchtlingshilfe tätig ist, Geflüchteten ein Bild und ein Verständnis für ihre neue Heimatstadt vermitteln.



Veronika Maruhn/  
Theater Zebula  
Am Scheidtbusch 39  
45149 Essen

Fördersumme: 4.000 Euro  
August 2016 – Oktober 2016

[www.theaterzebula.de](http://www.theaterzebula.de)



# Worth living it



Der Verein Kunstreich im Pott e.V. dreht zusammen mit Geflüchteten einen Kurzfilm über das Zusammenleben in Deutschland.

Eingebettet in eine fiktive Handlung sollen auf unterhaltsame Weise Inhalte vermittelt werden. Diese Filme, erstellt von Flüchtlingen, die schon länger in Deutschland leben und als Vermittler der Kulturen fungieren, setzen sich in der Arbeit mit neu ankommenden Menschen ein. Kooperationspartner ist der VSE, Verband sozialtherapeutischer Einrichtungen NRW. Die fertigen Filme sind bei dem Verein Kunstreich im Pott e.V. und Kulturbüro der Stadt Dortmund von Institutionen und Privatpersonen zum Selbstkostenpreis ausleih-

bar. Workshopleitung: Ulrike Korbach (Film), Charlotte Zilm (Schauspiel)

Kunstreich im Pott e.V. ist ein Zusammenschluss von Künstlern unterschiedlicher Sparten, um soziokulturelle sowie Projekte der kulturellen Bildung oder Kunstprojekte durchzuführen. Er konzipiert Projekte in den Kunstsparten Musik, Tanz, Film, Theater und bildende Kunst.



Dortmunder U  
UZwei\_Kulturelle Bildung  
Zentrum für Kunst und Kreativität  
Leonie-Reygers-Terrasse  
44137 Dortmund

Fördersumme: 4.000 Euro  
Mai 2016 – April 2017

[www.kunstreich-im-pott.de](http://www.kunstreich-im-pott.de)



# Kultur durch Tanz erobern



INIMB e.V., das Institut für Interkulturelle Musik und Bühnenkünste in Essen macht Kultur(en) für zugewanderte Jugendliche körperlich erlebbar.

Körperliche Erfahrungen sind ein wesentlicher Bestandteil aller Kulturen. Eine besondere Rolle unter den Ausdrucksformen spielt dabei der Tanz. INIMB e.V. will mit Jugendlichen aus Essen „Kultur über die Körperwelt durch Tanz und Bewegung erobern“. Unter der Anleitung von Tanzpädagogen eignen sich die Teilnehmer zunächst verschiedene Bewegungsabläufe an, trainieren Kreislauf, Körperhaltung, Konzentration und Gleichgewicht. Im zweiten Schritt entwickeln sie gemeinsam eine Choreografie zu

Musikstücken aus verschiedenen Kulturkreisen. Es geht um die Stärkung des Körperbewusstseins, um Freude an der Bewegung, ums Kennenlernen und Ausprobieren und die Möglichkeit, sich auszudrücken und die eigenen Fähigkeiten zu erweitern.

Das Institut für Interkulturelle Musik und Bühnenkünste e.V. (kurz INIMB e.V.) wurde 2005 in Essen gegründet. Der Verein initiiert und realisiert Theater- und Musikprojekte, um einen kulturellen Beitrag zum sozialen Leben in der Region zu leisten und Brücken zu anderen in Deutschland lebenden Kulturen zu schlagen.



Institut für Interkulturelle Musik  
und Bühnenkünste e.V.  
(INIMB e.V.)  
Unterdorfstr. 19A  
45143 Essen

Fördersumme: 4.850 Euro  
Oktober 2016 – März 2017



# Zukunftsmusik Workshop



Jugendliche mit und ohne Fluchtgeschichte entwickeln Geschichten darüber, wie ein Ort der Zukunft aussehen und klingen kann.

Zukunftsmusik: Wie klingt dein Leben? Produziere deinen eigenen Song! Gestalte den Sound der Zukunft in einem Hörspiel! Schreibe Geschichte!

Die Ergebnisse der Workshops mit Sebastian Maier und Danja Mathari werden zu einer gemeinsamen Collage zusammengeführt, die an mindestens zwei Veranstaltungen präsentiert werden sollen. Angeboten werden die Workshops in unseren Kinder- und Jugendzentren Fritz-Steinhoff-Haus, Kurt-Schumacher-Haus und Paul-Loebe-Haus für geflüchtete und nicht

geflüchtete Kinder und Jugendliche. Im Hörspiel werden Songs und Erzählungen aus der Heimat der Geflüchteten und die der einheimischen Teilnehmenden verarbeitet. Erfahrungen, Erlebnisse und Gefühle im Umgang mit Geflüchteten und mit Einheimischen münden in das Produkt „Zukunftsmusik“.

Der Bauverein Falkenjugend Gelsenkirchen e.V. ist Träger von insgesamt acht Kinder- und Jugendzentren in Gelsenkirchen und seit 2015 in Zusammenarbeit mit Aufnahmeeinrichtungen für Geflüchtete sowie der Stadt ein wichtiger Akteur außerinstitutioneller Angebote für junge Geflüchtete in Gelsenkirchen.



SJD – Die Falken, Unterbezirk Gelsenkirchen  
Düppelstr. 51  
45897 Gelsenkirchen

Fördersumme: 6.000 Euro  
Januar 2017 – April 2017



# Übertitelung von Inszenierungen



Das Schauspiel Dortmund übertitelt Brechts „Furcht und Elend des Dritten Reiches“ in arabischer Sprache.

In der Spielzeit 2016/17 wird das Schauspiel Dortmund die Inszenierung des Stücks „Furcht und Elend des Dritten Reiches“ von Bertolt Brecht in arabischer Sprache übertiteln. Zusätzlich werden mehrsprachige dramaturgische Einführungen und Nachgespräche angeboten. Dadurch kann dem neuen Publikum aus Mitbürgern aus dem arabischsprachigen Raum sowohl deutschsprachige Kultur nähergebracht werden, zum anderen öffnet sich für sie der Theaterraum als Ort kultureller Identitätsstiftung.

Die Übertitelung wird von arabischen Geflüchteten selbst betreut und während der Probenphase erstellt und bearbeitet.

Das Schauspiel Dortmund unter Leitung von Kay Voges wurde 2016 in der Kritikerumfrage der WELT AM SONNTAG zum besten Theater in NRW ausgezeichnet. Zusammen mit mehreren Kooperationspartnern engagiert es sich seit längerer Zeit großflächig im interkulturellen Bereich.



Schauspiel Dortmund  
MEGASTORE (Spielort)  
Felicitasstraße 2  
44263 Dortmund

Fördersumme: 8.000 Euro  
Oktober 2016 – April 2017

[www.theaterdo.de](http://www.theaterdo.de)



# Place to BE!



...woher wir kommen, wohin wir gehen, wo wir SIND! Das Transnationale Ensemble Labsa produziert Tanzperformance und Musikvideos in Dortmund.

Künstlerisches Ziel von „Place to BE“ ist die Produktion von Tanz- und Musikvideos und einer Live-Performance mit dem Transnationalen Ensemble Labsa. Dazu gehört das Entwickeln von Musik und Songs, Choreografien und filmischen Ideen und Geschichten. Ein Team aus Theater- und Tanzpädagoginnen, Filmmemachern und Musikern unterstützt die Teilnehmer bei der kreativen Reflektion über ihre und die gesellschaftliche Situation vor Ort, aber auch die Geschichte und Kultur des

Einzelnen und seine Wünsche für die Zukunft. Vielleicht gelingt auch der ein oder andere neue Blick auf die Stadt beim Drehen on location in Dortmund.

Labsa e.V. ist Plattform für interdisziplinäre und partizipative Projekte. In Kooperation mit GrünBau gGmbH gründete sich 2015 das Transnationale Ensemble Labsa als künstlerische Zukunftswerkstatt. Hier treffen sich junge Menschen mit und ohne Flucht-hintergrund in einem prozessorientierten Raum, in dem nicht übereinander, sondern miteinander gesprochen wird und Perspektiven der transnationalen Zusammenarbeit entwickelt werden.



Labsa – Labor für sensorische Annehmlichkeiten e.V.  
Brückstraße 28  
D-44135 Dortmund

Fördersumme: 5.000 Euro  
September 2016 – März 2017

[www.labsa.de](http://www.labsa.de)



# Welcome to 103



Machbarschaft Borsig11 lädt neue Nachbar\*innen ein, im Chancen-Raum 103 in der Dortmunder Nordstadt eigene Projekte zu realisieren.

Wer sind unsere neuen Nachbar\*innen? Wo kommen sie her, was haben sie erlebt, was bringen sie mit? „Welcome to 103“ will Geflüchteten in Dortmund eine neue Öffentlichkeit verschaffen. Die Kinder-Reporter\*innen der Borsig11 Youngsters-Akademie machen als Botschafter\*innen den ersten Schritt, besuchen Unterkünfte in Dortmund, führen Interviews und bauen eine Brücke zum Programm des Chancen-Café 103. Die Bewohner\*innen des Borsigplatz-Quartiers, die sich hier für eine neue Stadtteilkultur enga-

gieren, empfangen ihre neuen Nachbar\*innen mit offenen Armen. Hier erhalten Menschen jeder Herkunft die Chance, anzukommen, mitzuwirken, teilzunehmen und einen Beitrag zu leisten zum Leben in einer vielfältigen Nachbarschaft.

Machbarschaft Borsig11 e.V. wurde 2011 in der Nachfolge von „2-3 Straßen“ (Jochen Gerz/Ruhr.2010) gegründet, mit dem Ziel einer multikulturellen Bürgergesellschaft in der Dortmunder Nordstadt. Der Verein betreibt außerschulische Jugendarbeit und partizipative Kunstprojekte zur Förderung sozialer Kreativität.



Machbarschaft Borsig11 e.V.  
Büro Borsig11  
Borsigplatz 9  
44145 Dortmund

Fördersumme: 6.000 Euro  
Oktober 2016 – Februar 2017

[www.borsig11.de](http://www.borsig11.de)



# Lighthouse Square



Eine Performance in Bochum ermöglicht persönlichen Zugang zu verschiedenen Menschen, um die abstrakt verallgemeinernde Kategorisierung von „Flüchtlingen“ zu überwinden.

„Und, was sagen Sie zu den Flüchtlingen in Deutschland?“ – „Das kommt ganz darauf an: Guten Tag, hi, hello – manchmal nickt man sich auch einfach nur zu“.

Der für einen Tag ins Leben gerufene Lighthouse Square fordert zum großen Come Together auf dem Vorplatz des Bochumer Rathauses auf. In kleinen würfelförmigen Häuschen präsentiert jeweils ein Künstler eine kurze autobiografisch inspirierte Performance.

Eingelassen wird immer nur jeweils ein Gast. Die Performances können sich zu Gesprächen wandeln. Für einen Moment kann die Freiheit genossen werden, zu zweit zu sein – fernab jeglicher Repräsentationsrhetorik und den skeptischen Blicken derer, die leidenschaftlich gern verkomplizieren und Dialoge abwürgen, ohne je selbst produktiv zu der großen gesellschaftlichen Aufgabe unserer Zeit beigetragen zu haben.

„Wir müssen uns für ihre Geschichten interessieren“. Genau an diesem Punkt, den Journalist Christian Nitsche vehement in seinem Tagesschau-Kommentar zur Flüchtlingslage am 15. April 2016 betonte, setzt das Projekt an.



Mit: *Tarik Thabit, Feras Alkahteb, Fadi Klesli, Ahmad Abbas, Asli Karali, Muhammad Fakher*  
Konzept & Künstlerische Leitung: *Julian Gerhard*

Bühnenraum: *Wiebke Strombeck*  
Cast: *Claudia Kortmann*



Julian Gerhard | Devising Theatre Bochum

Fördersumme: 6.000 Euro  
Juli 2016 – August 2016

[www.devising-theatre.com](http://www.devising-theatre.com)



# FIN DE MISSION



kainkollektiv und das Theaterlabor OTHNI produzieren eine deutsch-kamerunische doku-fiktionale Oper in Mülheim an der Ruhr.

In „FIN DE MISSION / Ohne Auftrag leben“ widmen sich die Künstlergruppe kainkollektiv (Mirjam Schmuck, Fabian Lettow) & das kamerunische Theaterlabor OTHNI (Martin Ambara) in einer musiktheatralen OPERATION dem „Gedächtnis der Sklaverei“. Nach der Produktion FIN DE MACHINE (2013) über die Geschichte des deutschen Kolonialismus in Kamerun begeben sie sich damit bereits zum zweiten Mal auf die Suche nach einem Dialog zwischen (scheinbar) weit entfernten

Ländern und Kulturen, der die historischen & geografischen Verstrickungen mitdenkt, die sich zwischen ihnen auf tun. FIN DE MISSION ist die erste deutsch-kamerunische, doku-fiktionale Oper: Wie klingt die dunkle Rückseite unserer Komfortzonen?

Proben: August 2016 Kamerun (Douala, Yaoundé), Oktober/November 2016 Deutschland (Mülheim an der Ruhr).

kainkollektiv (im Kern Fabian Lettow & Mirjam Schmuck) erarbeitet seit 2005 Theaterprojekte in NRW & international. Die Arbeiten siedeln zwischen Schauspiel, Musiktheater, Tanz,



Performance, Intervention & bildender Kunst. kainkollektiv erhält seit 2012-18 vom Land NRW die Spitzenförderung Theater.

Partner: L'OTHNI – Théâtre Yaoundé (Yaoundé, Kamerun); Doual'Art – Zentrum für zeitgenössische Kunst und neue urbane Praktiken in afrikanischen Städten (Douala, Kamerun); Ringlokschuppen Ruhr, Mülheim an der Ruhr; Forum Freies Theater Düsseldorf; Kampnagel Hamburg; Goethe-Institut Kamerun.

kainkollektiv GbR  
Richardstraße 4  
44809 Bochum

Fördersumme: 8.000 Euro  
August 2016 – März 2017

[www.kainkollektiv.de](http://www.kainkollektiv.de)

# Mit Faust!

## Wege zum Ballett Dortmund



VMDO ermöglicht Jugendlichen verschiedener Herkunft tänzerisch neue Zugänge zu Themen aus Goethes „Faust“.

Jugendliche zwischen 14 und 18 Jahren erhalten im VMDO e.V. die Möglichkeit, unter professioneller Betreuung Erfahrungen mit der jüngsten Choreografie „Faust I – Gewissen!“ von Xin Peng Wang zu machen und eine eigene Sicht auf die im „Faust“ angebotenen Themen zu entwickeln. Zusammen mit Tanzpädagogen entwickeln die Teilnehmer\*innen ihren ganz eigenen Zugang zum Thema. Das Besondere an der Tanzgruppe im VMDO e.V. ist, dass die jungen Teilnehmer\*innen ganz unterschiedliche kulturelle

Erfahrungen einbringen können, aus denen dann der gemeinsame thematische und tänzerische Zugang entsteht, der in einer Abschlussvorstellung auf der großen Bühne des Opernhauses präsentiert wird.

Der VMDO e.V. bündelt die interkulturellen Kompetenzen, Potenziale & Visionen von Migrantenorganisationen in NRW. Seit 2013 betreibt er das „Haus der Vielfalt“ im Dortmunder Westen, ein 2000 qm großer interkultureller Treffpunkt, Arbeits-, Kultur- und Organisationsort für die Zuwanderungsgemeinschaft.



VMDO e.V. | Haus der Vielfalt  
Beuthstr. 21  
44147 Dortmund

Fördersumme: 2.000 Euro  
Oktober 2016 – Juni 2017

[www.vmdo.de](http://www.vmdo.de)



# Projektwoche „Zirkus“



Die Kinder des Schulverbunds Feldsieper Schule (Städtische Gemeinschaftsgrundschule, Bochum) hatten im Rahmen einer Projektwoche vom 13. bis 18.06.2016 das Thema „Zirkus“ auf dem Plan. Die Kinder wurden nach Interessen und Fähigkeiten in Artisten-Gruppen aufgeteilt (fünf Gruppen je ca. 90 Kinder). In der Woche lernten die Kinder dann nicht nur in der Theorie etwas über das Thema „Zirkus“, sondern wirkten auch als Artisten selbst daran mit. Die Kinder lernen unter Anleitung der echten Artisten des Circus Lollipop (<https://www.circuslollipop.de/>) die ganze Woche über verschiedene Kunststücke, die sie dann im Rahmen einer Zirkusshow dem Publikum darbieten konnten.

Die Projektwoche Zirkus fand ihren Abschluss in insgesamt fünf Vorstellungen (jede Gruppe eine Vorstellung), die die Eltern, Großeltern usw. besuchen konnten. Im Schulverbund waren im Projektzeitraum 50 Flüchtlingskinder/„Seiteneinsteiger“ aufgenommen, von denen 36 jedoch noch keine Zuwendungen aus öffentlichen Mitteln erhielten. Für diese Kinder wurden die Teilnahmegebühren mit je 10 Euro pro Kind kurzfristig unterstützt.



Förderverein der Gemeinschaftsgrundschule Feldsieper Straße e.V.  
Feldsieper Straße 94  
44809 Bochum

Fördersumme: 360 Euro  
Juni 2016

[www.feldsieper.bobi.net](http://www.feldsieper.bobi.net)



# Clowntheater/ ZirkusTräume



Clownin Lotte spendet Essener Flüchtlingskindern Lichtblicke mit Musik, Humor und Fantasie.

8 x Clowntheater – ein Beitrag zur Willkommenskultur für die Kleinsten der Geflüchteten: Die Clownin spendet einen Lichtblick in der langen Wartezeit nach Flucht, Krieg & Gewalt innerhalb der reizarmen Unterkünfte. Mit Fantasie, Humor, Musik und universeller Sprache baut sie heilsame Brücken zur Minimierung von Traumafolgeschäden. Spielerisch werden frühkindliche Bildung und die emanzipierte Stellung der Frau als Gesellschaftswerte vermittelt. Kinder spielen Gesehenes oft nach; aufgrund ihres hohen Stellenwerts in Flüchtlingsfamilien breitet sich

ihr Glück auf das Miteinander im Camp aus. Presse & Blog-Berichte sorgen für Information, Verständnis und Integration in der unmittelbaren Kommune.

Kristina Mohr / Saxofool: Staatl. anerkannte Clownin, Saxofonistin, Dipl. Psychologin (Essen) mit Herz und Leidenschaft für Saxofon & Clownerie: Clownin LOTTE für Kinder & „EMMI MEYER – Saxofonstar in Spé“ für Erwachsene. UNprojekt der Kulturhauptstadt Europas 2010. Trainerin Achtsamkeit & Clownerie.



Kristina Mohr | Clownin Lotte  
Essen

Fördersumme: 3.000 Euro  
Juli 2016 – Oktober 2016

[www.clowninlotte.wordpress.com](http://www.clowninlotte.wordpress.com)



# Interkulturelle Fußballmannschaft



Fußballprojekt des Vereins mehr flüchtlingshilfe e.V. in Duisburg lässt neue Freundschaften entstehen.

Auf dem Trainingsgelände des PSV Duisburg wird Geflüchteten und sogenannten Locals die Chance gegeben einander kennenzulernen. Fußball ist hier das Mittel zum Zweck. Der weltweit verbreitetste Sport ist ein gutes Vehikel, um Freundschaften entstehen zu lassen – und dort, wo diese entstehen, vollzieht sich Integration. Seit Anfang des Jahres trainierte der junge Fußballclub in nahe gelegenen Turnhallen, die ebenfalls vom PSV gemietet wurden. Momentan nehmen 40 Geflüchtete am Training teil – durchschnittlich sind 20 auf dem Platz. Aktuell wird ver-

sucht, die Teilnahme von Deutschen intensiver zu bewerben.

Trainiert wird zweimal pro Woche Dienstags und Donnerstags, zwischen 19.00 und 21.00 Uhr auf dem Trainingsgelände des PSV Duisburg.

mehr flüchtlingshilfe e.V. Ist ein gemeinnütziger Verein zur Förderung von Flüchtlingen, der Verbesserung ihrer Lebensumstände und der Vernetzung mit hilfsbereiten Bürgern.



mehr flüchtlingshilfe e.V.  
Friedrich-Wilhelm-Straße 64  
47051 Duisburg

Fördersumme: 3.000 Euro  
Januar 2016 – Juli 2017

[www.mehr-fluechtlingshilfe.de](http://www.mehr-fluechtlingshilfe.de)



# Hip-Hop-Academy



Tanzen ist eine eigene Sprache, mit der man Gefühle, Ängste und Wünsche ausdrücken kann, für die es oft keine Worte gibt. Eine Sprache die jeder versteht, unabhängig davon, woher er kommt. Besonders unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen gilt der Tanz mittlerweile als eine wichtige Ausdrucksform und Ventil, das ihnen Selbstvertrauen und Freiheitsgefühle verschafft. In der Zeche CARL in Essen hatten vom 20.09. bis 07.10.2016 junge Geflüchtete im Alter von 15 bis 25 Jahren in sieben Workshops die Möglichkeit, Grundkenntnisse dieser Sprache zu erlernen und ihren eigenen Dialekt hinzuzufügen.

Die erlernten Skills werden bei einer öffentlichen Abschluss-Jam, an der jeder teilnehmen kann, in sogenannten Jam-Circles und kleinen Battles angewandt. Die Teilnehmer können sich dort austauschen und Kontakte sowohl zu anderen Geflüchteten als auch zu deutschen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund knüpfen.

Das Projekt wird von Erika Knauer, Amandip Singh und Christian Posner durchgeführt. Sie sind in diversen Tanzschulen tätig, organisieren eigene Tanzevents und sind als aktive Tänzer unterwegs. Ihre Referenzen reichen von der Ruhrtriennale über The Dome bis hin zum aktuellen Street Dance Vize-Europameister.



Zeche CARL  
Wilhelm-Nieswandt-Allee 100  
45326 Essen

Fördersumme: 3.000 Euro  
September 2016 – Oktober 2016

[www.zechecarl.de](http://www.zechecarl.de)



# Djelem Djelem



Theater im Depot organisiert Roma-Kulturfestival in der Dortmunder Nordstadt.

Das Theater im Depot organisierte in Zusammenarbeit mit dem Unterbezirk der Arbeiterwohlfahrt Dortmund, dem Kulturdezernat der Stadt Dortmund, den Roma Selbstorganisationen Junge Roma Aktiv und Carmen e.V. sowie zahlreichen weiteren lokalen und regionalen Partnern das Roma-Kulturfestival „Djelem, Djelem“. Das Festival fand vom 28. August bis zum 11. September an zahlreichen Orten in Dortmund statt. Zentrum des Festivals war die Dortmunder Nordstadt als der Stadtteil, der am stärksten von Zuwanderung und kultureller Vielfalt geprägt ist.

Das Festival schlug einen weiten künstlerischen Bogen. Es gab Theater, Filme, Konzerte, Lesungen und Jugendkunstprojekte, ebenso wie Podiumsdiskussionen und ein großes Familienfest.

2001 wurde das Theater im Depot in den Räumen der ehemaligen Dortmunder Straßenbahnreparaturwerkstatt eröffnet. Mit 230 Sitzplätzen zählt das TiD zu den größten freien Theaterhäusern der Region. Eingebunden ist das Theater in den Gebäudekomplex des Depots, in dem Gastronomie, ein Kino sowie Büros und Ateliers angesiedelt sind.



Theater im Depot  
Immermannstr. 29  
44147 Dortmund

Fördersumme: 3.000 Euro  
August 2016 – September 2016

[www.depotdortmund.de](http://www.depotdortmund.de)



# Draw the Future



Frauen mit und ohne Fluchtgeschichte in Gladbeck tauschen sich in Kunstprojekt über ihre Erfahrungen und ihre Hoffnungen für die Zukunft aus.

„Draw the Future“ gab insbesondere geflüchteten jungen Frauen die Gelegenheit, mit Unterstützung einer persischen Künstlerin, die auch eine Fluchtgeschichte hat, ihre Wünsche für die Zukunft malerisch zum Ausdruck zu bringen. Innerhalb des Angebotes lernten sich Frauen mit und ohne Fluchtgeschichte kennen. Den geflüchteten Frauen wurde dadurch die Anbindung

an ein Frauen-Netzwerk in ihrer neuen Heimat angeboten. Durch den direkten Kontakt bot sich die Gelegenheit, sich über die jeweiligen Lebensgeschichten auszutauschen und ein Verständnis füreinander zu entwickeln. In ihren Bildern konnten sie künstlerisch darstellen, was sie bewegt. Vom 17. bis 28. Januar wurden die Bilder der Workshopteilnehmerinnen in der Stadtbibliothek Gladbeck ausgestellt.

Die LAG Kunst & Medien NRW e.V. entwickelt ein vielfältiges Angebot für Kinder und Jugendliche in den Berei-



chen Fotografie, Mediengestaltung sowie bildnerisches und kreatives Arbeiten in ganz NRW. – Das Internationale Mädchenzentrum Gladbeck liegt in einem Stadtteil mit dem höchsten Ausländeranteil und den meisten Familien, die an der Armutsgrenze leben. Zielgruppen sind Mädchen ab der Grundschule, vor allem aus sozial benachteiligten Strukturen sowie Frauen und Mütter mit und ohne Migrations- und Fluchtgeschichte.

Landesarbeitsgemeinschaft  
Kunst und Medien NRW e.V.  
Wittener Straße 3  
44149 Dortmund

Fördersumme: 1.000 Euro  
August 2016 – Januar 2017

[www.mzgladbeck.de](http://www.mzgladbeck.de)



# InterKulturtage 2017



Musik, Tanz, Sport und internationale Küche im Kreativquartier Ruhrort bei den InterKulturtagen 2017

Das Kreativquartier Ruhrort und die World Africa Initiative richten die InterKulturtage 2017 gemeinsam mit weiteren gemeinnützigen Trägern bereits zum vierten Mal im Gemeindehaus Ruhrort aus. Neben Musikdarbietungen und Tanzaufführungen werden verschiedene Workshops angeboten. Spezialitäten der Heimatküchen werden zu verkosten sein und im Kochkurs

werden traditionelle Zubereitungsarten vorgestellt. Ein Fußballprojekt zeigt, wie Integration auf dem Sportplatz praktiziert wird. Beim internationalen Tanz in den Mai feiern alle Nationen gemeinsam die Lebensfreude und Freundschaft. Der ökumenische Gospelgottesdienst wird ein lebendiges Erlebnis verschiedener Glaubensstraditionen bieten.

Im Oktober 2010 ins Leben gerufen, ist das Kreativquartier Ruhrort eine Initiative, die von Künstler\*innen,



Kulturschaffenden, Kreativwirtschaftler\*innen und anderen in Ruhrort kreativ Tätigen getragen wird. Auch Ruhrorter Bürger, Geschäftsleute und Unternehmen engagieren sich zugunsten des historisch bedeutenden Stadtteils an Rhein und Ruhr. Gemeinsames Ziel ist es, ein liebens- und lebenswertes Quartier zu schaffen und mit Hilfe von Kunst und Kultur Ruhrort zu mehr Glanz und Ausstrahlung zu verhelfen.

Kreativquartier Ruhrort UG  
Duisburg

Fördersumme: 2.530 Euro  
April 2017 – Mai 2017

[www.kreativquartier-ruhrort.de](http://www.kreativquartier-ruhrort.de)

# Anhang

Projektname		Antragsteller	Projektpartner	Bewilligte Summe
Open Mic / Diversity Ensemble – interkulturelle Jam-Sessions / Band-Development	S.68	Kultur- u. Bildungszentrum AllerWelt-Haus Hagen	—	4.000 €
Sperrzone	S.70	artszenico e.V., Dortmund	Theater im Depot, Dortmund bodytalk, St. Augustiner Str. in Bonn	7.000 €
Zwei auf einen Streich	S.72	Tausche Bildung für Wohnen e.V., Duisburg	—	8.000 €
Begegnen, Erleben, Erfahren – Ankommen in Dortmund	S.74	VMDO e.V., Dortmund	Flüchtlingseinrichtung Adlerstraße, Dortmund gGid mbh, Dortmund Dietrich-Keuning-Haus, Dortmund Ankommen e.V., Große Heimstraße, Dortmund	2.000 €
Videoprojekt Flüchtlingshilfe Dorsten	S.76	Sabine Bornemann, Dorsten	Gesamtschule Wulfen, Dorsten Caritasverband Dorsten Stadt Dorsten, Pressesprecher Ludger Böhne	4.000 €
Singen verbindet	S.78	Chorrosion, Bochum	—	500 €
Chorprojekt: Weltreise*	—	Kulturgut e.V., Bochum	—	2.500 €
Kulturlaube-Kunst & Kommunikation im Schrebergarten	—	Dr. H.-J. Ziegler / Uri Bülbül, Bochum/ Essen	KGV Am Grüngürtel, Heckertstr., Bochum	4.000 €
Community Tanzprojekt	S.80	Intern. Jugendtanztheater Duisburg e.V.	Duisburger Philharmoniker Flüchtlingshaus Duisburg-Neudorf, Memelstraße Tanzwerkstatt / Duisburger Tanztheater Ulla Weltike Max Planck-Gymnasium	12.000 €
Auf der Suche nach dem verschwundenen Kinderland	S.82	LAG Kunst u. Medien NRW, Dortmund	IFAK e.V. – Verein für multikulturelle Kinder- u. Jugendhilfe und Migrationsarbeit, KITT's Five, Halbachstraße 5, Bochum	850 €
Afrika Tage / Die Magie eines Kontinents	S.84	KatakArt e.V./ Katakomben-Theater, Essen	Initiative Tanz die Trommel, Villa Rü, Essen	8.000 €
von hier aus – über Film sprechen	S.86	endstation.kino, Bochum	Bahnhof Langendreer e.V. Institut für Medienwissenschaft, RUB Bochum inpoint-Langendreer, Unterstraße 70, Bochum	6.000 €
Bewegungstheater mit unbegleiteten minderjährigen Asylbewerbern*	—	Mehrgenerationenhaus Essen gGmbH	TVG Holsterhausen, Essen	3.000 €
Marxloh RECOreded	S.88	REC-Mobil, Duisburg	Tausche Bildung für Wohnen e.V.	3.500 €
Kulturzimmer – Ort der Begegnungen / Hip-Hop Workshop: 2Seiten und das Geheimnis der Maschinenhalle	S.90	Grafschafter Diakonie Neukirchen-Vluyn – Diakonisches Werk Kirchenkreis Moers	—	3.000 €
Kulturbrücken	S.92	Julius-Leber Haus – AWO KV Essen	Ehrenamtsagentur Essen e.V., Bredeneyer Str.	3.000 €

Projektname		Antragsteller	Projektpartner	Bewilligte Summe
Ruhrorter – Von Gestern und Morgen sprechen	S.94	Theater an der Ruhr gGmbH, Mülheim an der Ruhr	Ruhrorter, Adem Köstereli	4.900 €
Theaterprojekt mit jungen Flüchtlingen	S.96	Flüchtlingshilfe Bochum Südwest	Manuel Moser Junges Schauspielhaus Bochum Zeche 1 – Zentrum für urbane Kunst, Prinz-Regent-Str., Bochum Bezirksbürgermeister Marc Gräf	6.000 €
Diskussion u. Theaterveranstaltung im Rahmen von Ruhr International	S.98	Bahnhof Langendreer, Bochum	Kulturbüro Bochum ZAK NRW	2.150 €
Kunst aus der Kiste	S.100	Kunstschule Gelsenkirchen	Stadt Gelsenkirchen, Referat Kultur	4.410 €
SCHWARZWEISSBUNT	S.102	Stadt Hagen – Kulturbüro	Kultopia Osthaus Museum Theater Hagen Werkhof Kulturzentrum Hohenlimburg AllerWeltHaus Kunst- und Atelierhaus Hagen Terre des hommes Hagen Stadtkirche Hagen	3.000 €
Aufbau eines Netzwerkes von Kulturmentoren	S.104	KulturPott.Ruhr e.V., Gelsenkirchen	—	4.900 €
Foto-Projekt und Ausstellung *1)	—	VSE – Verbund Sozialtherapeutischer Einrichtungen NRW e.V., Dortmund	Peter Lutz Fotodesign, Kulturort Depot e.V. Immermannstraße, Dortmund	2.500 €
Zeitung lesen, verstehen und debattieren	S.106	Dorte Huneke-Nollmann / „Neu in Deutschland“, Bochum	Q1-Eins im Quartier. Haus für Kultur, Religion und Soziales, Halbachstraße, Bochum	4.800 €
Circles of Life	S.108	Jugendamt der Stadt Essen	JH Einrichtungen der Stadt Essen (JHE gGmbH) AKJ (Arbeitskreis Jugend) Zeche Carl, Essen Freies Theater Zebula, Essen	10.000 €
Literaturpädagogische Workshops, Willkommenskoffer	S.110	Lebendige Bibliothek Bottrop	—	4.000 €
Essen – (m)eine Stadt! Stadtführung für arabische Neubürger	S.112	Theater Zebula, Essen	—	4.000 €
Worth living it	S.114	Kunstreich im Pott e.V., Bochum	VSE – Verband sozialtherapeutischer Einrichtungen (bo)Home – mobile Betreuung für junge Flüchtlinge, Michael Kieser, Gahlensche Str., Bochum	4.000 €
Kultur über die Körperwelt durch Tanz und Bewegung erobern	S.116	INIMB e.V. – Institut für Interkulturelle Musik und Bühnenkünste e.V.	—	4.850 €



Projektname		Antragsteller	Projektpartner	Bewilligte Summe
Film u. Fotografie: „Du und Ich – Syrien trifft Deutschland“ & „Mein neues Leben in Bildern“	—	Kulturwerkstatt / Kulturamt Bottrop	Bottroper Künstlerbund Flüchtlingshilfe Bottrop e.V.	4.950 €
Zukunftsmusik Workshop	S.118	Bauverein Falkenjugend Gelsenkirchen e.V.	Z-Muzic; Sebastian Maier, Herne	6.000 €
Arabische Übertitelung zentraler Inszenierungen	S.120	Schauspiel Dortmund	Ümit Kosan (VMDO) Timo Köster (ZAK) Levent Arslan (Programmleitung Dietrich-Keuning-Haus, Dortmund) Fatma Karacakurtoglu (Train of Hope e.V. Dortmund)	8.000 €
Place To Be!	S.122	Labor für sensorische Annehmlichkeiten e.V., Dortmund	GrünBau gGmbH, Unnaer Str., Dortmund (Anna Buchta) Theater im Depot, Immermannstr., Dortmund (Berthold Meyer)	5.000 €
Welcome to 103: Chancenraum für neue Nachbarn	S.124	Machbarschaft Bor-sig 11 e.V., Dortmund	—	6.000 €
* Sing a song of your life	—	Kulturbüro der Stadt Herten	Haus der Kulturen, Vitusstr., Herten	4.000 €
Lighthouse Square	S.126	Julian Gerhard, Bochum	WorldBeatClub – Tanzen und Helfen e.V. Claudia Marques, Bochum Schauspielhaus Bochum Christina Schabert, Bochum Szenische Forschung der Ruhr-Uni Bochum Institut für Theaterwissenschaft, Sven Lindholm, Universitätsstraße 150, Bochum Kulturbüro Bochum, Bertram Frewer, Westring 32, Bochum	6.000 €
FIN DE MISSION	S.128	kainkollektiv	Ringlokschuppen Ruhr, Am Schloss Broich, Mülheim an der Ruhr Forum Freies Theater, Jahnstr., Düsseldorf Kampnagel, Jarrestraße 20, Hamburg OTHNI – Laboratoire de Théâtre de Yaoundé	8.000 €
Mit Faust! Wege zum Ballett Dortmund (Teilnahme am Jugendtanzprojekt des Balletts Dortmund)	S.130	VMDO e.V., Dortmund	Ballett Dortmund, Tobias Ehinger, Theaterkarree Dietrich-Keuning-Haus, Dortmund	2.000 €
Projektwoche Zirkus an der Grundschule mit dem Circus Lollipop	S.132	Förderverein der Gemeinschaftsgrundschule Feldsieper Straße e.V., Bochum	Circus Lollipop, Holzheim	360 €
Clown-Theater	S.134	Kristina Mohr, Essen	DESIRE Communication GmbH, Essen European HomeCare (EHC), Essen	3.000 €
Gründung einer interkulturellen Fußballmannschaft	S.136	mehr flüchtlingshilfe e.V., Duisburg	Polizeisportverein Duisburg, Futterstr.	3.000 €
Hip Hop-Academy für geflüchtete junge Erwachsene	S.138	Christian Posner, Essen	Amandip Singh, Essen Erika Knauer, Dortmund DESIRE Communication GmbH, Adelgundenweg, Essen	3.000 €

Projektname		Antragsteller	Projektpartner	Bewilligte Summe
Djelem, Djelem – Roma Kulturfestival (Programmbeiträge des Theaters im Depot)	S.140	Theater im Depot / Verein zur Förderung freier Theaterarbeit e.V., Dortmund	AWO Unterbezirk Dortmund, Klosterstr. Kulturderzernat Dortmund JuRoma – ein Projekt der Otto Benecke Stiftung e.V., An Groß St. Martin 2, Köln Carmen e.V., Düsseldorf	4.000 €
Draw the Future	S.142	LAG Kunst u. Medien NRW e.V., Dortmund	Internationales Mädchenzentrum Gladbeck, Boystraße 70, Gladbeck	1.000 €
InterKulturtag 2017	S.144	Kreativquartier Ruhrort UG, Duisburg	World Afrika Initiative	2.530 €

\* Die markierten Projekte konnten aus organisatorischen Gründen nicht stattfinden.

\*1) Das Projekt fand in reduzierter Form statt.

# Bildnachweis

S.68/69 Ulrich Korfluer  
S.70/71 Guntram Walter  
S.72/73 René Krüger, Simon Hölscher  
S.74/75 VMDO e.V.  
S.76/77 Sabine Bornemann  
S.78/79 Florian Kühlem/bodo e.V.  
S.80/81 Ingo Schäfer  
S.82/83 KITT 5ive  
S.84/85 Anja Hüben  
S.86/87 Nina Selig  
S.88/89 REC-Mobil  
S.90/91 2Seiten  
S.92/93 Jürgen Zips-Zimmermann  
S.94/95 Franziska Götzen  
S.96/97 Hajo Salmen  
S.98/99 Michael Schwettmann  
S.100/101 Simone Streck  
S.102/103 Manuel Grund  
S.104/105 Brigitta Blömeke, Andrea Dünkel  
S.106/107 Dorte Huneke-Nollmann  
S.108/109 Bernd Alles  
S.110/111 Alexander Drewes  
S.112/113 Christine Perenz  
S.114/115 Kai Susen  
S.116/117 Bircan Şimşek  
S.118/119 Bauverein Falkenjugend  
S.120/121 Birgit Hupfeld  
S.122/123 Lena Tempich, Betty Schiel  
S.124/125 Guido Meincke, Benjamin Kohlscheen  
S.126/127 Cristóbal Márquez  
S.128/129 Stephan Glagla  
S.130/131 Jeyakumaran Kumarasamy  
S.132/133 Feldsieper Schule  
S.134/135 Agnes Schnieder, Lukas Giese  
S.136/137 Youssef „Joe“ Chemaou  
S.138/139 Lukas Giese  
S.140/141 Arne Reinhardt, Phillip Sann, Uwe Jesiorkowski  
S.142/143 Antje Hemmer, LAG Kunst und Medien NRW e.V.  
S.144/145 Peter Jaques

# Autoren

**Patrick Ritter (M.A.)**, 1980 in Neu-Ulm geboren, studierte nach Abschluss einer handwerklichen Ausbildung an der Universität Tübingen Empirische Kulturwissenschaft, Soziologie und Neuere Englische Literatur.

Er hospitierte zwischen 2004 und 2008 für Regie und Dramaturgie sowie Bühnenbild und Kostüm am Landestheater Tübingen und am Stadttheater Heidelberg. Journalistische Praktika absolvierte er beim Schwäbischen Tagblatt, beim Reutlinger Tübinger Fernsehen sowie bei Prometheus – das Wissenschaftsfernsehen für Baden-Württemberg.

Er realisierte während des Studiums Ausstellungen und Filmprojekte – u.a. im Rahmen des EU-geförderten Projekts „InsideSouthside“ für die sozialwissenschaftliche und künstlerische Dokumentation des Southside Festivals 2008 in Neuhausen ob Eck, Baden-Württemberg. Ebenso war er an dem Forschungsprojekt „GrenzRaumSee – Eine ethnographische Reise durch die Bodenseeregion“ (2008) der Universität Tübingen beteiligt.

Im Jahr 2013 war er Koordinationsstipendiat im interdisziplinären Programm „art, science & business“ an der Akademie Schloss Solitude in Stuttgart.

Seit 2015 lebt Patrick Ritter im Ruhrgebiet. Nach einem Volontariat im Projektmanagement bei Urbane Künste Ruhr ist er seit März 2016 als Kulturprojektmanager und Autor u.a. für das Projekt „Interkultur Ruhr“ tätig.

**R. Alexis Rodríguez Suárez (PhD)**, 1977 in Cuernavaca (Mexiko) geboren, ist Sozial- und Kulturanthropologe mit postgraduellem Studium im Fach „Youth Studies and Youth Policies“ und PhD in Stadtanthropologie.

Zwischen 2004 und 2010 arbeitete er in Spanien und Polen in Forschungsprojekten über Migration und Jugendkulturen an verschiedenen Universitäten. Er war u.a. an mehreren europäischen Forschungsprojekten beteiligt: „TRESEGY. Toward a Social Construction of a European Youth: The experience of inclusion and exclusion in the public sphere among second generation migrated teenagers“, „Sixth Framework Programme: Citizen and Governance in a Knowledge Based Society“, „Seventh Framework Programme: Youth and social exclusion“ sowie an dem Projekt „EUMARGINS. On the Margins of the European Community. Young Adult immigrants in seven European countries“.

2010 begann er damit, Erfahrungen im Bereich Participative Action Research zu sammeln, darunter insbesondere im EU-Projekt „Youth and Migration in Europe (YouthME). Protection and social risk factors on the social integration of immigrant adolescent youth in Europe“, und im mexikanischen Projekt „Nuestra Mirada [Unser Blick]. Die Rekonstruktion kollektiver Identitäten, gemeinschaftlicher Werte und Zivilgesellschaft“.

Seit 2014 lebt er in Deutschland und ist als Mitarbeiter in soziokulturellen Projekten des „ABC Bildungs- und Tagungszentrums“ tätig und hat als Gastforscher an der HafenCity Universität Hamburg in der Abteilung „Kultur der Metropole“ mitgewirkt. Darüber hinaus wirkte er an der MetroZones Schule für städtisches Handeln mit und beteiligte sich an Filmprojekten des Kino Endstation in Zusammenarbeit mit dem Institut für Medienwissenschaft an der Ruhr-Universität in Bochum.

Seine Forschungsschwerpunkte und Interessensgebiete sind: Migration, Jugend, kulturelle Praktiken, angewandte Sozialforschung, koedukative Graswurzel-Projekte, audiovisuelle und digitale Medien als Forschungsmethoden und grenzübergreifende Projekte.



# Impressum

---

**REDAKTION/AUTOREN:**

Patrick Ritter, Alexis Rodríguez Suárez

**LEKTORAT:**

Nadja Grizzo

**GESTALTUNG UND SATZ:**

Julian Latzko (studiolatzko)

**IM AUFTRAG VON:**

Regionalverband Ruhr (RVR)  
Die Regionaldirektorin  
Kronprinzenstr. 35  
45128 Essen

**VERANTWORTLICH:**

Referat 4 - Kultur und Sport

**FEBRUAR 2017**



Regionalverband Ruhr

ໂກ້ຣ໌

Interkultur Ruhr